

RELIGIONSUNTERRICHT *heute*

Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz



In der Diskussion

- Religion zeigen können
- Supervision für Religionslehrer/innen
- Religion bei Religionslehrer/innen

Aus der Praxis

- 10 Jahre Supervision im Bistum Mainz
- Das Mentorat für Lehramtsstudentinnen und -studenten

Filmtipp

- Rhythm is it!

Forum

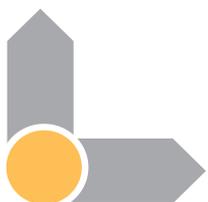
Religionsunterricht

- Interview mit Domkapitular Hans-Jürgen Eberhardt
- Fortbildungsprogramm 2/2006
- Buchbesprechungen

Aus den

Arbeitsstellen

- Neue Literatur
- Neue AV-Medien



EDITORIAL	3	Anton van Hooff	
IN DER DISKUSSION		Geistliche Begleitung.	
Bernhard Dressler		Doppelte Aufmerksamkeit	28
Religion zeigen können! Kompetenzen für einen nachhaltigen Religionsunterricht	4	Clauß Peter Sajak	
Clauß Peter Sajak		Religion unterrichten lernen.	
Religion bei Religionslehrerinnen und Religionslehrern	7	Nachqualifizierungskonzepte in „Katholischer Religion“	29
Klaus Kießling		Georg Radermacher	
Im Horizont des Reiches Gottes.		Jedesmal, wenn du alle Antworten gelernt hast, wechseln sie alle Fragen!	
Super-Vision für Religionslehrerinnen und Religionslehrer	10	Fortbildung im Bistum Mainz	32
FILMTIPP		FORUM RELIGIONSUNTERRICHT	
Andreas Mair am Tinkhof		Gesichter im Bistum	
Entdecke die Möglichkeiten. „Rhythm is it!“	14	Domkapitular Hans-Jürgen Eberhardt	
AUS DER PRAXIS		„Die Sehnsucht der Schüler nach einem offenen und ehrlichen Dialog ist groß!“	34
Alois Ewen		Clemens Bohrer	
Was brauchen Lehrerinnen und Lehrer?		rpp.katholisch.de	36
10 Jahre Supervision	18	Buchbesprechungen	37
Juliane Reus		Tobias Blum	
Auf der Suche nach dem eigenen Platz in der Kirche. Das Mentorat für Studierende	23	Missioverleihung durch Weihbischof Guballa	44
Brigitte Lob		Fortbildungsprogramm 2/2006	45
Halt an! Wo läufst du hin?		AUS DEN ARBEITSSTELLEN	
Angebote des Mentorats für das Referendariat	25	Anschriften	33
		Neue Literatur	54
		Neue AV-Medien	58

„Es geht nur noch um Pisa, Geld und Noten, aber nicht mehr um die Schüler“ – ein harter und besorgt gesagter Satz einer Lehrerin, der heute durch mein Telefon kam. Das „nur“ gilt es gewiss zu streichen. Die Frage, wieweit sie damit dennoch aktuelle Tendenzen oder gar Gefährdungen trifft, bleibt zu bedenken. Die Kernfrage, die auf den folgenden Seiten immer wieder in Blick kommt ist: Steht in unseren Bildungsprozessen der Mensch genügend im Zentrum des Interesses? Heißt der Focus: Mensch?

Gewiss wird in gegenwärtigen Bildungsdebatten und Reformansätzen viel von individueller Förderung geredet, bis hin zu Förderplänen für Schüler und Schülerinnen. Doch wie sehr prägt der ganz andere Gesamtrahmen, in dem all dies geschieht? Eine weitreichende Ökonomisierung der Bildung gibt schleichend Prioritäten vor. Nicht nur die notwendig zu bewältigenden Strukturveränderungen und Sparvorgaben, die erschweren, sind gemeint. Auch die Sprache spiegelt, welchen Gesetzen und Zielen Schule und Universität primär dienen sollen. Evaluationen, Leistungsmessungen und Wettbewerb sind hilfreiche Mittel, aber nicht Zweck. Auch der Religionsunterricht und kirchliche Bildungseinrichtungen sind von diesen Entwicklungen nicht ausgenommen und geraten teilweise entsprechend unter Druck.

Vielfach haben wir im Dezernat „Schulen und Hochschulen“ im Bischöflichen Ordinariat Mainz die Entwicklungen bedacht und dann im letzten Jahr einen thematischen Schwerpunkt für unsere Arbeit gesetzt, damit der „Focus Mensch“ gewichtet bleibt oder besser öffentlich in den Blick kommt. Mit der formulierten Zielstellung „Den Menschen stärken“ ist nicht nur an die Schüler und Schülerinnen gedacht. Zunehmend geraten Lehrer und Lehrerinnen an den Rand ihrer Motivation oder ihrer Kräfte. Wie Religionsunterricht gestaltet werden muss, damit Lehrer und Lehrerinnen Überforderungen vermeiden können, zeigt die Analyse der aktuellen Religionslehrer/innen-Studien von *Bernhard Dressler*, Professor für Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Marburg. Die Beiträge von *Klaus Kießling*, Professor in Frankfurt St. Georgen, und *Alois Ewen* führen dann weiter aus, wie Supervision zur konkreten Unterstützung und Hilfe für den Schullalltag wird. Die Rubrik „Aus der Praxis“ bietet weitere Erfahrungen und hilfreiche Anregungen für den Lehrberuf. Das kirchlich angebotene Mentorat



zur Studienzeit stellt *Juliane Reus* vor, das für Referendare *Brigitte Lob*. Die Möglichkeiten und Chancen der Nachqualifizierung beschreibt *Clauß Peter Sajak*, Notwendigkeit und Nutzen von Fortbildung *Georg Radermacher*.

Eine originelle Art, den Menschen – etwa an Brennpunktschulen – zu stärken, beschreibt der Film, aus dem auch das Titelfoto stammt, „Rhythm is it!“ von Andreas Mair am Tinkhof.

Im „Forum Religionsunterricht“ wird die Reihe „Gesichter im Bistum“ fortgesetzt, diesmal mit dem Diözesancaritasdirektor *Domkapitular Hans-Jürgen Eberhardt*.

Als menschliche und professionelle Stärkung und Hilfe für den Schulalltag sollen sodann auch das Fortbildungsprogramm 2/2006 dienen, sowie die Buchbesprechungen und die neuen Materialien aus den Arbeitsstellen für Religionspädagogik im Bistum Mainz, die *Hans-Jürgen Veit* vorstellt.

Es geht um viel mehr, als Pisa, Geld und Noten, wenn Bildung sich am christlichen Menschenbild orientiert und am Wunsch, die individuelle Persönlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen. So kann Schülern und Schülerinnen in ihrem Menschsein zu ganzheitlicher Entfaltung verholfen werden. Dazu will dieses Heft Impulse geben.

Dass Sie diese Anregungen für sich und Ihre Arbeit wirklich als Stärkung erfahren, das wünsche ich Ihnen

Ihre

Dr. Gertrud Pollak

Dezernentin für Schulen und Hochschulen

Religion zeigen können!

Kompetenzen für einen nachhaltigen Religionsunterricht

Von Bernhard Dressler

1. Gelebte und gelehrte Religion im Spannungsverhältnis

Die Berufszufriedenheit von Religionslehrerinnen und -lehrern ist – das haben empirische Untersuchungen in aller Deutlichkeit gezeigt – überraschend hoch. Trotz aller Klage über die Religionsferne vieler Schüler und ihr mangelndes Grundwissen scheint der Religionsunterricht (im folgenden: RU) der Mehrzahl der Unterrichtenden Freude zu machen. Wahrscheinlich liegt das nicht zuletzt daran, dass die Religionslehrerschaft im Vergleich zu anderen Fächern sich in einen außerunterrichtlichen Bezugsrahmen (die individuell, gesellschaftlich und kirchlich gelebte Religion) gestellt sieht, in dem sie sich zugleich gefördert und gestützt fühlt, nicht zuletzt durch ein dichtes Netz von Fortbildungs- und damit zugleich von Selbstreflexionsangeboten. Die hohe Berufszufriedenheit ist das eine. Das andere ist die Frage nach der Nachhaltigkeit religiöser Lernprozesse an den Schulen. Auch ohne genaue empirische Grundlagen kann man im Blick auf diese Frage skeptischer sein. Es gibt Gründe, geradezu von einem religiösen Analphabetismus bei der Bevölkerungsmehrheit sprechen. Was Religionslehrerinnen und -lehrer brauchen, um mit sich und ihrer Professionalität zufrieden sein zu können, ist also keine ganz leicht zu beantwortende Frage.

Dass die im schulischen RU gelehrte Religion in einem Verhältnis zur religiösen Lebenspraxis der Unterrichtenden steht, wird bei allem Nachdenken über die Konzeptionen des RU mehr oder weniger stillschweigend vorausgesetzt: Der RU soll mehr sein, als eine sachlich-neutrale Informationsvermittlung über Religion(en). Der RU soll seinem Gegenstand selbst positionell verpflichtet sein, er soll Religion aus einer bestimmten Perspektive erschließen, und diese Perspektive soll von den Unterrichtenden offengelegt und transparent gehalten werden. Religions-

lehrerinnen und -lehrer müssen durch eine eigene religiöse Lebenspraxis wissen, wie Religion „funktioniert“ – sie müssen die in der Schule gelehrte Religion auf eine lebenspraktisch gelebte Religion beziehen können. Ob und wie die Religionslehrerinnen und -lehrer allerdings über die Erkennbarkeit ihres je individuellen Glaubensprofils hinaus sich auch mit den spezifischen Formen und Gehalten kirchlicher Religion behaften lassen, gilt noch immer als eine offene Frage.

Ich will die Frage nach dem Zusammenhang zwischen gelebter und gelehrter Religion zunächst einmal empirisch beleuchten, indem ich einige Ergebnisse der Untersuchungen über die Berufsauffassungen und religionspädagogischen Zielvorstellungen bei Religionslehrerinnen und -lehrern vorstelle, die in den letzten Jahren zuerst in Niedersachsen und dann in Baden-Württemberg durchgeführt wurden.¹

Das auffälligste Ergebnis ist: Die Religion des Religionsunterrichts wird von der Schule her gedacht. Dazu gehört, dass der RU konsequent auf die Schülerinnen und Schüler ausgerichtet wird, und zwar auf mehrheitlich kirchenferne, religiös nicht mehr umstandslos ansprechbare Schüler. Die wie auch immer defizitär erscheinende Religiosität der Schüler soll entwickelt und gefördert werden. Der RU orientiert sich an den Fragen der Schüler und versucht, deren Lebenswelt in den Blick zu nehmen. Er ist am Ziel religiöser Mündigkeit stärker als an einer irgendwie „missionarischen“ Absicht interessiert. Gleichwohl wird aber keine bloß neutrale Wissensvermittlung über Religion angestrebt, sondern eine durchaus positionelle, standpunktbezogene Erschließung der christlichen Religion. Schülerorientierung heißt nicht, dass den Schülern nicht auch etwas entgegengehalten wird. Schülerorientierung ist nicht normativ, sondern hermeneutisch zu verstehen. Schülerorientierung heißt aber, dass stofflich-materiale Definitionen der Thematik des RU weitgehend der Vergangenheit anzugehören scheinen. Pointiert zugespitzt: Der RU orientiert sich eher am religiösen Orientierungsbedarf der Schüler und weniger an einem vorgegeben Themenkanon.

Die positionelle Erschließung der christlichen Religion bedeutet, dass der RU im Urteil der Religionslehrerinnen und -lehrer weiterhin unter der Bedingung des Grundgesetz-Artikels 7 III stattfinden soll. Kirchliche Mitwirkung, sofern sie nicht in erster Linie aufsichtlich-administrativ verstanden und ausgeübt wird, ist ausdrücklich erwünscht – sowohl durch bildungspolitischen

Flankenschutz als auch besonders durch Fortbildungsangebote. Kurz zusammengefasst kann man sagen: Der RU ist im Urteil der befragten Religionslehrerinnen und -lehrern nicht „Kirche in der Schule“, er ist aber auch nicht „Religion ohne Kirche“. Die kirchliche Religion als der Bedingungsrahmen einer ausdrucksfähigen und nicht nur diffusen Religion bleibt der „Resonanzraum“ des RU, ohne den die Unterrichtsreligion nicht zum Klingen gebracht werden könnte. Generell zeigt sich besonders bei den jüngeren Religionslehrerinnen und -lehrern ein nicht distanzlos-unkritisches, aber ein im Vergleich zu ihren älteren Kollegen mit geringerer traditionskritischer und institutionskritischer Emphase artikuliertes Verhältnis zur Kirche.

Besonders die in den genannten Untersuchungen durchgeführten berufsbiographischen Fallanalysen² haben gezeigt: Die gelebte Religion, die im Laufe einer Lebensgeschichte Gestalt gewinnt, scheint durch die lehrhafte Gestalt von Religion an der Schule gleichsam hindurch. Gelebte Religion ist eine „Ressource“, ein „Fundus“, aus dem im RU geschöpft wird. Die Unterrichtenden halten sich gewissermaßen transparent im Blick auf ihre eigene religiöse Lebensgestaltung, man könnte auch sagen: auf ihren individuellen religiösen Stil, der jeweils enger oder weiter auf die kirchlich institutionalisierte Religion bezogen bleibt. Gelebte Religion bleibt ein wichtiger Bezugspunkt für religiöse Bildung: die eigene Frömmigkeitspraxis, die eigene Lebensdeutung, der eigene religiöse Bildungsfundus. Aber: Auf die gelebte Religion wird im Unterricht nicht direkt, nicht unmittelbar zurückgegriffen. In der Regel wird so etwas wie eine religiöse Vorbildpädagogik vermieden, mit der das jeweils eigene religiöse Leben und die dabei geltenden Regeln, Normen und Präferenzen zum Maßstab einer „richtigen“ religiösen Lebenspraxis gemacht würden. Und umgekehrt gilt: In der Regel vermeiden es die befragten Religionslehrerinnen und -lehrer, ihre gelebte Religion so weit aus ihrem RU herauszuhalten, dass sie nicht erkennbar wird. Anders gesagt: Die „Unterrichtsreligion“ kommt ohne die „Lebensreligion“ nicht aus, aber sie ist nicht mit ihr identisch. Eben dies kann als Spannungsverhältnis zwischen gelebter



und gelehrter Religion bezeichnet werden. Dessen bewusste Gestaltung ist die Grundlage für die religionspädagogische Praxis.

Werden gelebte und gelehrte Religion kurzgeschlossen, wird ein Wechselbezug unmöglich. Es bleiben keine Spielräume für die individuelle Aneignung der im Unterricht dargestellten Religion. Der religiöse Bildungsprozess misslingt oder kommt gar nicht erst in Gang. Gleiches gilt für den Fall der Überdehnung dieses Spannungsverhältnisses, wenn nämlich die gelehrte Religion keinen Bezug zur gelebten Religion mehr erkennbar werden lässt. Religiöse Lehr-Lern-Prozesse werden umso produktiver und lebendiger, je offener die Religionslehrerinnen und -lehrer jeweils

für sich persönlich ein Spannungsverhältnis zwischen gelebter und gelehrter Religion gestalten und nicht negieren. Die konfessionelle Bindung des RU lässt auf diese Weise Gestaltungsräume offen, die in individueller Freiheit profiliert werden. Aber ihre individuelle Freiheit lässt die Religionslehrer in der Regel nicht so weit von einer auch kirchlichen (aber eben nicht uniformen) Gestalt religiösen Lebens

abrücken, dass sie sich nicht mehr mit ihrer Zugehörigkeit zur Kirche behaften lassen könnten. Religion soll gezeigt werden können ohne einfach nur sich selbst als religiöse Menschen zu zeigen. Authentizität ist nicht im Sinne von Selbstinszenierung zu verstehen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass es offensichtlich eine Fülle individuell gestaltbarer Formen des Spannungsverhältnisses zwischen gelebter und gelehrter Religion geben kann, durch die ein bloß neutralisierendes Reden über Religion vermieden wird.

2. Bildungsstandards zielen auf Kompetenzen: Religion als Praxis

Bekanntlich wird der RU in Deutschland als staatliche Veranstaltung nach Art. 7 III GG „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ erteilt. Diese Regelung verdankt sich dem in Deutschland konfessionsgeschichtlich und religionspolitisch begründeten Verständnis positiver Re-

ligionsfreiheit, die nach Art. 4 GG mehr einschließt als ein Diskriminierungsverbot und mehr als das Recht auf private Gedankenfreiheit. Religionsfreiheit bedeutet vielmehr das Recht auf eine Praxis, auf freie und öffentliche Religionsausübung. Die wachsenden Konflikte im Zusammenhang mit fundamentalistischen Formen von Religion haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit wieder auf diesen Sachverhalt gelenkt: Wie ist zu gewährleisten, dass das Recht auf freie Religionsausübung sachangemessen und urteilssicher in Anspruch genommen und der öffentliche Religionsfriede nicht gefährdet wird? Für den einer bestimmten Religion verpflichteten RU an den öffentlichen Schulen eines weltanschaulich neutralen Staates kann es keinen besseren Grund geben als die Befähigung zur aktiven Inanspruchnahme eines Grundrechts in diesem Staat, nämlich des Rechts auf freie Religionsausübung. Es geht nicht um eine Funktionalisierung der Religion im staatlichen Interesse, weder als Werteerziehung noch zum Zwecke sozialer und kultureller Integration. Freie Religionsausübung ist aber nur als eine bestimmte, nicht als eine abstrakt-allgemeine Religionspraxis möglich. Es gibt kein religiöses Esperanto. Wohl gibt es allgemeine Diskurse über Religion, aber der RU intendiert mehr als die Befähigung zur Teilnahme an öffentlichen Debatten über Religion, so wichtig es z. B. sein mag, sich ein Urteil in einer religionspolitischen Frage wie z. B. dem Kopftuchverbot bilden zu können.

Unter dieser Voraussetzung kann man sagen, dass der RU auf die Fähigkeit zur Partizipation an einer Praxis abzielt. Um gleich jedes Missverständnis abzuwehren: Partizipationskompetenz³ schließt unter pluralistischen Bedingungen immer auch die Fähigkeit zur begründeten Nichtteilnahme ein. Partizipationskompetenz im hier gemeinten Sinne kann deshalb nie Resultat einer Rekrutierungsabsicht sein. Deshalb halte ich auch das auf katholischer Seite gebräuchliche Ziel der „Beheimatung“ für missverständlich. Allerdings: Der RU soll die Voraussetzungen dafür schaffen, dass auch unter modernen Bedingungen die Entscheidung für eine religiöse Lebensform möglich und nicht aus sachfremden Gründen verschlossen bleibt, seien es antikerikale Resentiments oder sei es jene als Religionsersatz dienende Wissenschaftsgläubigkeit, die im 19. Jahrhundert steckengeblieben ist.

In der Orientierung auf Religion als Praxis liegt der entscheidende Anknüpfungspunkt für die aktuelle Diskussion um Bildungsstandards. Bildungsstandards zielen ab auf den Erwerb evaluierbarer, d.h. (*horribile dictu*) messbarer Kompetenzen. Um mögli-

chen Einwänden gleich zu begegnen: Längst nicht alles, was in religiösen Lernprozessen vermittelt wird, lässt sich als Kompetenzerwerb messen. RU lässt sich niemals vollständig standardisieren. Aber wenn nun der RU auf eine Praxis abzielt, dann ist es leichter möglich, seine Ziele als Kompetenzen zu formulieren, als wenn es „nur“ um die Formulierbarkeit von Bewusstseinsinhalten ginge, gar „nur“ um Gesinnungen. Es geht um die Kompetenz, sich in der sozialen Wirklichkeit von Religion zurechtfinden zu können. Die Grenze wird in dieser Hinsicht von den didaktisch ohnehin nicht operationalisierbaren und schon gar nicht evaluierbaren Überzeugungen markiert, die den motivationalen Hintergrund einer Religionspraxis bilden. Hinsichtlich der professionellen Kompetenzen von Religionslehrerinnen und -lehrern rückt nun die Fähigkeit ins Zentrum, Religion, gedeckt durch eigene religiöse Lebensführung, als eine Praxis zu erschließen – und das heißt auch als eine besondere, über diskursive und überhaupt wortsprachliche Verständigung hinausgehende Form symbolischer Kommunikation. Gerade weil die christliche Religion den meisten Schülerinnen und Schülern fremd geworden ist, kann über sie im RU nicht mehr einfach nachgedacht werden, ohne sie zuvor erschlossen zu haben. Dazu muss sie allererst bekannt sei, und zwar nicht nur in ihren Bedeutungsgehalten, sondern immer auch zugleich in ihren Darstellungsgestalten. Zur religiösen Kompetenz der Unterrichtenden gehört dann auch in besonderem Maße eine kulturhermeneutische Wahrnehmungsfähigkeit im Blick auf die nicht immer gleich als religiös, schon gar nicht als christlich-religiös identifizierbaren Formen und Dimensionen von Religiosität bei Schülerinnen und Schülern – vielfach auch „nur“ religionsanaloge bzw. religionsäquivalente Muster der Sinnsuche und Lebensgestaltung. Einhergehend mit dieser Wahrnehmungsfähigkeit für Religion sind bei Religionslehrerinnen und -lehrern in ihrem Fach bislang noch kaum geförderte lerndiagnostische Kompetenzen zu entwickeln.

Im Blick auf den Zusammenhang von gelebter und gelehrter Religion und wegen der damit verbundenen Neuakzentuierung von Religion als Praxis ist die Professionsorientierung mit systematischen Gelegenheiten zur (berufs-)biographischen Selbstreflexion zu verbinden: Im Spannungsverhältnis zwischen gelebter und gelehrter Religion müssen die Religionslehrerinnen und -lehrer einen individuellen Stil ausbilden können, der die eigene religiöse Praxis nicht zum Maßstab des unterrichtlichen Handelns erhebt, sie aber als Resonanzraum der im Unterricht gelehrten Religion transparent hält.

Weiter Seite 9

Religion bei Religionslehrer/innen

Der Beruf ‚Religionslehrer/in‘ im Fokus aktueller empirischer Studien

Von Claus Peter Sajak

An der Vielzahl der Untersuchungen und Studien, die im Bereich der empirischen Religionspädagogik in den letzten Jahren unternommen worden sind, haben Studien zu Profession und Selbstverständnis der Religionslehrer/innen inzwischen einen nicht unerheblichen Anteil. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die von einer Forschungsgruppe um Andreas Feige (Braunschweig) und Bernhard Dressler (Marburg) verantwortete Studie „Religion‘ bei ReligionslehrerInnen“, in der über 2100 evangelische Kolleginnen und Kollegen in Niedersachsen über ihr berufliches Selbstverständnis und ihre unterrichtlichen Zielvorstellungen Auskunft gegeben haben (Feige/Dressler et al. 2000). Bereits in dieser ersten großen Untersuchung zur Profession von Religionslehrer/innen wurde deutlich, dass Religionslehrer/innen trotz eines durch Säkularisierung und Entkirchlichung geprägten Handlungsfeldes ihrer berufliche Tätigkeit mit Engagement und Zufriedenheit nachgehen, wohl auch, weil sie zur Reflexion und Bearbeitung ihrer schwierigen Aufgabenstellung in der Lage sind und als Vermittler zwischen der Lebenswirklichkeit der Schüler/innen auf der einen und der anspruchsvollen Komplexität der christlichen Botschaft auf der anderen Seite auftreten können. Entsprechend lassen sich in der Studie bestimmte Grundfiguren religionsdidaktischen Handelns unter den spezifischen Voraussetzungen des Lernorts ‚Schule‘ identifizieren: So produzieren Religionslehrer/innen in ihrem schulischen Wirken eine spezifische Gestalt von Religion, die sich als ‚Schulreligion‘ von der ‚Gemeindereligion‘ unterscheidet. Diese Differenz zwischen Religion in der Gemeinde und der Religion in der Schule heißt aber eben nicht, dass eine Distanz zwischen Kirche und Lehrern konstruierbar ist. Im Gegenteil, gerade weil Lehrer/innen auf missionarische oder katechetische Ansätze in der Schule verzichten, können sie die Schüler/innen in deren Lebenswelt überhaupt noch erreichen. Das bedeutet für viele Religionslehrer/innen die Balance und Bearbei-

tung eines Spannungsverhältnisses, nämlich die Spannung zwischen gelebter und gelehrter Religion. Im Zuge der Untersuchungsauswertung wurde deutlich, dass die angestrebten Bildungsprozesse umso produktiver, lebendiger und auch authentischer werden, je unverkrampfter die Religionslehrer/innen dieses Spannungsverhältnis bewusst gestalten und nicht negieren (vgl. den ausführlichen Beitrag von Bernhard Dressler in diesem Heft). Außerdem fiel auf, dass die wachsende Zahl der jüngeren Kollegen der ‚Generation Golf‘ ein Verhältnis zur Kirche haben, das geringer traditionskritisch und institutionenfeindlich ausgeprägt ist. Die Zielperspektive, welche die jüngere Lehrer-Generation in ihrem Religionsunterricht verfolgt, ist folglich nicht so sehr eine theologisch-philosophische Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben im Rahmen eines emanzipatorischen Ansatzes, sondern das kreative und sensible Erschließen der christlichen Symbol- und Gefühlswelt in Liturgie und Gestaltung von Religion.

Der große Erkenntnisgewinn der Studie in Niedersachsen hat die beiden evangelischen Landeskirchen in Baden-Württemberg und die (Erz-)Diözesen Freiburg und Rottenburg sowie das Kultusministerium in Stuttgart dazu bewogen, eine nun interkonfessionelle Forschungsgruppe um Andreas Feige und Werner Tzscheetzsch (Freiburg) mit der Durchführung einer analogen Studie für die Religionslehrerinnen und Religionslehrer beider christlichen Konfessionen in Baden-Württemberg zu betrauen. Im Rahmen von „Religion‘ bei ReligionslehrerInnen in Baden-Württemberg“ wurden im Herbst 2002 in einer repräsentativen Stichprobe Religionslehrerinnen und Religionslehrer beider Konfessionen in diesem Bundesland mit einem modifizierten Fragebogen um Auskunft gebeten. Die Ergebnisse dieser Erhebung und eine Reihe von ‚qualitativen‘ Interviews – einschließlich der gleichen aufwendigen fallanalytischen Interpretationen wie in der Niedersachsen-Studie – sind in diesem März nun erschienen und liegen in zwei Bänden zum Studium und Analyse der Öffentlichkeit vor (Feige/Tzscheetzsch 2005 und Feige/Dressler/Tzscheetzsch 2006). Dabei wurde vor allem der hohe Stellenwert des konfessionellen Religionsunterrichts in diesem Bundesland deutlich: 96 % der befragten Religionslehrer/innen sind entlastet von Kürzungs- und Ausfallandrohungen, sie sind in ihren Schu-

Weiter Seite 8

Von Seite 7

len höchst akzeptiert und unterrichten gerne, 90 % der Religionslehrer/innen sehen keinerlei schulinterne Behinderungen für den Religionsunterricht. Auffällig ist zudem das hohe liturgische und pastorale Engagement der Kolleginnen und Kollegen an öffentlichen Schulen im Bereich von Schulfeiern und Schulgottesdienst: 90 % von ihnen berichten über die regelmäßige Gestaltung von Meditationen, Andachten und Gottesdiensten anlässlich von Einschulung, Weihnachten, Fastenzeit oder Graduierung (eine Zahl, die in den meisten anderen Bundesländern wohl nur an konfessionellen Schulen erreicht wird). Unter den Religionslehrer/innen Baden-Württembergs herrscht zudem eine große Bereitschaft zu konfessioneller Kooperation (93 %), allerdings immer unter der Bedingung der eigenen konfessionellen Beheimatung und Identität. Dass bei der dezidierten Untersuchung zur theologischen Profilierung des Unterrichts die konfessionellen Akzente beider Konfessionsgruppen eher bescheiden ausfallen – während allgemein-christliche Items deutlich den Unterricht bestimmen –, lässt sich sicherlich mit der didaktischen Professionalität erklären: Es scheint „die entsprechend wahrgenommene Lebens- und Glaubenssituation der Schüler/innen [zu] sein, an denen sich Religionslehrer/innen ausrichten wollen.“ Wenn dem so ist, hat dies zur Konsequenz, dass bei dieser Gruppe von Religionslehrer/innen mit Blick auf ihre Schüler/innen „einige essentials hinter jenen Grundaussagen zurücktreten müssen, die von den beiden christlichen Konfessionen geteilt werden“ (Feige/Tzscheetzsch 2005, 34f.). Dennoch bestätigt die skizzierte Auswertung des quantitativen Studienteils eine wichtige Erkenntnis der Interviewanalysen im qualitativen Teil der Untersuchung: Es gibt durchaus ein spezifisch evangelisches bzw. katholisches Profil von Religionsunterricht, das sich exemplarisch im katholischen Grundanliegen einer Beheimatung von Schüler/innen im katholischen ‚Kosmos‘ von Raum und Zeit und im evangelischen Ansatz einer auf die Selbstwerdung des Einzelnen zielende ethisch-lebenskundlichen Unterweisung von Schüler/innen identifizieren lässt.

Die jüngste Studie über Religionslehrer/innen trägt den Titel „Zwischen Berufung und Frust“ und ist am Lehrstuhl des Salzburger Religionspädagogen Anton Bucher entstanden. Gemeinsam mit den Religionspädagogischen Instituten der Diözesen Salzburg und Linz sowie mit dem evangelischen Institut hat Bu-

cher über 1000 katholische und 171 evangelische Religionslehrer/innen zu ihrer beruflichen Tätigkeit befragt. Auch hier zeigt sich, dass eine große Mehrheit von über zwei Drittel der Kolleginnen und Kollegen in ihrem Beruf als Religionslehrer zufrieden sind und diesen wieder ergreifen würden. Allerdings variiert diese Zahl je nach Schultyp. Als Belastungen für ihre Tätigkeit nennen die Befragten vor dem spezifisch österreichischen Hintergrund vor allem das Erscheinungsbild der kirchlichen Amtsträger in den Medien, den Ausfall religiöser Erziehung in der Gesellschaft, das Image der katholischen Kirche sowie die Sparmaßnahmen der Regierung im Bereich der Schule und die dadurch bedingten hohen Schülerzahlen pro Klasse. Hohe Abmeldedaten scheinen für die Religionslehrer/innen vor allem in den höheren allgemeinen wie berufsbildenden Schulen ein Problem zu sein, nicht aber für die Lehrer/innen an den Volksschulen. Unzufrieden sind die Befragten dagegen mit ihrer universitären Ausbildung, während sie den Fortbildungs- und Begleitungsangeboten der Religionspädagogischen Institute große Wertschätzung entgegenbringen. Gerade hier lassen sich also durchaus gemeinsame Linien und Motive erkennen: Religionslehrer/innen unterrichten gerne, auch weil sie auf ein vielfältiges hilfreiches Unterstützungssystem im Bereich der Fortbildung zurückgreifen können.

Die Studien

Feige, Andreas/Dressler, Bernhard/Lukatis, Wolfgang/Schöll, Albrecht: *„Religion“ bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-soziologischen Zugängen*, Münster 2000.

Feige, Andreas/ Dressler, Bernhard/Tzscheetzsch, Werner: *Religionslehrerin oder Religionslehrer werden. Zwölf Analysen berufsbioграфischer Selbstwahrnehmung*, Ostfildern/Stuttgart 2006.

Feige, Andreas/Tzscheetzsch, Werner: *Christlicher Religionsunterricht im religionsneutralen Staat? Unterrichtliche Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis von evangelischen und katholischen Religionslehrerinnen und -lehrern in Baden-Württemberg – Eine empirische Befragung*, Ostfildern/Stuttgart 2005.

Bucher, Anton/Miklas, Helene (Hg.): *Zwischen Berufung und Frust. Die Befindlichkeit von katholischen und evangelischen ReligionslehrerInnen in Österreich*, Münster 2005.

Von Seite 6

3. Religionspädagogische Professionalität: Kompetent „Religion zeigen“

Es wird für die Zukunft des RU entscheidend sein, wie er auf die Situation reagiert, dass die christliche Religion inzwischen für die Mehrheit der Schüler eine Art „Fremdreligion“ geworden ist. Bei allen Problemen liegen in dieser Situation freilich auch neuartige Lernchancen. Durch eine religionskritische Haltung kann man sich als junger Mensch heute kaum noch pubertär von der Elterngeneration abgrenzen. Ein Gewinn an Individualität und Unkonventionalität ist kaum noch aus der Ablehnung der christlichen Religion herauszuschlagen. Im Gegenteil. Die für den RU immer schon geltende besondere Bedeutung der personalen Präsenz der Religionslehrerinnen und -lehrer wird durch diesen Sachverhalt noch einmal verstärkt und präzisiert. In einem Unterricht, für den ein konfessorisches Moment konstitutiv ist, wird die Lehrperson selbst auf gewisse Weise zu einem Medium des Bildungsprozesses. Das gilt noch mehr, wenn dem Umstand Rechnung zu tragen ist, dass sich Religion als eine Kultur symbolischer Kommunikation v.a. über Stile des praktischen Umgangs mit dieser Kultur, über Stile ihrer Gestaltung, erschließt.

Unter dieser Voraussetzung ist das Zeigen von Religion vor dem Missverständnis einer Vorbildpädagogik geschützt, die den Lernenden den Weg zur eigenen Urteilsfähigkeit abzuschneiden droht. So wenig die konfessionelle Bindung des RU die Freiheit der Unterrichtenden aufkündigt, so wenig darf diese Freiheit als individuelles Privileg einer religiösen Vorbildfunktion missverstanden werden – unter dessen suggestiver Wirkung den Lernenden kein Raum für die Ausbildung ihrer eigenen religiösen Stimme bliebe. Mit Blick auf die Selbstreflexionsmuster der Unterrichtenden lässt sich nun aber dieses Problem präziser beschreiben: Religionslehrerinnen und -lehrer zeigen gerade nicht auf sich selbst, sondern auf mögliche Formen religiösen Lebens und wie sie damit umgehen. Sie stehen nicht unter der Dauerpflicht zur Authentizität. So eröffnen sich Handlungsspielräume, in denen Religion gezeigt werden kann, ohne sie in eine neutralisierende Perspektive rücken zu müssen. Anders ließen sich Kriterien wie „Persönlichkeit“ und „Glaubwürdigkeit“ nicht in Professionalitätskriterien übersetzen, die auch innerinstitutionell verhandelbar sind, statt dass man sich bei ihrer Diskussion jeweils als ganze Person in Frage gestellt sehen müsste.



Prof. Dr. Bernhard Dressler lehrt Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg

Anmerkungen

- 1 Vgl. die auf evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer begrenzte Studie von Andreas Feige/Bernhard Dressler/Albrecht Schöll/Wolfgang Lukatis, *Religion bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-soziologischen Zugängen*, Münster 2001, sowie die mit weitgehend gleichen Untersuchungsinstrumenten erarbeitete, nunmehr auch katholische Religionslehrerinnen und -lehrer einbeziehende baden-württembergische Studie: Andreas Feige/Werner Tzscheetzsch u.a., *Christlicher Religionsunterricht im religionsneutralen Staat?*, Stuttgart 2005.
- 2 Für Baden-Württemberg siehe die (überwiegend katholischen) Fallanalysen in: Bernhard Dressler/Andreas Feige/Werner Tzscheetzsch (Hg.), *Religionslehrerin oder Religionslehrer werden. Zwölf Analysen berufsbiografischer Selbstwahrnehmungen*, Ostfildern 2006.
- 3 Diesen Begriff haben Dietrich Benner und Rolf Schieder vorgeschlagen, u.a. in den Diskussionen der gemeinsamen Tagung von AfR und AKRK in Berlin (17.–19.09. 2004).

Im Horizont des Reiches Gottes

Super-Vision für Religionslehrerinnen und Religionslehrer

Von Klaus Kießling

Stress, Angst und der Eindruck, überfordert und hilflos zu sein, sind Krisensymptome, die in reduzierte Leistungsfähigkeit und emotionale Erschöpfung münden können: Burnout erfasst mindestens 22 % aller Lehrkräfte¹. Sie sind den Anforderungen auf Inhalts- und Beziehungsebene, vielfältigem Entscheidungs- und Legitimationsdruck sowie den emotionalen Herausforderungen ihres beruflichen Lebens nicht mehr gewachsen. Die Zentrierung ihrer Rolle auf Wissensvermittlung und Erziehung ist einer Rollenvielfalt gewichen, die Konflikte schafft: Lehrkräfte sind unterrichtend und beurteilend, disziplinierend und beratend tätig, sie sind aber auch „Vater“, „Mutter“, Vorbild, Seelsorgerin und Seelsorger. Dabei ist ihre Ausbildung schwerpunktmäßig fachwissenschaftlich ausgerichtet, psychosoziale Kompetenzentwicklung findet nur in Nischen der Hochschulen statt. Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie Praxisreflexion werden ihnen zur persönlichen Verschlussache, nicht nur im Fach Religion.

Doch gerade Religionslehrkräfte melden großen Bedarf an Supervision an: „Allein schon dieses ganz einfache Gefühl, dass man in seinem Frust gelegentlich nicht allein ist, das ist manchmal schon ziemlich entlastend. Dabei melden sich auch selbstkritische Stimmen zu Wort: Wir sind mehr so die Einzelkämpfer, und man lässt sich nur ganz ungern in die Karten gucken, und das find' ich schade, denn wir können ja nur von den Fehlern, von den eigenen und von denen der anderen, lernen in der Supervision.“² Was ist Supervision, wie wirkt sie? Und schließlich: Was trägt Supervision für Religionslehrerinnen und Religionslehrer aus?

1. Supervision als Arbeit an der Arbeit

Supervision ist Arbeit an der eigenen religionspädagogischen Arbeit: Es handelt sich um ein Verfahren, das der Reflexion professioneller Beziehungen von Menschen sowie der Erweiterung berufspraktischer Kompetenzen dient. Supervision lässt sich als

ein Lernprozess beschreiben, der über Arbeitsbeziehungen in unterschiedlichen Professionen nachdenkt und sich seinerseits in Beziehungen vollzieht. Dieser Prozess geht von einem spezifischen Anliegen aus, das ein Supervisand einbringt: Schwierigkeiten mit der Disziplin seiner Schülerinnen und Schüler oder im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, Rollenkonflikte, Überforderung und Ausbrennen, personbezogene ebenso wie strukturelle Probleme am Arbeitsplatz.

Im Prozess lassen sich mehrere Phasen unterscheiden: Der Fall einbringung folgt eine Informationssammlung und dieser eine Problembearbeitung, in der verschiedene Hypothesen und Perspektiven, die die Problematik beleuchten, gegeneinander abgewogen werden. Die Phase der Auswertung schließt die Supervision ab. Sie erfolgt im Dialog von Supervisor und einzelner Supervisanden oder einer Gruppe von Supervisions-„Geschwistern“ – in einem geschützten Rahmen. Die Verschwiegenheitspflicht ist Bestandteil des Kontraktes mit dem Supervisor, der „supervision“ nicht als „snooper vision“ („snooper“ = Schnüffler) missversteht.

2. Supervision in ihren Wirkweisen

Die Wirkweisen von Supervision lassen sich zu vier gut belegten Faktoren bündeln – auch in dem Sinne, dass Supervision nachweislich einen Beitrag zur vorbeugenden Kostendämpfung leistet³. Lehrerinnen und Lehrer sind oft starkem psychischen Druck ausgesetzt; Supervision dient der persönlichen Entlastung der Supervisandinnen und Supervisanden (*Faktor 1*), auch der Prävention, sofern sie durch das immer neue Ausloten von Nähe und Distanz in der Beziehung zu Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen schweren Belastungen vorzubeugen sucht⁴.

Der Supervisor verkörpert ein wohlwollendes und respektvolles Gegenüber. Er fungiert als akzeptierendes Gegenüber der Supervisandinnen und Supervisanden (*Faktor 2*), insofern diese in einer Atmosphäre der Duldsamkeit ihrem oft perfektionistischen Druck begegnen können, allen Problemen, mit denen sie konfrontiert werden, gewachsen sein zu müssen. „Akzeptieren“ meint dabei nicht „Gutheißen“ – im Gegenteil: Akzeptanz klopft keinen status quo fest, sondern ist psychologisch notwendige Bedingung für Veränderungen.

Ein *dritter Faktor* ist die Auseinandersetzung mit Konflikten (3), die in der praktischen Arbeit auftreten. Zu Konflikten führen oft blinde Flecken, die wir übersehen: Autofahrerinnen und Au-

tofahrer wissen, dass auch eine umsichtige Fahrweise und der Blick in den Rückspiegel nicht vor dem toten Winkel schützen, der nicht in den Blick kommen kann – allenfalls dann, wenn ein anderer Mensch darauf aufmerksam macht. Ein Supervisor bringt eine eigene Perspektive ein (von hinten den beiden Autos folgend oder von oben aus der Vogelperspektive) – gerade dadurch, dass er nicht an dieser Interaktion beteiligt ist, sondern beide Seiten und deren Beziehung eigens zu fokussieren vermag. Er räumt Supervisanden die Chance ein, dass diese sich mit ihren

Haltung geschieht, wenn also die Beziehungsebene quasi als Sicherheitsgurt spürbar wird, sobald auf der Inhaltsebene Turbulenzen aufkommen. So braucht es Mut zur Supervision – von beiden Seiten! Und Mut aufzubringen lohnt sich, wie ich aus eigener Erfahrung – wiederum auf beiden Seiten – weiß.

Ein *vierter Faktor* lässt sich umschreiben als Einsicht und Veränderung (4), die Menschen in Lernprozessen organismisch erfassen, also mit Herz und Nieren oder – in psychologischer Sprache – kognitiv und emotional. Eine Einsicht, die im Kopfe verbleibt, wirkt nicht als Einsicht – ebensowenig eine emotionale Einsicht, bei der der Verstand auf der Strecke bleibt. Wechselseitiges Zuhören und Vernehmen sind die Basis für Einsicht und Veränderung.

Einsicht als Wirkfaktor von Supervision stellt den Sehsinn ins Zentrum. Er erscheint insbesondere in voyeuristischer Ausformung als Distanzsinn. Blicke können töten, wenn zwischen sehendem Menschen und Gesehenem eine Lücke klafft, wie sie dem Hören fremd ist. So kommt es in der Supervision nicht nur auf die *visio*, sondern auch auf die *auditio* an, darauf, einander ein Ohr (oder gar beide) zu schenken, aktiv zu hören – vielleicht bis hin zum Erhören: Welche Rolle spielt menschliches Glauben in der Supervision? Oder ist sie doch nur ein Notstopfen, wenn es irgendwo brennt?

3. Supervision als Feuerwehr – oder Brandschutz

Dient sie dazu, ausgebrannte Lehrkräfte wieder funktionstüchtig zu machen? Oder fungiert sie als eine Umwälzanlage, die strukturelle Probleme personalisiert? Die Feuerwehrfunktion von Supervision lässt sich nicht von der Hand weisen; sie kann aber auch möglichem Ausbrennen vorbeugen und kreative Prozesse fördern. Sie braucht nicht zu einer individualistisch verengenden Umwälzanlage zu verkommen, sondern kann Perspektiven gerade weiten, auch auf systemische Zusammenhänge hin. Manchmal begegnet die Angst, Supervision würde ein Arbeitsteam nicht flott machen, sondern erst richtig aufmischen. Dieses Phänomen, dass die Feuerwehrleute sich als Brandstifter entpuppen, kann allerdings nur auftreten, wenn überhaupt entzündbares Material vorliegt!

Dabei kommt es darauf an, dass Supervision von Frauen und Männern getragen wird, die ein hohes Maß an Feldwissen mitbringen, aber in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu Supervisanden und zu beratenden Schulen stehen; nur so gewährt Supervision eine möglichst freie Sicht.

blinden Flecken auseinandersetzen und an diesen Konflikten wachsen; nicht unerwähnt bleiben darf allerdings, dass die Betroffenen solche Vorgänge oft als schmerzlich empfinden. Eine solche Chance ergibt sich nur, wenn ein Supervisor mich damit konfrontiert, mir die Stirn bietet, eine Konfliktsituation „nachstellt“, so dass ich mich ihr stellen muss – und kann, wenn diese Konfrontation, dieses „Gestellt-werden“ in einer zugewandten

Dass es Supervision braucht, ist nach meiner Erfahrung unstrittig. Individualisierungsschübe machten und machen vor Religionen nicht Halt, und Religionslehrkräften werden oft alte biographische Rechnungen vorgehalten, so dass deren Fähigkeit zu authentischer Kommunikation mehr denn je gefragt ist. In dieser Situation bietet sich Supervision an als ein Verfahren, das unter den Bedingungen einer individualisierten Gegenwart genau mit diesen Bedingungen arbeitet. Supervision gibt jedem Individuum einen beziehungsreichen Raum, sich in seinem Berufszusammenhang zu sehen – und neu zu sehen, nämlich mit den Augen des Supervisors und der kollegialen „Geschwister“. Nicht nur soziologisch, auch theologisch darf Supervision nicht blind (oder taub) sein. Supervision also auch im Kontext christlicher Praxis? Diözesane Einrichtungen bieten Supervision für Religionslehrkräfte an – im Bistum Mainz bemerkenswerterweise bereits seit 1995. Dabei geht es nicht darum, ein fertiges wissenschaftliches Konzept in ein Feld christlicher Praxis zu implantieren. Diese verkäme sonst zu einer bloß topographischen Bezeichnung und verlöre ihren konzeptionellen Charakter. Damit stellt sich die Frage nach einer ausdrücklich theologischen Gestalt von Supervision.

4. Supervision in theologischer Gestalt

Supervision brauchen Religionslehrkräfte nach eigenem Bekunden⁵ als Unterrichtende ebenso wie als Seelsorgerinnen und Seelsorger; beide Aufgaben nehmen sie als christliche Praxis wahr. Diese kennt dreierlei Dienstwege: Glaubensdienst, Gottesdienst und Menschendienst, mit anderen Worten: Verkündigung, Liturgie und Diakonie. Diese drei Wege eröffnen die Bildung von Kriterien einer auch theologisch qualifizierten Supervision: Die Stärkung von Religionslehrkräften im Rahmen von Supervision zielt dann auf ihre diakonische Kompetenz. Dabei meint Nächstenliebe in Einheit mit der Gottesliebe und „als primärer Akt der Gottesliebe“⁶ wirklich die Nächsten selbst. Zudem schließen Nächsten- und Gottesdienst die Kompetenz ein, botschaftsbezogen mit Symbolen und Ritualen umzugehen, wie sie christliches Leben in Fülle kennt. Die Botschaftsbezogenheit drückt die Verwobenheit von Gottes- und Nächstendienst mit dem Glaubensdienst aus. Solchermaßen diakonische Kundgabe kündigt praktisch an, wovon sie inhaltlich spricht: Ein Gegenüber kann die Andeutung einer Lebensdeutung (auf der Sachebene) doch gerade dann wahrnehmen und für wahr halten, wenn sie ihm beziehungspraktisch bereits spürbar ist – durch die Präsenz eines

Lehrers und seine Selbstkundgabe. Wenn es um Selbstkundgabe, um ein Sich-geben geht, in welchem Menschen sich angreifbar und verletzbar machen, kann Supervision diese Einzelkämpfer entlasten – in der Gewissheit, dass keiner von ihnen alles wissen, alles können, alles glauben muss: Denn andere stehen mir zur Seite, meine Kirche steht mir zur Seite. Indem Supervision die diakonische Kompetenz von Religionslehrkräften fördert, schenkt sie ihrem Handeln innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers den Raum, in welchem diese drei Dienste zusammenspielen können.

Zugleich lässt sich Supervision christlicher Praxis so anlegen, dass diese selbst zu christlicher Praxis werden kann. Sie vermag diakonische Lernprozesse zu initiieren, wenn ein Lehrer darin sich selbst als unfertig und bedürftig erleben darf, seine Bedürftigkeit mit anderen Menschen solidarisch teilt und gerade so in Berührung kommt mit dem Geheimnis seiner Geschichte mit Gott. Die an der Supervision Beteiligten werden „einander Brot und Getränk für den Hunger und den Durst, den der andere empfindet“⁷. Eine diakonische Supervision schließt also eine liturgisch-symbolische und eine mystagogisch-verkündigende Kultur ein: Wie können angesichts meiner Erfahrungen als Religionslehrer Glauben und Hoffnung wachsen? Welche Ängste und Schmerzen stehen ihnen im Wege? Wie kann ich diese vor Gott bringen? Mit wem lassen sich Solidaritätsstrukturen schaffen?

Wenn Supervision als diakonischer Lernprozess konzipiert und praktiziert wird, ergibt sich eine Isomorphie zwischen Supervisionsprozess und Unterrichtspraxis, die beide zu diakonischem Lernen anstiften: unter Schülerinnen und Schülern ebenso wie unter Lehrkräften, wenn diese empfindlich für die Nöte ihrer Mitmenschen und zugleich sensibel für systemische Zusammenhänge werden: Welche Anforderungen stellen schulische Aufgaben an Religionslehrkräfte? Wie kommunizieren die mit schulischen Aufgaben betrauten Personen miteinander? Welche kulturell eingebetteten Ziele verfolgen sie – aufgrund welcher Visionen? Zur Auseinandersetzung mit solchen Fragen kann Supervision beitragen – im Sinne einer diakonischen (Schul-)Kultur.

5. Supervision als diakonischer Prozess

Kultur meint als lateinischer Begriff Pflege; Agri-Kultur umfasst Pflege und Bewirtschaftung des Ackerbodens, so dass Neues entstehen kann. Zwischenmenschliche Kultur meint, dass der Boden, das Fundament von Beziehungen, der Pflege bedarf, so dass Beziehungen gedeihen und fruchtbar wirken können. Dabei kann

Pflege Wachstum nicht erzwingen, aber doch Bedingungen dafür schaffen, dass Wachstum sich überhaupt regen kann: Pflege stellt Wachstum also nicht her, sondern dient der Entwicklung des Ackerbodens oder zwischenmenschlicher Beziehungen. Diesen Dienstcharakter drückt der biblische Begriff der Diakonie aus. Das Attribut diakonisch präzisiert den Kulturbegriff. Der uns Menschen verheißenen Fülle des Lebens dient eine diakonische Kultur.

Den Horizont je eigener Machbarkeit zu „supervidieren“ und im Geist der Liebe darüber hinauszusehen, macht den Blick weit und frei für Visionen. Biblisch sind sie bestimmt als Kommunikation zwischen himmlischer Welt und Menschen, die Visionen nicht „haben“, denen sie vielmehr widerfahren: Erscheinungsgespräche mit dem Auferstandenen, Nachtgesichte und Traumvisionen lassen Paulus in der Apostelgeschichte als Supervisorin erscheinen.

Eine theologische Gestalt von Supervision braucht eine Vision – zwar nicht im Sinne paulinischer Gesichte, jedoch in dem Sinn, dass sie ein unverwechselbares Gesicht zeigt. Sie kann sich nicht auf formale Professionalitätskriterien beschränken, da es einer Reflexion meines Welt- und Menschenbildes, meiner „Konfession“ und der Konturierung meiner Visionen bedarf, wenn mir an Professionalität liegt; Profession kann Konfession also nicht ersetzen, gerade professionelle Supervision braucht eine Vision und Ziele, an denen sie sich messen lässt.

Im Unterschied zu „snooper vision“, die auf die Kontrolle anderer aus ist, frage ich nach Möglichkeiten, dass Supervision sich selbst einer Kontrolle unterwirft, diese allerdings selber gestaltet, nämlich der Kontrolle durch das, was theologisch Reich Gottes heißt. Gemeinsam gehen die Mitglieder einer Supervisionsgruppe der Spannung von eschatologischer Heilszusage und heute erfahrem Leid und Unrecht nach – mit der Chance, dass die uns verheißene Zukunft dank gelebter diakonischer Kultur heute anfanghaft erfahrbar wird.

Eine diakonische Kultur im Horizont des Reiches Gottes bezieht sich sowohl auf eine Kultur der Nächstenliebe als auch auf eine Organisationskultur, die strukturelle Probleme beim Namen nennt und mutig angeht. Wenn Supervision sich als diakonischer Prozess konzipieren lässt, so orientiert sie sich an einer Zukunft, die sich menschlichem Zugriff entzieht. Sie richtet sich aus an einer Lebenswelt, in der die Qualitäten Gottes zur Lebensqualität menschlicher Verhältnisse geworden sind.

Gewiss brauchen alle an einer Supervision Beteiligten Absprachen, sie schließen einen Kontrakt, und zugleich darf der in Gang

kommende diakonische Lernprozess nicht abgekoppelt werden von dem, was Reich Gottes heißt – und damit jeden Kontrakt unterläuft. Diakonische Supervision kennt insofern eine strukturelle Paradoxie, als sie sowohl auf Kontrakte als auch darauf angewiesen ist, was sich per Kontrakt niemals einholen lässt.

In diesem Horizont begegnen sich Supervisor und Supervisand nicht mehr zuerst als ein Helfer und ein hilfloser Bittsteller, sondern gleichberechtigt und gleichermaßen angewiesen auf Verheißenes. Ein diakonischer Prozess zielt – mit Einspruch gegen dieses Machtgefälle – auf Lebensteilung. Eine diakonische Konzeption bewahrt Supervision davor, sich zwar dem Helfen, nicht aber dem Teilen zu stellen. Helfer und Hilfsbedürftige finden sich mit gemeinsamer Vision auf gleicher Ebene – sie finden vom Helfen zum Teilen, sie teilen Leben und Vision miteinander. „Supervision“ verdient das Präfix „super“ und gelingt „super“, wenn sie unter offenem Himmel ihr diakonisches Gesicht zeigt.



Prof. Dr. Dr. Klaus Kießling, Lehrsupervisor, leitet das Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik sowie das Institut für Pastoralpsychologie und Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Anne-Rose Barth, *Burnout bei Lehrern. Eine empirische Untersuchung*, Nürnberg 1990, 303.
- 2 Klaus Kießling, *Zur eigenen Stimme finden. Religiöses Lernen an berufsbildenden Schulen*, Ostfildern 2004, 162.
- 3 Vgl. Nando Belardi, *Supervision. Eine Einführung für soziale Berufe*, Freiburg 1998, 185–188.
- 4 Vgl. Alois Ewen, „Was kann ich tun, um den Schulalltag besser zu bewältigen?“, in: *Religionsunterricht heute* 01/2004, 30–39, und ders., Abgrenzen – damit Lehrer- und Schülersein gelingt, in: *Religionsunterricht heute* 03-04/2005, 28–29.
- 5 Vgl. Kießling, *Zur eigenen Stimme finden* (wie Anm. 2), 88–128.
- 6 Karl Rahner, *Über die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe*, in: ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. 6, Einsiedeln/Zürich/Köln 1965, 277–298, 295.
- 7 Tuomo Mannermaa, *Zwei Arten der Liebe. Einführung in Luthers Glaubenswelt*, in: ders., *Der im Glauben gegenwärtige Christus*, Hannover 1989, 107–181, 167.

Entdecke die Möglichkeiten

„Rhythm is it!“ zeigt, was an Brennpunktschulen möglich ist

Von Andreas Mair am Tinkhof

Spätestens seit die Lehrer der Berliner Rütli-Schule in einem Brandbrief auf die Missstände an ihrer Schule hingewiesen haben, gelten vor allem großstädtische Hauptschulen mit überproportionalem Anteil an Migrantenkindern für viele, die sich am gegenwärtigen Bildungsdiskurs beteiligen, als verlorenes Terrain, das von Pädagogen kaum mehr erobert werden kann. Statt zu überlegen, wie Kindern in solchen Schulen eine Lern- und Lebensperspektive eröffnet werden kann, wird in dieser Situation gleichermaßen plakativ wie hilflos gefordert, die Institution Hauptschule abzuschaffen.¹ Oder, um es bildhaft auszudrücken: „Wie immer, wenn es an der Hauptschule brennt, wird nicht nach dem Feuerlöscher gesucht, sondern die Abbruchfirma benachrichtigt.“² Die Regisseure Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch haben (um in diesem Bild zu bleiben) die Suche nach einem Feuerlöscher begleitet: Ihr Dokumentarfilm *Rhythm is it!*³ zeigt, zu was Kinder und Jugendliche aus sogenannten Brennpunktschulen in der Lage sind, wenn man sie fördert und fordert, wenn man sie als junge Menschen ernst nimmt.

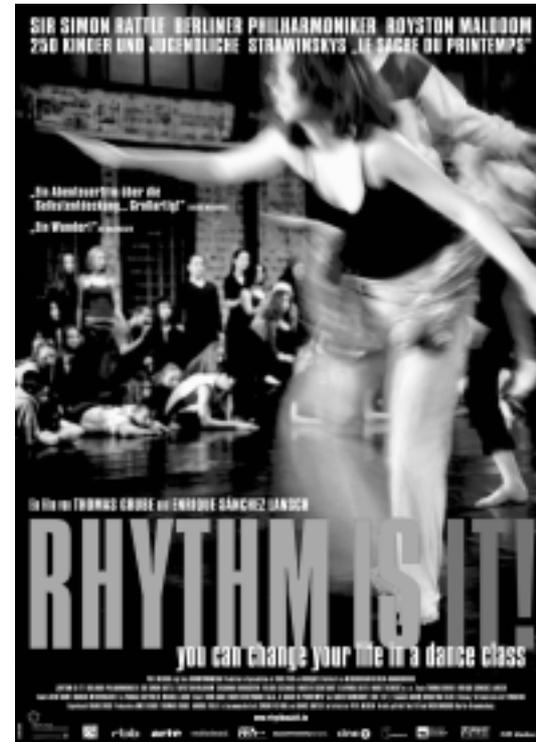
„[...] das Gelächter zeigt, auch wenn euch das nicht bewusst ist, dass da tief im Inneren eine Angst sitzt“⁴, erklärt der Choreograph Royston Maldoom in *Rhythm is it!* einmal während einer der Ballettproben und damit blickt er tief in die Seelen seiner jungen Schüler. Sie fürchten sich – all jene Kinder und Jugendliche, die zusammengekommen sind, um gemeinsam unter seiner Anleitung Igor Strawinskys *Le Sacre du Printemps* zu tanzen. „Sie haben sehr wenig Selbstvertrauen“, ergänzt Maldooms Assistentin Susannah Broughton: „Je geringer das Selbstvertrauen, desto mehr wird geschwätzt und gelacht, nur um davon abzulenken, wie schwer es ihnen fällt.“

Die Kinder und Jugendliche, um die sich der Film dreht, stammen größtenteils aus einem Milieu, in dem es schwierig ist, Selbstvertrauen zu entwickeln: Sie kommen aus zerrütteten Familien, tagtäglich erleben sie in ihrem engsten Umfeld die erodierenden

Wirkungen von Massenarbeitslosigkeit und um das, was sie in der Schule lernen, kümmert sich oft keiner. „Eine ziemlich schwierige Schule. Viele der jungen Leute hier [...] sind offenbar zur Ansicht gekommen, dass sie gesellschaftlich ganz unten stehen“, diagnostiziert Maldoom zu Beginn von *Rhythm is it!*, als er den Kindern und Jugendlichen bei den Proben zu „Le Sacre du Printemps“ das erste Mal begegnet. In diesem Musik- und Tanzprojekt, an dem sie unter der tänzerischen Anleitung von Royston Maldoom teilnehmen und das in *Rhythm is it!* mitreißend dokumentiert wird, erfahren viele der jungen Menschen wohl zum ersten Mal Anerkennung für das, was sie leisten.

Am Anfang stand das Credo Sir Simon Rattles, seit 2002 Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, dass Musik ein menschliches Grundbedürfnis erfülle und keinen Luxus darstelle, auf den zu verzichten leicht sei. Dieser Überzeugung sind die Education-Projekte zu verdanken, die Rattle seit dem Spätjahr 2002 unter dem Titel „Zukunft@BPhil“ an seinem Orchester durchführt. Diese Projekte wollen Kinder und Jugendliche aus allen erdenklichen sozialen Schichten – denen Tanz, Ballett und klassische Musik bislang nicht oder kaum bekannt war – zusammen in einen künstlerischen Produktionsprozess führen: *Rhythm is it!* dokumentiert das erste von ihnen.⁵

Der gesamten Projektreihe liegt Rattles Gedanke zugrunde, dass „Musik [...] nicht einfach das [ist], was sie ist“, sondern das, „was sie den Menschen bedeutet, was sie für sie tun kann“. Die Beschäftigung mit Musik könne den Menschen zeigen, „was sie miteinander verbindet“. Solche Gedanken referiert Rattle in *Rhythm is it!* immer wieder in nahezu gutmenschlicher Schwulstigkeit, pathetisch und in der festen Absicht, die Welt im allgemeinen und die Menschheit im besonderen zu verbessern. „Glaubt nicht, dass wir hier bloß tanzen. Ihr könnt euer Leben ändern durch das Tanzen“, erklärt auch Royston Maldoom ein-



mal seinen Tanzschülern, die aus insgesamt fünf Berliner Hauptschulen kommen. „Nie und nimmer funktioniert dieses Projekt“, möchte man als Zuschauer den beiden zurufen, „nie und nimmer werden aus diesen Rotzlöffeln anständige Tänzer, die die Strawinsky-Aufführung auch nur einigermaßen erträglich hinkriegen! Ihr werdet scheitern!“ Aber – es funktioniert eben doch, das Projekt wird ein voller Erfolg und *Rhythm is it!* macht dieses kleine Wunder für uns auf faszinierende Weise nachvollziehbar.

„Versteck dich nicht, komm einfach mal raus, zeig was du kannst und ernte Applaus“, tönt zu Beginn des Films der gerappte Titelsong, der gleich den innersten thematischen Kern von *Rhythm is*



it! verrät: Es geht darum, die Möglichkeiten zu entdecken, die in jedem einzelnen Menschen stecken – mögen sie manchmal auch tief verborgen sein.

Die beiden *Rhythm is it!*-Regisseure Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch haben sich aus den Schülern, die an diesem ersten „Zukunft@BPhil“-Projekt teilnahmen, drei junge Menschen herausgepickt. Ihre Geschichte stellt der Film in den Vordergrund, sie begleitet er auf ihrer Suche nach ihren Talenten und Möglichkeiten und an ihren Beispielen können die Zuschauerinnen und Zuschauer jenes kleine Wunder nacherleben, das sich da vor laufender Kamera abspielt: Die Kinder und Jugendlichen gewinnen Selbstvertrauen, werden konzentrierter und arbeiten hart daran, bei der geplanten Aufführung von „Le Sacre du Printemps“ zu bestehen.

Zunächst ist da die 14-jährige Marie, die nach der Trennung ihrer Eltern vor Gericht erstreiten musste, beim Vater bleiben zu dürfen. Sie tritt dem Zuschauer gegenüber vor dem Hintergrund

der Wohnsiedlung, in der sie lebt und wo sich vielleicht elf-, zwölfjährige Buben mit einem Lollie in der Hand Zigaretten anzünden und genüsslich den Rauch inhalieren. „Dumm bin ich ja nicht unbedingt“, berlinert sie, „aber ich bin faul. Bin richtig faul.“ Martin, 19 Jahre alt, erzählt, dass es ihm schwer falle, einer Sache zuzustimmen und zu ihr ja zu sagen – denn ihm fielen „an jedem Ding wahnsinnig viele negative Sachen auf“. Außerdem ist er scheu und mag es nicht leiden, andere Menschen zu berühren: „Ich gebe zum Beispiel ganz wenigen Leuten die Hand.“ Weil er alles mit sich alleine ausmacht, will er niemanden dabei haben, wenn er auf der Bühne tanzt. Und schließlich Olayinka, ein 16-Jähriger aus Nigeria, der sein Land aus politischen Gründen verlassen musste und dessen Eltern dort ermordet worden sind. Sechs Monate vor Beginn des Projekts war er nach Deutschland gekommen; er lebt alleine in einer Plattenbauwohnung und hat noch keinen Grund gefunden, warum ausgerechnet er weiterleben durfte und seine Eltern nicht.

Am Ende des Films aber hat Marie getanzt und ist gesprungen, hat fleißig trainiert und hart gearbeitet. Sie macht Pläne für ihre Zukunft, eine bessere Zukunft als sie selbst zu Beginn des Projekts noch vermutet hatte. Martin hat Selbstvertrauen gewonnen, während er wie ein Berserker probte, und er hat gar – etwas überstürzt, wie er selbst sagt – seine Mutter angerufen, um sie zu seinem Auftritt einzuladen. Er ist beseelt von dem Willen, weiter zu tanzen und das Tanzen zu seinem Beruf zu machen. Olayinka ist nicht mehr alleine: Er fand einen Freund, mit dem er zusammen lebt, zusammen kocht, zusammen lacht.

„Der Gedanke, dass man eventuell hart arbeiten muss, um etwas zu erreichen, gehört nicht zu ihren Erfahrungen oder Erwartungen“, beschreibt Royston Maldoom anfangs die Schwierigkeit, mit den Berliner Kindern und Jugendlichen zu proben. Aber irgendwie schafft es Choreograph Maldoom, dass die jungen Menschen Körpergefühl entwickeln, sich aufs Ballett konzentrieren und ihren „focus“ finden: „[...] Disziplin ist mir sehr wichtig. Wir können zwar so tun, als sei Disziplin unwichtig, aber das hilft ihnen nicht. Denn im Leben brauchen wir Disziplin, egal, was wir davon halten.“ Irgendwann, nach mehreren Wochen intensiver Probenarbeit mit mehr und mehr Disziplin, ist es schließlich soweit, dass Olayinka sagen kann: „Mittlerweile haben alle kapiert, dass das hier kein Spiel ist. Vorher haben alle gelacht, oder sich geschubst. Jetzt wissen sie, dass es kein Spiel ist, sondern etwas sehr Wichtiges, das uns auch wichtig sein sollte.“

Diese Leistungen der Kinder und Jugendlichen erscheinen dem Zuschauer besonders faszinierend, wenn *Rhythm is it!* den Kontrast zu dem zeigt, was die Schülerinnen und Schüler ansonsten bereit sind zu arbeiten. Besonders deutlich wird dies in jenen Filmpassagen, in denen die Schulleistungen der jungen Ballettakteure thematisiert werden: Sie glaube nicht, sagt beispielsweise eine Lehrerin, dass ihre Schüler noch mehr zu leisten im Stande seien, weil sie schon alle am Limit arbeiteten. Einen kurzen Moment und einen Schnitt später setzt die 14-jährige Marie dem lakonisch und ernsthaft entgegen: „Also, wir können auf jeden Fall noch mehr leisten.“ Und der Film zeigt, dass Marie recht hat und ihre Lehrerin nicht.



Wenn Sir Simon Rattle bei einem Probendurchlauf die Kinder und Jugendlichen zum ersten Mal tanzen sieht, flüstert er Maldoom gegen Ende des Films anerkennend und ungläubig zu: „Royston, that’s f*ing unbelievable.“ – „Royston, das ist unglaublich.“ Und der Angesprochene antwortet lachend – weil er die Jungen und Mädchen in sein Herz geschlossen hat und sieht, welches Potential jeder und jede in sich trägt – „Ich sag ihnen, es war Mist.“

Wenn *Rhythm is it!* die Bilder von den Ballettproben der Kinder und Jugendlichen zeigt, fängt die Kamera diese Momente dezent und zurückhaltend ein: Sie begleitet die jungen Menschen wie ein unsichtbarer Freund auf ihrem langen Lauf zu sich selbst. Sie ist bei ihnen, wenn sie zunächst widerwillig und schließlich konzentriert daran arbeiten, einmal fünf Minuten still zu sitzen oder nur mit dem Körper Freude, Trauer, Glück auszudrücken. Damit, wie die Kamera in diesen Momenten gleichsam über die Szenerie schwebt, tragen René Dame und Marcus Winterbauer viel zum Zauber des Films bei. Auch in den Sequenzen, die die Probenarbeit der Berliner Philharmoniker begleiten, ist die Kamera nah an den Protagonisten, freilich ohne aufdringlich zu wirken.

Einen Kontrast zu diesen leichten und in gewissem Sinne heiteren Kameraeinstellungen bilden die Momente, in denen die Ka-



mera die (vornehmlich wolkenverhangene, schneematschige) Kulisse Berlins einfängt: Wie einen bösen Koloss, wahlweise als gesichtslose Großstadt-Stadtansicht oder als tristes Beton-Hinterhof-Detail, aber stets in der Dämmerung oder im Halbdunkeln, zeigt uns *Rhythm is it!* die deutsche Hauptstadt. Die Botschaft ist klar: Nur drinnen in der stinkenden Turnhalle, wo die Kinder und Jugendlichen proben, kann jeder, der will, an sich selbst arbeiten und für sich selbst die Sonne scheinen lassen.⁶



Alle Fotos, auch Titel: arne höhne presse+öffentlichkeit.berlin

Nicht nur die Kameraführung bewegt sich auf höchstem Niveau. Wunderschön anzuschauen ist auch der Schnitt Dirk Graus und Martin Hoffmanns. Wie sich die Bilder von Ballett- und Musikproben kreuzen, wie innerhalb der einzelnen Sequenzen der Takt der Musik aus *Le Sacre du Printemps* aufgenommen wird, wie dazwischen immer wieder Interviewszenen eingebaut werden – das alles macht deutlich, was ein Dokumentarfilm in seinen besten und glücklichsten Momenten zu leisten vermag: Er bannt das wahre Leben auf die Leinwand.

Keinen, der *Rhythm is it!* sieht, wird der Film kalt lassen: So schön, optimistisch und wunderbar ist die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, die sich vor den Augen der Zuschauer vollzieht – und so stimmig ist diese Entwicklung filmisch umgesetzt. Zu verblüffend ist es auch, dass der Film das schiere Übermaß Rattles und Maldooms an Weltverbesserungswillen und Gutmensch-

lichkeit – in einer Rezension war von einem „Stoff des guten Willens“ zu lesen, aus dem es kaum möglich scheint, „einen mehrheitsfähigen Funken der Begeisterung zu schlagen“⁷ – vorführt, ohne ins Peinliche abzugleiten oder seine (erwachsenen) Protagonisten zu desavouieren.

Nur eine einzige Sache gibt es, über die man sich am Ende von *Rhythm is it!* etwas ärgert: Von der Aufführung von „Le Sacre du Printemps“, für die die Jugendlichen so hart geübt und auf die auch die Zuschauer so gespannt hingefiebert haben, sind nur einige kurze (aber dafür wunderschöne) Szenen zu sehen! Wenigstens kann hier die drei DVDs umfassende „Collector’s Edition“ Abhilfe schaffen: Dort ist diese Aufführung vom 28. Januar 2003 in der „Arena Treptow“ in voller Länge zu bestaunen.



Andreas Mair am Tinkhof, gelernter Journalist, studiert Germanistik und Politikwissenschaft an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Anmerkungen

- 1 Hiergegen und für die Zukunft der Hauptschule als eigenständige, gleichberechtigte Schulart kämpft seit 1997 die „Initiative Hauptschule e. V.“. Sie ist im Internet zu finden unter www.lehrerverband.de/ihstart.htm.
- 2 Heike Schmoll, *Keine Lösung*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1. April 2006, 1.
- 3 „Rhythm is it!“, Deutschland 2004; Regie: Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch; Länge: ca. 100 Minuten.
- 4 Alle Zitate in diesem Beitrag stammen – sofern sie nicht anderweitig gekennzeichnet sind – aus dem Film „Rhythm is it!“, alle Zitate aus ihm werden – sofern sie von englischsprachigen Protagonisten stammen – nach der deutschen Übersetzung der Untertitel wiedergegeben.
- 5 Weitere Informationen zu den Berliner Philharmonikern – v. a. auch zu ihren weiteren „Education“-Projekten – finden sich im Internet unter www.berliner-philharmoniker.de.
- 6 Vgl. Eleonore Büning, *Das Wunder von Treptow*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. September 2004, 34.
- 7 Ebd.

Der Film

„Rhythm is it!“, Deutschland 2004; Regie: Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch; Länge: ca. 100 Minuten.

Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

Die Arbeitsstelle für Religionspädagogik (ARP) unterhält in Zusammenarbeit mit den Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) drei Video-Depots im Bistum Mainz, um geographische Entfernungen zu verkürzen. Die Ausleihe der Videos ist kostenlos.

Die Bücherei-Teams der drei Büchereien beraten Sie gerne über das Medienangebot in:

KÖB Erbach

64711 Erbach
Hauptstraße 42
Tel. 06062-62566
www.KoebErbach.de
info@KoebErbach.de

KÖB Alzey

55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Tel. 0673-9979724
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey

KÖB Laubach

35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Str. 4
Tel. 06405-9127-0
www.laubach-online.de



Was brauchen Lehrerinnen und Lehrer?

10 Jahre Supervision für Religionslehrer/innen im Bistum Mainz

Von Alois Ewen

1. Ein Blick zurück

Im Herbst 1995 ist der Aufgabenbereich Supervision für Religionslehrer/innen im Dezernat Schulen und Hochschulen neu eingerichtet worden. Zehn Jahre Supervisionspraxis lassen Rückschau halten. Waldemar Pallasch formuliert 1993: „Supervision ist zu einem Modewort geworden. ... Was bedeutet Supervision für die Pädagogik? Kann Supervision eine alternative Form berufsbegleitender Praxisberatung sein?“ Ausgehend von der Analyse der Umgestaltung der Schulen und veränderter Lernformen und Anforderungen an Lehrer stellt er im Hinblick auf Supervision fest: „Die Installierung einer permanenten beruflichen Praxisbegleitung für Lehrer in den Schulen scheint dringend geboten. ... Es gibt kaum eine Berufsgruppe wie die Lehrer, die ohne eine permanente Weiterbildung ausgekommen ist.“¹ Aus seiner Analyse entwickelt Pallasch dann das Konzept einer pädagogischen Supervision. Die Frage stellte sich, ob nicht auch die Religionslehrer-Fortbildung eine Ergänzung durch Praxisberatung und Supervision brauchte, zumal das in vielen sozialen Berufen Standard ist. Bedarf und Interesse ist von der Zielgruppe immer wieder signalisiert worden. Diese Frage wurde damals von der Leitung des Dezernates Schulen und Hochschulen des Längeren bedacht, wie sich aus den Kontakten ergab. Das traf zusammen mit meinem Interesse an einer neuen Aufgabe im Bereich der Lehrerfortbildung. Mit meiner früheren Erfahrung als Religionslehrer und als Dozent, ferner mit der Ausbildung als Supervisor bewarb ich mich um diese Aufgabe. Nach intensiven Gesprächen übertrug mir der damalige Dezernent die Aufgabe, als Supervisor in der Fortbildung der Religionslehrer² tätig zu werden und Supervisionsangebote durchzuführen. Nun ging es darum: „Wie jetzt konkret anfangen, denn das gab es bisher noch nicht?“. Es galt zu kommunizieren, zu informieren und zu erklären: Was

ist Supervision für Religionslehrer? Welche Zielsetzungen hat sie innerhalb der Fortbildung? Wie geht das? Auf Skepsis, Ressentiments und Missverständnisse seitens der Lehrerschaft galt es einzustellen. Manche Lehrer fragten: „Ist Supervision eine neue Form von Aufsicht oder Kontrolle? Ist das nicht so ein neumodischer Psychokram?“ Systematische Schritte der Information und Aufbauarbeit folgten. Der neue Aufgabenbereich mit den Angeboten von Einzel- und Gruppensupervision ist in den Fortbildungskalender aufgenommen und bei vielen Veranstaltungen vorgestellt worden. Die Angebote wurden sofort angenommen. Nach und nach ist Supervision als Unterstützungsangebot eine feste Größe in der Religionslehrer-Fortbildung geworden.³ Inzwischen richtet sich Supervision auch an Lehrpersonen an katholischen Schulen im Bistum. Aber bei vielen Lehrpersonen ist die Bereitschaft zu Supervision aus verschiedenen Gründen noch eher zurückhaltend, geschweige denn, dass sie als Begleitung zum Standard der Lehrarbeit gehört.

2. Fragenstellungen im Wandel

Haben sich die allgemeinen Fragestellungen der Religionslehrer im Laufe der Jahre verändert? In der qualitativen Analyse von Beratungsprozessen ergeben sich zusammenfassend drei zentrale Fragenbereiche:

2.1 „Was mache ich eigentlich?“

In einer ersten Phase der Implementierung der Supervision war es für viele Religionslehrer die zentrale Frage: „Was mache ich eigentlich als Religionslehrer? Ich bin mir nicht mehr so klar, was ich da eigentlich mache. Was ist mein Auftrag? Da hat sich was verändert, – was?“ Thematisierung und Analyse von Fragen und Problemen standen im Vordergrund.

2.2 „Wer bin ich?“

Im Verlauf weiterer Beratungsarbeit lässt sich beobachten, dass es um eine veränderte, andere übergeordnete Fragestellung ging: „Wer bin ich als Religionslehrer? Was und wie ist mein Selbstverständnis? Was ist das Spezifische? Was ist meine Rolle?“ Selbsterfahrung der Lehrpersonen selbst und die Focussierung der Rolle und deren Klärung standen hier überwiegend im Mittelpunkt der Beratung.

2.3 „Wo stehe ich?“

Infolge der jüngsten Neuerungen in der Lehrerfortbildung (Port-

folio), Erstellung von Schulprogrammen bzw. Profilen, ferner durch Pisa-Schock und weitere Neuerungen wie Bildungsstandards etc. steht bei vielen Lehrpersonen in der Beratung verstärkt die Frage im Mittelpunkt steht: „Wo stehe ich überhaupt? Ist das noch meine Schule, mein Unterricht? Wo ist da mein Platz? Will ich das noch, was da Bildungspolitiker von mir wollen?“

Verstärkte Selbstreflexion und Ziele weiterer Professionalisierung des Lehrberufs stehen im Vordergrund mit klarer Option der Lösungs- und Ressourcenorientierung. Je nach Supervisand und Situation haben diese Fragen unterschiedliche Priorität. Mitunter bilden sie ein eigenes Gemisch mit eindeutigen Anzeichen von großem Ausgebrannt-sein. Beratung focussiert dann besonders die Schritte einer Krisenintervention.⁴

Alle Unterstützung und Beratung von Lehrern versteht sich zuerst als Prävention. Hier hat sie ihre erste Berechtigung. Im Fall von starkem Ausgebranntsein des Lehrers sind die „Lösungen“ eher eingeschränkt, aber nicht unmöglich. Mitunter ebnet Supervision dann den Weg in gute fachärztliche Betreuung oder in eine Kur.

3. Auswertung von Supervisionsprozessen von Religionslehrer/innen

Am Ende eines jeden Supervisionsprozesses wird eine Auswertung vorgenommen, wobei der Religionslehrer zu der Frage seiner Zufriedenheit und der der Lernerfahrungen bzw. Effektivität sich frei schriftlich äußert, - anonym. Insgesamt ist eine Stichprobe von 64 Prozessen inhaltlich qualitativ ausgewertet worden nach der Art der Arbeitsthemen und der Art der Lernerfahrungen am Ende des Prozesses. Grundlage der Auswertung sind das Supervisanden-Feedback und die prozessbegleitenden Aufzeichnungen.

3.1 Arbeits- und Problemthemen

Im Folgenden geht es um eine allgemeine zusammenfassende Übersicht über die Arbeitsthemen bzw. Problembereiche in ihrer Häufigkeit. Innerhalb eines Beratungsprozesses bzw. einer Sequenz überlagern sich Themen beim einzelnen Supervisanden.

Rollenfindung und -verständnis als Religionslehrer

Unklare Erwartungen und Ansprüche; Mein Auftrag – mein Profil? Unklarheiten und Unsicherheiten; „Ich müsste Sozialarbeiter sein!“ Problem Autorität und Leitung; Wie viele Regeln und wie viel Ordnung?

Motivation – Selbstregulation

Ausgebrannt-sein und Erschöpfung in verschiedenen Graden; Meine Unzufriedenheit, Demotivation, Ziele; Saft- und kraftlos ...; Wo sind Kraftquellen, meine Stärken? Selbstmotivation; Fragen der Berufslaufbahnplanung.

Selbstverständnis- und Selbsteinschätzung

„Wer bin ich als Relilehrer?“ Standortbestimmung; Meine Fähigkeiten; Grenzen, meine Kompetenzen.

Religiosität und Spiritualität

Mein Gottesbild, mein Glaube verändert sich; Diskrepanz: meine Religiosität und die der Schüler; „Die Schüler bringen nichts mehr mit!“ „Wo wie ansetzen?“ Kritik an Kirche und Religion; Unsicherheit, Krise.

Unterrichtspraxis und Zeitmanagement

Unlust der Schüler; Arbeits- und Zeitchaos; Planungslosigkeit; Schwierige, demotivierte Schüler; Mangelnde Unterrichtsvorbereitung; Belastung und Überlastung; Störungen und Chaos im Unterricht; Disziplin.

Professionalität

Fehlende professionelle Einstellung; Kein Belastungsmanagement; Kein Problem-Lösungsmanagement; Rollenspezifische Differenzierung und Verhalten.

Psychohygiene

Wie gelassener werden? Abschalten können; Beruf und Privat besser trennen; Wo und wie Kraft tanken? Entspannung und Erholung; Kräfte sammeln.

Kooperation und Kommunikation

„Wie Gespräche führen – mit Schülern, Eltern ...?“ Kommunikationsprobleme, Konflikte mit Kollegen und Schulleitung; Keine Kooperation mit Kollegen; Kein Teambewusstsein bzw. -geist, Keine Konferenzkultur; Probleme des Einzelkämpfertums und Isolation im Kollegium; Mieses Schulklima; Wie mit Mobbing umgehen; Mobbingopfer.

3.2 Lernerfahrungen aufgrund des Supervisionsprozesses

Aus der Analyse der frei formulierten Lernerfahrungen aus dem Beratungsprozess sowie der Verlaufsprotokoll-Notizen ergibt sich folgende zusammengefasste Übersicht, nach der Bedeutung geordnet. Umfang und Qualität der Effekte beim Einzelnen sind durchaus unterschiedlich. Einzelne Beratungsprozesse konnten nicht abgeschlossen werden

**3.2.1 Unterstützung durch Austausch und Gegenseitigkeit
(Lernen durch Nachahmung)**

Hilfen durch Erfahrungsaustausch und gegenseitige Anregungen für den pädagogischen Alltag; Erfahren der Anteilnahme und des „Nicht-allein-gelassen-seins“ bes. bei Burnout-Problemen; Gefühle der Solidarität: „Mir geht es nicht allein so, anderen geht es ähnlich!“ „Das Darüber-sprechen verschafft Erleichterung, Entlastung und Distanz.“ Lernen am Modell: „Wie es die anderen machen und wie ich es auf meine Weise probieren kann.“

3.2.2 Klärungen durch Reflexion

(Einsichtslernen – Reflexives Lernen)

Erlernen von Selbst- und Berufsreflexion; Klarheit finden in komplexen Problemsituationen; Vergewisserung und Gewinn an Klarheit des eigenen Standortes; Findung der eigenen Rolle als Religionslehrer angesichts divergierender Erwartungen; Klärung und Auflösung von Autoritätsproblematik; Analyse von sozialen Prozessen und Psychodynamik; Kennenlernen der Transaktionsanalyse als Hilfe für Rolle, Unterricht und Schule.

3.2.3 Stärkung von Selbst und Rolle

(Einsichtslernen – Verstärkungslernen)

Mehr Sicherheit durch Vergewisserung, Neuentdeckung der eigenen Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen; Erhöhung der Arbeitszufriedenheit; Stärkung der personalen Kompetenz; Zugewinn von Selbstbewusstsein, Wahrnehmung und eigener Selbstregulationskompetenz; mehr Klarheit und Sicherheit in eigenem Rollen- und Leitungsverständnis; Abbau von Demotivation und Anschub zu neuer Motivation; Erlernen von Selbstmanagementtechniken; Steigerung der eigenen (religions-)pädagogischen Handlungskompetenz; Befreiende Wirkung: Sprechhemmung überwinden und Probleme eingestehen: dadurch: Abstand/Überwindung des eigenen Erlebens von Ohnmacht, Resignation und Depression; Hilfestellungen gegen das Ausbrennen; Sehr positive Erfahrungen von Offenheit, Verständnis und Akzeptanz, bes. in der Gruppe.

**3.2.4 Entlastung durch konkrete Praxishilfen
(Lernen durch Versuch und Irrtum)**

Erlernen von Zeit- und Arbeitsmanagement; Erlernen gelingender Kommunikation und bes. Gesprächsführung (Eltern); Verbesserung sozialer Kompetenz; Kennenlernen strukturierter Fallarbeit als Methode der Supervision; Gestaltung und Durchführung von Elternabenden; Erlernen von Leitung, Konferenztechnik und Moderation; Umgang mit „schwierigen“ Schülern und Eltern; Hilfen zur Gestaltung von konstruktiver Kommunikation mit Kollegen und Schulleitung;

Hilfen zur Teamentwicklung; Sensibilisierung für Professionalität und professionelle. Einstellung; Klare Notengebung; Erlernen von Grenzziehung und Distanz; Entspannungsmethoden; Impulse für die eigene Unterrichtspraxis; Erweiterung der Methodenkompetenz; Entlastung und Distanz durch „einfaches Aussprechen“.

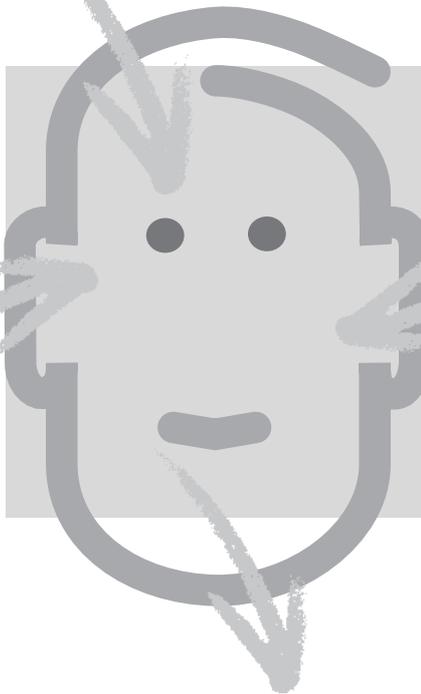
**3.2.5 Spirituelle und persönliche
Entwicklung**

Kennenlernen diverser neuer spiritueller Impulse und anderer Sichtweisen; Erfahrung einer suchenden, fragenden Glaubensgemeinschaft in der Gruppe, in Offenheit und Akzeptanz;

Hilfen für persönliches, spirituelles Wachstum und Reifung; Impulse zur Weiterentwicklung des eigenen Gottesbildes; Befreiung und Freiraum; Mehr Klarheit in Auftrag und Sendung; Neubestimmung auf eigene Berufung.

**3.2.6. Hilfen durch Lösungen und Strategien
(Erfahrungslernen – Modelllernen)**

Kennenlernen von ressourcen- und lösungsorientiertem Denken; Einblicke in Systemtheorie, Systemanalyse und systemisches Arbeiten in Schule; Erwerb von Problemanalyse, Ressourcenarbeit und Lösungsstrategien; Erlernen von Konfliktkompetenz und Schritte zur Konfliktlösung und Problemmanagement und Umsetzung; Kennenlernen und Umsetzung von Anti-Burnout-Strategien und Prävention; Spezifischer Umgang mit Belastungen und Überforderung.



Supervision ist ein notwendiges, wirksames Unterstützungsinstrument für Lehrer.

In vielfachen Untersuchungen ist der Nutzen und die Wirksamkeit der Supervision belegt, auch was Lehrerarbeit und Schule angeht. Ein DGSv-Forschungsbericht hat insgesamt 46 Forschungsarbeiten und Befragungen ausgewertet.⁵ Über 4700 Supervisanden/innen sind in den Untersuchungen befragt worden. Aus dem Bereich Schule werden sieben Arbeiten vorgestellt. Die Möglichkeit des Reflektierens über Probleme auf den Ebenen „berufliches Handeln“, „eigene Person“ und „berufliche Rolle“ wurde als „positiv erlebt.“⁶ „Die Evaluationen zeigen fast durchwegs eine gute Zufriedenheit.“⁷ Für die Zielgruppe von Religionslehrern gibt es kaum Aussagen über die Wirkung von Supervision. Kießling (2004) diskutiert vor allem den Bedarf an Supervision und erstellt für sie einen Entwurf eines diakonischen Lernprozesses.⁸

4. Hindernisse

Einige Hindernisse sind immer wieder zu beobachten, weshalb dieses Unterstützungssystem nur zögerlich in den Schulalltag Eingang findet, und eher wenig in den Fortbildungsprogrammen zu finden ist. Skepsis bei Lehrern ist immer wieder beobachtbar.

4.1 Unklarer Sprachgebrauch für „Supervision“

Folgende Begriffe werden mitunter problemlos für ein und dieselbe Sache der „Supervision“ verwendet: Praxisreflexion, Praxisberatung, kollegiale Supervision, Fallbesprechung, kollegiale Fallarbeit, kollegiale Praxisberatung, Supervision einfach als „Einüber-die Arbeit-sprechen“. Eine differenzierte Begrifflichkeit wird kaum vorgenommen. Effinger (2002) weist in seiner empirischen Studie über Ausbildungssupervision auf die breitgestreute und uneinheitliche Begrifflichkeit für Supervision, Praxisreflexion und Praxisberatung hin. Sie „werden im allgemeinen zu einer zentralen Methode der Reflexion beruflichen Handelns... gezählt.“⁹ Ähnlich undifferenziert verwendet Klippert (2006) „Supervision“. Er spricht einerseits von Supervision als der von Lehrern selbstorganisierten Selbstreflexion, dem kollegialen Gespräch bzw. den Fallberatungen, andererseits von professioneller Supervision.¹⁰ Zum Verständnis der Supervision als eigenständigem Beratungskonzept gehört allerdings die professionelle Rolle des ausgebildeten Supervisors.¹¹ Ein unspezifischer Gebrauch von Supervision trägt wenig zu deren Professionalisierung und Akzeptanz bei Lehrern bei.

4.2 Unterschiedlichkeit der Systeme Supervision und Schule

Schule hat sich in ihren Anforderungen verändert. Angesichts der alltäglichen Belastung ist für manche Lehrpersonen kaum ein zeitlicher Spielraum, an zusätzlichen Fortbildungen teilzunehmen, wozu Supervision gehört. Fortbildung zu Methodik und Didaktik, die konkrete Methodik versprechen, werden eher und gerne wahrgenommen. Die Möglichkeiten der Praxisberatung sind noch zu wenig im Bewusstsein. Darüber hinaus: „Supervision und Schule tun sich schwer miteinander.“¹² Sie verstehen sich als verschiedene Denk- und Arbeitssysteme, beide sind verschieden in Ziel und Aufgabe und kaum kompatibel, auf den ersten Blick.¹³ Dabei sind Lernprozesse das Gemeinsame dieser beiden Systeme, wenn auch unter anderen Vorzeichen.

4.3 Missverständnisse

„Der Weg vieler Lehrer und Lehrerinnen in die Supervision ist häufig lang. (...) Mehrere Hemmschwellen müssen überwunden werden, um Supervision zu nehmen.“¹⁴ Ein wichtiger Hinderungsgrund für Lehrer ist die Tatsache, sich selbst und den Kollegen Defizite und Mängel in der Schulpraxis einzugestehen, was als Schwäche gedeutet werden kann, den schulischen Herausforderungen nicht gewachsen zu sein. Eine andere Barriere ist ein unklares Wissen und verschwommene Kenntnisse bis hin zur Unkenntnis, was Supervision ist. Es ist ferner das Unbekannte und auch das Missverständnis, was Beratung ist und was die Erwartungen daran angeht. Wenn Lehrer oder Lehrerinnen von Beratung sprechen oder hören, so haben sie in der Regel diese ganz bestimmte Vorstellung von Beratungshandeln: „Da sagt einem jemand, wie man es machen muss.“¹⁵ Im Hinblick auf die Autonomie, mit der die Lehrkräfte im Klassenzimmer arbeiten, wird Supervision eher als Aufsicht und Kontrolle oder als unzulässige Einmischung verstanden. Hinzu kommt noch, dass Supervision oft in die Nähe der Psychotherapie oder Psychopraktiken gerückt oder gar mit ihr gleichgesetzt wird.

4.4 Rollendilemma des Lehrers

Die Hauptaufgabe des Lehrers ist die Wissensvermittlung durch einen fachspezifischen, qualitativen Unterricht. Gleichzeitig zu diesem Auftrag ist die Förderung von sozialen Kompetenzen der Schüler gekommen wie z. B. soziales Lernen, Konfliktlösung etc. Für diesen Erziehungsauftrag sollte entsprechend viel Zeit zur Verfügung stehen, und gleichzeitig reicht die vorhandene Zeit zur Stoffvermittlung und Erreichung der Lernziele kaum. Dieses Zeitdilemma verschärft oft die Rollendiffusion, die manche Lehr-

person erfährt, nämlich neben Lehrer und Erzieher auch immer noch Helfer, Berater, Sozialarbeiter, Freund, Chef und Disziplinierer und noch Vorbild zu sein. Und für Religionslehrer heißt es in besonderer Weise, ein Glaubensverkündiger und ein gläubiger, missionarischer Christ mit gutem Beispiel zu sein. Die Notwendigkeit von „Arbeit an der Arbeit“ wird deutlich. Aber oft erschwert diese Ausgangssituation die Bereitschaft, dass sich Religionslehrer selbst und ihre Arbeit auf der Metaebene der Reflexion ansehen und daraus lernen in der Supervision. Es gilt die Chancen und Möglichkeit zu entdecken.

5. Spiritueller und theologischer Charakter

Religionspädagogische Supervision hat als berufsfeldbezogene Praxisberatung einen festen Platz in der Fortbildung gefunden, muss aber weiterentwickelt werden.. Neben der rollenklärenden Wirkung ist vor allem das persönlichkeitsstärkende Element zu nennen, ebenso die entlastende Funktion. Besonders aber geht es der Supervision für Religionslehrer auch um eine spirituelle Dimension. Die Auswertung der spirituellen Themen in Beratungsprozessen zeigt auch, wie hilfreich, glaubensfördernd und -identitätsbildend der gemeinsame Lernprozess ist. Die Gruppensupervision ist ein Ort des Austauschs, der Öffnung, der Suche nach Antworten, aber auch ein Ort der Teilhabe an dieser spirituellen Suche. Es ist ein wichtiger Raum der religiösen Selbst- und Glaubensreflexion, mit dem Ziel, Stärkung und Hilfe zu erfahren. Das Helfende, Befreiende und auch Heilende angesichts der eigenen Verstrickungen und Nöte als Lehrer sagt man sich nicht selbst, es wird erfahrbar im Gegenüber, in einer vertrauensvollen Beziehung, durch Akzeptanz und Wertschätzung, aber auch im Blick auf das Befreiende des Evangeliums. Religionspädagogische Supervision hat so auch immer eine theologische Dimension. Kießling umschreibt die theologische Relevanz von Supervision und hat die diakonie-theologische Gestalt der religionspädagogischen Supervision entwickelt als vielschichtigen, „diakonischen Lernprozeß“.¹⁶ Dieser religiöse Lernprozess besteht in verschiedener Hinsicht: Die Selbstreflexion des Lehrers als Lernender, als Hilfsbedürftiger, der im Dienste an der Botschaft steht, das Modell des lernenden Jesus und die Vision vom Reich Gottes vor Augen, im Dienst an den Schülern. Religionspädagogische Supervision enthält aber noch eine andere Dimension, die dem kommunikativ-theologischen Ansatz entspricht. Die Erfahrungen der Kommunikation zwischen den Menschen, in der Gruppe und zwischen Gott und den Men-

schen werden auf dem Hintergrund des TZI-Konzeptes selbst- und glaubensbezogen reflektiert. Mit den TZI-Prinzipien der Akzeptanz, der Wertschätzung und Selbstverantwortung geschieht die Reflexion des schulischen Auftrags als Religionslehrer und zugleich der eigenen Glaubensexistenz als Suche nach Freiheit und Leben. „Kommunikative Theologie ist also jene Theologie, welche die kommunikative Praxis der *Communio* der Glaubenden reflektiert“¹⁷ „Die frühchristliche ... *Koinonia* betraf auch ... das Teilgeben und Teilnehmen an den geistigen und seelischen Gütern, letztlich bedeutet *Koinonia* die gemeinsame Teilhabe am Christuseignis“.¹⁸



Dr. Alois Ewen, Supervisor (DGSv), Dozent, führt im Auftrag des Dezernates Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariates Mainz hauptberuflich Supervision und Praxisberatung für Religionslehrer und Lehrer an katholischen Schulen durch.

Anmerkungen

- 1 Wegen des besseren Leseflusses wird nur die männliche Sprachform gebraucht. Beide Geschlechter sind immer gemeint.
- 2 Waldemar Pallasch, *Supervision. Neue Formen beruflicher Praxisbegleitung in pädagogischen Arbeitsfeldern*. 2. Aufl. Weinheim 1993, 5-15.
- 3 Alois Ewen, „*Vom Sinn und Nutzen der Supervision für Religionslehrer/innen – Elemente einer Konzeption*“, in: *Religionsunterricht heute* 1–2/2003, 39ff.
- 4 Alois Ewen, „*Was kann ich tun, um den Schulalltag besser zu bewältigen?*“ 7x7 *Anregungen für Religionslehrer und Religionslehrerinnen gegen das Ausbrennen* in: *Religionsunterricht heute* 1/2004, 31 ff.
- 5 Deutsche Gesellschaft für Supervision (DGSv, Hg.), *Der Nutzen der Supervision*, Köln 2006; Dies. (Hg.), *Supervision – wirkungsvolles Beratungsinstrument in der Schule*, Köln 2003. Vgl.: Liselotte Denner, *Gruppenberatung für Lehrer und Lehrerinnen. Eine empirische Untersuchung zur Wirkung schulinterner Supervision und Fallberatung*, Bad Heilbrunn 2000.
- 6 DGSv (Hg.), *Der Nutzen der Supervision*, Köln 2006, 38.
- 7 Ebd., 5. In vielerlei Hinsicht wird diese Wirkung bestätigt. Vgl. auch Anm. 8: Klaus Kießling, *Zur eigenen Stimme finden*, 443 f.
- 8 Klaus Kießling, *Zur eigenen Stimme finden. Religiöses Lernen an berufsbildenden Schulen*, Ostfildern 2004, 437 ff.. Beachtenswert ist auch das „Habituskonzept“ als Instrument der Berufsreflexion für Religionslehrer, in: Hans Mendl / Stefan Heil / Hans-Georg Zie-

- bertz, *Das Habituskonzept*, in: Katechetische Blätter 130 (2005), 325–331.
- 9 Herbert Effinger, *Reflexion berufsbezogenen Handelns? Ja, aber wie?* in: Organisationsberatung, Supervision, Coaching (OSC), 3/2002, 245–269, hier: 245.
- 10 Heinz Klippert, *Lehrerentlastung*, Weinheim 2006, hier: 80 .
- 11 DGsv (Hg.), *Supervision – wirkungsvolles Beratungsinstrument in der Schule*, Köln 2003. Vgl. Reinhold Miller, *99 Schritte zum professionellen Lehrer*, Seelze 2004.
- 12 Ulrike Galander, *Vorwort zu: Supervision – wirkungsvolles Beratungsinstrument*, Köln 2003, 3. Vgl. Harald Pühl, *Supervision im System Schule*, in: Ders. (Hg.): *Handbuch der Supervision 2*, 2. Auflage. Berlin 2000, 234–244.
- 13 Knut Neuschäfer konstatiert: „Schule ist (immer noch) eine Institution, deren Ziel Fehlerminimierung ist, ‚denn Fehlermachen ist etwas Schlimmes‘ und in der Supervision gelten Fehler als wichtige Chancen zu Verbesserungen. Schule arbeitet nach Lehrplänen, Supervision prozessorientiert.“ in: Knut Neuschäfer, *Supervisorinnen und Supervisoren in der Schule*, in: Forum Supervision, Schule und Supervision, Frankfurt 2004, Heft 23, 70.
- 14 Brigitte Becker, *Supervision in der Lehrerbildung*, in: Forum Supervision. Frankfurt, 2004, Heft 23, 85.
- 15 Ebd., 86.
- 16 Klaus Kießling, *Zur eigenen Stimme finden* (Anm. 8), 434 ff.
- 17 Matthias Scharer / Bernd Jochen Hilberath, *Kommunikative Theologie. Eine Grundlegung*, - 2002, 24.
- 18 Hermann Steinkamp, „*Die Gruppe als Ort des Miteinander-Glaubens*“ in: Isidor Baumgartner (Hg.), *Handbuch der Pastoralpsychologie*, Regensburg 1990, 287–302, hier: 300. Das Konzept der pastoralen Supervision als Praxisberatung für Seelsorger greift in seiner theologischen Begründung auf die Theologie der Befreiung zurück. Vgl. Nobert Baßiere, *Pastorale Praxisberatung und Supervision*, in: Isidor Baumgartner (Hg.), *Handbuch der Pastoralpsychologie*, 195–213.

Auf der Suche nach dem eigenen Platz in der Kirche

Das Geistliche Mentorat für Studierende der Katholischen Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Von Juliane Reus

Die Frage ist: Welche Qualifizierung benötigt eine Lehrkraft für das Fach katholische Religion und wie erwirbt sie diese Qualifikation? In ihrer Schrift *„Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“* thematisieren die deutschen Bischöfe drei vorrangige Aufgaben für den Religionsunterricht: (1) Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche; (2) Vertrautmachen mit Formen gelebten Glaubens; (3) Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit.

Das Erfüllen dieser Aufgaben setzt bei der Lehrkraft voraus, dass sie über das genannte Grundwissen verfügt, mit Formen gelebten Glaubens vertraut sowie eine dialogfähige und religiös verortete Persönlichkeit ist.

Seit dem Wintersemester 2004/2005 gibt es am Institut für Katholische Theologie in Gießen als eine besondere Einrichtung das „Geistliche Mentorat“, das eine kirchliche Studienbegleitung anbietet. Diese Einrichtung hat es sich zum Programm gemacht, *den Studierenden bei der Suche und beim Erarbeiten einer kritisch reflektierten und persönlich stimmigen, d. h. authentischen Position im Blick auf Glauben und katholische Kirche zur Seite zu stehen sowie ihre persönliche Spiritualität zu fördern, aber auch als Brücke zu der den Religionsunterricht verantwortenden Kirche zu dienen und über die „Missio canonica“ zu informieren.* Die Studierenden, die für die Lehramtsbereiche Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium sowie Sonderschule das Fach Katholische Theologie studieren, sollen das in den universitären Veranstaltungen gewonnene Wissen nicht wie mathematische Formeln auswendig lernen, sondern sich damit auseinandersetzen, mit ei-

genen Worten argumentieren üben und zu einer persönlichen Überzeugung gelangen; sie sollen dieses Wissen, soweit möglich, auch aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen überprüfen und mit der je eigenen Lebensgeschichte verknüpfen.

Diese Forderung macht ein zweifaches Angebot im *Geistlichen Mentorat* erforderlich:

- Zum einen geht es um die von den Bischöfen genannte Dialog- und Urteilsfähigkeit, die eine persönliche Auseinandersetzung mit Grundwissen über Glaube und Kirche voraussetzt. Hierzu bietet das Geistliche Mentorat beispielsweise einen *Lesekreis* an, in welchem ein theologisches Grundlagenbuch in einer kleinen Gruppe gelesen und reflektiert wird. Der Text wird gemeinsam erarbeitet, für die theologischen Gedankengänge werden Beispiele aus dem Alltag gesucht oder das Gelesene wird mit dem in der eigenen religiösen Sozialisation Vermittelten verglichen.
- Ein anderes Angebot, das die Dialog- und Urteilsfähigkeit der Studierenden im Bezug auf Glauben und Kirche fördern möchte, sind *Glaubensgesprächskreise*, die sich bewusst mit Basisthemen wie beispielsweise „Jesus und Maria“, „Tod und Auferstehung“, „Himmel und Hölle“, „Schuld, Sünde und Beichte“ oder „Warum sonntags in die Kirche gehen?“ beschäftigt. Hier können die Studierenden in einem unbenoteten Raum, im *forum internum*, ihre Erfahrungen, ihre Fragen aber auch ihre Vorurteile und Schwierigkeiten formulieren und miteinander vergleichen. Erfahrungsgemäß sind diese Gespräche aber auch ein Ort für eine „*Katechese nebenbei*“, nämlich die Chance für eine Glaubensvertiefung, das innerhalb der Detailangebote des Lehrbetriebes oftmals zu wenig durchscheint.

Bleibt noch als ein Zweites die Forderung für den Religionsunterricht, mit Formen gelebten Glaubens vertraut zu machen, was eine Vertrautheit der Lehrkraft in diesem Bereich voraussetzt. Einerseits kann dies heißen, dass sich die angehenden Religionslehrer/innen vertraut machen sollen mit gottesdienstlichen Feiern sowie mit Orten und gemeinschaftlichen Formen gelebten Glaubens. Andererseits steht hierbei aber auch die Forderung im Raum, eine *eigene Spiritualität* zu entwickeln, die sich der Gemeinschaft der Gläubigen verbunden weiß und diese Verbindung auch zum Ausdruck bringt. Den vielfach nicht streng kirchlich sozialisierten Studierenden, die vielleicht keine Kirchgänger sind, nie in Jugendgruppen oder liturgischen Diensten Erfahrungen

gesammelt haben und eine kritische Distanz zur „Institution Kirche“ für sich in Anspruch nehmen, wird daher eine behutsame *Wegbegleitung* bei der notwendigen Suche nach *ihrem Platz in der Kirche* angeboten werden müssen.

Hierzu dienen in erster Linie persönliche Gespräche im Sinne einer *geistlichen Begleitung*, die das innere Wachstum durch Reflexion der (religiösen) Biografie sowie der aktuellen Erfahrungen mitgehen möchte, soweit eine Öffnung gegenüber solchen Themen gegeben ist. Auch *Exerzitien im Alltag* bieten sich für das persönliche Reifen an und sind eine gute Möglichkeit eine Form des persönlichen Gebetes einzüben.

Ein anderer Bereich von Angeboten dient dem Sammeln von Erfahrungen beispielsweise im Rahmen von gemeinsamen Andachten und Gottesdiensten, von Erkundungsfahrten in ein Kloster, Oasentagen oder Exerzitien als Intensivzeiten.

Bei allem gilt: Eine Gottesbeziehung, die sich in Gebeten, spirituellen Übungen oder persönlichem Engagement in einer christlichen Gemeinschaft zum Ausdruck bringt, ist nicht allein eine Sache des Kennenlernens oder des Coachens, eine eigene Spiritualität ist kein Kleidungsstück, das man erwerben und überziehen kann. Aber es gilt auch: Die Studierenden sollen eine Neugier sowie eine Bereitschaft zum Ausprobieren und Üben mitbringen, der Begleitende Geduld und die Bereitschaft zum beharrlichen Fürbittgebet.



Juliane Reus, M.A., ist Pastoralreferentin und arbeitet als geistliche Mentorin für Lehramtsstudierende der Katholischen

Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Anmerkungen

- 1 Die deutschen Bischöfe, *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 80), Bonn 2005, 13.

Halt an! Wo läufst du hin?

Das Angebot des Mentorats für die II. Ausbildungsphase/Referendariat

Von Brigitte Lob

1. Die Situation im Referendariat

Anhalten, ausruhen, über sich und Gott nachdenken ist so ziemlich das Letzte, was einem Religionsreferendar oder einer -referendarin zeitlich während der Ausbildungsphase möglich ist. Es gibt während des Referendariates eher „Ermunterungen“ anderer Art: „Sie können doch bestimmt noch diese Vertretungsstunden für die erkrankte Kollegin morgen übernehmen?!“ oder die innere Stimme tönt laut: „Dieser Stundenentwurf ist nicht gut genug! Da muss ich noch bessere Methoden finden!“ oder alle Lehrpersonen als Gegenüber (Ausbilder/in, Seminarleiter/in, Rektor/in, Mentor/in) geben ganz gegensätzliche Forderungen raus, wie denn eine examenswürdige Stunde zu gestalten sei... und lösen damit die Suche nach dem Unauffindbaren aus: die *optimale* Religionsstunde!

2. „Halt an! Wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir. Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.“

Mit diesem Sinnspruch von Angelus Silesius beginnt der eine oder andere Besinnungstag für Referendarinnen und Referendare (in Hessen: „LiVs“ = „Lehrer im Vorbereitungsdienst“). Anbieter dieser Besinnungstage ist *das Geistliche Mentorat* für Referendare und Referendarinnen.

Das *Mentorat für Referendare und Referendarinnen*, ein Angebot des Dezernates für Schulen und Hochschulen, ist eine Einladung an Lehrer/innen in der Ausbildung und den ersten Berufsjahren, Räume und Zeiten für die Begegnung mit Gott offen zu halten. Es ist die freiwillige Entscheidung jedes einzelnen, wann, wo und mit wem diese Blickrichtung auf Gott mitten im Alltag versucht wird. Und das macht den Charakter des Mentorates als Forum Internum unverzichtbar: freiwillig, unbenotet, ehrlich, begleitend, verschwiegen. Die Möglichkeit zu Einzelgesprächen und Geistlicher Begleitung ist dadurch erst gegeben.

Oft wird der Schulalltag – als Dauerlauf, als Rennstrecke erlebt – bis zum nächsten Wochenende oder bis zu den Ferien. Dann ... mitten im Tagesablauf anhalten, eine Blick-Wende, mitten im rastlosen Alltag eine „Haltestelle“ anbieten, ist die Einladung des Mentorates.

3. Die Einrichtung des Mentorates für die II. Ausbildungsphase

„Wer sich mit der Rede von Gott beschäftigt und später in und für die Gemeinschaft der Kirche Gott verkündigen will, der ist während dieser Jahre auch stark persönlich gefordert: Neue Anfragen an die eigene Gottesbeziehung und Spiritualität stellen sich. Theologische Erkenntnisse verändern den persönlichen Glauben. Viele neue Fragen kommen auf, nicht zuletzt auch in Bezug auf die Kirche und die eigene kirchliche Loyalität. Zugleich sind gemeinschaftliche Strukturen aus früheren Jahren oft nicht mehr vorhanden: Am neuen Studienort verlieren die Beziehungen zur Heimatgemeinde meist an Bedeutung. Neue Orte und Menschen, gerade auch für den religiösen Austausch und gemeinsames Gebet, werden gesucht.“¹

Seit 1998 gibt es den Schwerpunkt der Geistlichen Begleitung für Referendare und Referendarinnen mit dem Fach Katholische Religion im Mainzer Mentorat. Vor fünf Jahren war es bundesweit noch das erste und einzige Mentorat, das diese Gruppe begleiten sollte.

Mittlerweile sind noch Bamberg, München und Würzburg hinzugekommen. In anderen Diözesen wird die Einrichtung eines Mentorates für Religionsreferendare und -referendarinnen im Zuge der Reform der Religionslehrer/-innen-Ausbildung angesprochen.

Im gesamten Bistum Mainz (oder direkt hinter der „Grenze“) gibt es sechs Fachseminare für die Sekundarstufe II, drei Fachseminare für die Berufsschule und elf Fachseminare für Sekundarstufe I samt Sonder- und Grundschule. Rund 200 Referendare und Referendarinnen mit dem Fach Katholische Religion werden dort ausgebildet. Der zeitliche Umfang, den die Referendare und Referendarinnen in den Fachseminaren (der zwei Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz) verbringen, ist sehr unterschiedlich.

Ein guter Kontakt zu den Fachseminarleiter/innen ist die Voraussetzung, um die Referendarinnen und Referendare kennen-

zulernen und evtl. auch weitere Fachseminar-Termine für Treffen mit der Mentorin zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Der Besuch von allen Fachseminaren für alle Schularten war und ist immer der Anfang der Kontakte zu den Referendaren und Referendarinnen. Bei diesen geht es in erster Linie um ein Kennenlernen und die Vorstellung des Mentorates und seiner Angebote. Die Gruppen nutzten jeweils unterschiedlich die Gelegenheit zum persönlichen Austausch und Mitteilungen sowohl über die Berufs- und die Lebenssituation. Hier wird immer wieder deutlich, dass ein/e Gesprächspartner/in von außerhalb, der/die nicht unmittelbar im Referendariat involviert ist, willkommen und auch notwendig ist. Bei diesen Begegnungen werden Einzelgespräche, Besinnungstage oder regelmäßige Treffen verabredet. Die Resonanz war bisher in allen Gruppen positiv, doch die Nutzung des Angebotes ist unterschiedlich:

- Aus einer Referendarsgruppe kommt ein sehr starkes Echo. Alle 3 Monate trifft sich die Gruppe im Mentorat zu einem selbstgewählten Thema (Meditation, Konflikte, Bibelarbeit, Gottessuche, u.a.). Die Motivation und Intensität ist sehr hoch.
- Andere Gruppen entscheiden sich für einen Besinnungstag, an dem die Referendare und Referendarinnen den eigenen Standort von Glaube und Gottesbeziehung anschauen wollen.
- Andere laden die Mentorin zwei mal pro Jahr zu einer „spirituellen Einheit“ ins Fachseminar ein.
- Einige wenige Referendarinnen der Sekundarstufe I haben sich, von einem Studientag ausgehend, an dem ich eingeladen war, zu weiteren Veranstaltungen des Mentorates angemeldet. Mit anderen gibt es regelmäßige Einzelgespräche.

Es gibt aber auch die offene Rückmeldung von Referendaren und Referendarinnen aus mehreren Gruppen, die sich zur Zeit völlig überfordert sehen, auch noch zusätzlich für sich selber Themen zu bearbeiten oder auch nur einen Oasen-Tag einzulegen.

Insgesamt ist die Annahme von geistlicher Begleitung und spiritueller Angebote im Referendariat positiv. Aber die Teilnahme an Veranstaltungen ist nur gewährleistet, wenn die Gruppen sich für weitere Treffen frei entscheiden und die Themen selber einbringen.

Es besteht auch ein enger Zusammenhang zwischen der inneren Zustimmung zur Arbeit des Mentorates seitens der Fachseminar-

narbeiter/innen und dem Zustandekommen weiterer Treffen. Wenn die Einsicht besteht, dass neben der Schule noch Zeit sein muss, die eigene Spiritualität zu pflegen und dafür auch Impulse anzunehmen, sind auch die Referendare und Referendarinnen motiviert, dies zu nutzen. Die zwei Jahre des Referendariates sind einerseits geprägt von Grenzerfahrungen und Stress, in denen Begleitung dringend notwendig wäre, andererseits fehlt die Zeit, genau diese Angebote auch wahrzunehmen. So gut gemeint die Einrichtung der geistlichen Begleitung von Referendaren und Referendarinnen auch ist, so sehr fehlt es strukturell im Referendariat (als staatlichem Ausbildungsort) an Möglichkeiten, dies sinnvoll umzusetzen. Wenn nicht alle (im Bistum Mainz wirklich alle) Fachseminarleiter/innen diese spirituelle Dimension und die persönliche Begleitung wertschätzen würden, hätte diese Einrichtung und dieses Angebot keine Chance.

4. Der Nutzen des Mentorates

Für diejenigen, die ins Mentorat kommen, ist der Effekt, dass sie die eigene Offenheit gegenüber Gottes Wirken und persönlichen, inneren Veränderungen auch den Schülerinnen und Schülern gegenüber zeigen können. Und das Bedürfnis, ganzheitlichen Unterricht zu gestalten, der der Lebens- und Glaubenssituation der Schülerinnen und Schülern gerecht wird, entspricht dem Bedürfnis, die eigene Situation wachsam im Blick zu haben und sich selbst gegenüber ehrlich zu sein.

Die geistliche Begleitung steht hier stark unter dem Akzent des Ausschauhaltens nach Gottes Zuwendung und eigenen Perspektiven sowie der Realitätswahrnehmung.

Den ersten Punkt in den Blick zu bekommen ist mühsam, da die Stundenvorbereitung und die konkrete Erfahrung mit Schülerinnen und Schülern sowie Kolleginnen und Kollegen im Vordergrund stehen. Das Fokussieren der geistlichen Dimension des eigenen Lebens erbringt in dieser Lebens- und Berufsphase oft das Wüstenbild, als Schriftstelle 1 Kön 19, 3-7. Die Sehnsucht nach dem, der in diesem Moment es in dieser Wüste mit aushält, der „Wasser und Nahrung“ schenken kann, ist groß. Dieser Bibeltext ist der Angelpunkt in vielen Begleitungsgesprächen geworden, da er die unausgesprochenen Bedürfnisse ausdrückt und die eigene Mangelersfahrung benennt.

Zum zweiten Schwerpunkt (Realitätswahrnehmung) kommt die Verarbeitung der Situationen hinzu, in denen sich die Referendare und Referendarinnen ungeliebt bis hin zu Gegnern von Schülerinnen und Schülern fühlen. Die erlebten negativen Rück-

meldungen und Aggressionen wirken schockartig desillusionierend und lassen sie an der Berufswahl zweifeln.

Hier sind Unterstützung, Stärkung und Aufzeigen der Möglichkeiten von Selbstschutz notwendig. Der Druck, unter dem die Referendare und Referendarinnen stehen (Kontrolle, Noten, Anspruch, Zeitmangel, Lehrproben, ständig „vorne“ stehen, u.a.), gestattet es kaum, das Erlebte zu reflektieren. Supervisionen von Seiten der Verantwortlichen für die Referendariatsausbildung werden nur selten angeboten.

5. So kann ein Besinnungstag daraus werden

Zur konkreten Vorstellung, wie Referendare und Referendarinnen diese gemeinsamen Zeiten für sich und ihre Spiritualität nutzen, sei an zwei Beispielen kurz dargestellt:

- Eine Gruppe kam mit dem Wunsch, Rituale für ihren Glaubens- und Schulalltag kennenzulernen und einzuüben. Die erste Vorstellungsrunde öffnete aber den Blick auf die Situation, dass an mehreren Schulen zu dieser Zeit Todesnachrichten und Trauererfahrungen im Mittelpunkt standen. So entwickelte sich ein Austausch über eigene Trauererfahrungen, Umgang mit der Trauer von Schülerinnen und Schülern und Kolleginnen und Kollegen und eine Reflexion über den eigenen Glauben an die Auferstehung.
- Dieses Jahr hat es ein Studienseminar geschafft, sich sogar drei Besinnungstage zu Beginn der Sommerferien zu gönnen – mit der Erwartung, endlich alles hinter sich zu lassen, endlich nicht mehr an die Schülerinnen und Schüler, an die Lehrproben und alles andere Unerledigte zu denken.

Wenn es nicht ab und zu gelingt, dieses Rad zum Anhalten und Ausruhen zu bringen, wird es im Lauf der zwei Jahre Referendariat irgendwann durchdrehen oder umkippen. Und von solchen Erfahrungen ist bei den Begegnungen mit den Referendaren und Referendarinnen oft die Rede.

Zu einer Haltestation ganz eigener Prägung ist die zweitägige Veranstaltung anlässlich der Feier zur Verleihung der *Missio Canonica* geworden. Mit Workshops und spirituellen Elementen haben die nun examinierten Lehrer/innen Zeit, die letzten Jahre zu reflektieren, die biblischen Bezüge zu ihrem Leben neu zu betrachten und auch – ganz praktisch für die „Sammler und Jäger“ – die eine oder andere neue Methode oder ein neues Ritual für den Unterricht kennenzulernen.



Dr. Brigitte Lob arbeitet als Geistliche Mentorin für die Religionsreferendare und -referendarinnen und Referentin für Schulpastoral im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Anmerkung

- 1 Karl Kardinal Lehmann in seinem Grußwort zum 20jährigen Jubiläums des Mentorates in Mainz, aus: *„In der Wüste fand sie eine Zisterne.“ 20 Jahre Mentorat an der Uni Mainz*, hrsg. v. B. Lob/G. Neufurth, Mainz 2002, 6f.

RU-heute online

www.bistum-mainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistummainz.de) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder auch Einzelartikel herunter zu laden.

Sie können uns auch Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.

RU.heute@bistum-mainz.de

Ihr Redaktionsteam

Geistliche Begleitung

Doppelte Aufmerksamkeit

Von Anton van Hooff

Wenn das Angebot geistlicher Begleitung vorzustellen ist, soll auch auf die innere Bedeutung des verwendeten Vokabulars eingegangen werden.

Die Bezeichnung „geistlich“ versteht man oft im Sinne eines noch stets gängigen dualen oder gar dualistischen Sprachgebrauchs. Dies ist aber ein grobes Missverständnis. Einerseits sehen nicht wenige Leute hierin einen Grund, das Angebot von vornherein abzulehnen. Andererseits führt dieses Missverständnis zu unrealistischen und letztlich unmenschlichen Ansprüchen, die meistens mit einer heftigen Enttäuschung enden. Die Hervorhebung des „geistlichen“ Elements besagt ja nicht, dass ein Prozess irgendwelcher Vergeistigung oder Spiritualisierung anzustreben ist. Die Ganzheitlichkeit der Person und ebenso der menschlichen Lebensvollzüge überhaupt droht dann in der eigenen Wahrnehmung zu verschwinden, um gleichsam hinterrücks, versehen mit einem negativen Vorzeichen, wieder aufzutauchen. Auch beinhaltet das Wort „geistlich“ nicht, dass so genannte geistliche Empfindungen, geistliche Realitäten oder Zusammenhänge in das tägliche Leben hineinzuführen sind.

Im Gegenteil! Geistliches Leben bezieht sich grundsätzlich auf eine umsonst geschenkte und deshalb bereits vorhandene Wirklichkeit. Grundlage ist die Glaubenseinsicht, dass Gott auf vielerlei Weise gegenwärtig ist: in der gesamten Welt, weil er sie geschaffen hat; in der Zeit, weil der Sohn Gottes dort Mensch geworden ist; in der Menschheit, weil Gott sie in Christus je schon erlöst hat; im Leben des einzelnen Menschen, weil er sich ihm in der Taufe unverbrüchlich zugesagt hat. Medium oder, wenn wir dieses Wort im weiteren Sinne verwenden, Sakrament der Gegenwart Gottes sind Kosmos, Zeit, Geschichte, Biographie. Im Grunde geht es um die Entscheidung, in der Welt zu sein, sein Leben zu leben mit Gott oder ohne Gott – und zwar in allen Höhen und Tiefen.

Und Gott selbst führt einen jeden Menschen. Der geistliche Begleiter übernimmt demnach nicht die Rolle des Führers. Vielmehr ist er oder sie – der geistliche Begleiter braucht nicht unbedingt ein „Geistlicher“ zu sein – ein ‚compagnon‘, ein Weggenosse, den wir darum bitten, sich zu uns zu gesellen, dem gegenüber wir uns mit Gott und mit uns selbst auseinandersetzen können. Er ist eher Spiegel als aktiver Wegweiser. Darum gehört er zu den „unnützen Knechten“ des Evangeliums.

Die geistliche Begleitung können wir deshalb als „Seherschule“ bezeichnen. Sie beabsichtigt die Augen des Glaubens für die vielgestaltige Präsenz Gottes zu sensibilisieren. Zugleich ist sie auch eine „Gehschule“. Wie wir mit dem Leben nie ‚fertig‘ werden, so bleiben wir Anfänger, wenn wir mit dem als gegenwärtig wahrgenommenen Gott unseren je eigenen Lebensweg gehen. „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“ (Micha, 6,7f.). Geistliches Leben oder, wie wir heute bevorzugt sagen: Spiritualität ist somit die Lebenskunst der tätigen Aufmerksamkeit für die Gegenwart Gottes und darin zugleich der tätigen Bejahung der von Gott geliebten Welt (Joh 3,16). In dieser Hinsicht heißt geistliche Begleitung: gedoppelte Aufmerksamkeit.

Es gibt viele Weisen der Begleitung. Ich stehe zur Verfügung für persönliche Gespräche; diese können gegebenenfalls auch die Qualität eines Beichtgesprächs annehmen. Da auch Bibelarbeit und Theologie sich mit dem befassen, was je schon Realität ist, können ebenso Begegnungen mit Vorträgen und Gedanken- bzw. Erfahrungsaustausch unsere Aufmerksamkeit im hier ausgeführten Sinne befähigen. Sollten Arbeitsgemeinschaften oder andere Gruppen von Lehrern und Lehrerinnen diesbezüglich etwas organisieren wollen, dann bitte ich darum, zeitig Kontakt aufzunehmen.



Ordinariatsrat Dr. Anton van Hooff arbeitet als Referent für die Ökumene im Bischöflichen Ordinariat Mainz und steht den Religionslehrer/innen des Bistums für theologische und seelsorgerische Begleitung zur Verfügung.

Religion unterrichten lernen

Nachqualifizierungskonzepte für Lehrerinnen und Lehrer im Fach „Katholische Religion“

Von Clauß Peter Sajak

In den Schulen des Bistums Mainz ist der Bedarf an qualifizierten Lehrkräften für das Fach Katholische Religion zur Zeit besonders hoch. Das hängt mit der Einstellungspraxis der vergangenen Jahre, der Altersstruktur der Kollegien wie auch mit der Entwicklung der Schülerzahlen zusammen. Zwar ist die Zahl der Studentinnen¹, die sich an den Universitäten in Mainz, Koblenz-Landau, Gießen und Frankfurt für das Lehramt in Katholischer Religion ausbilden lässt, erfreulich konstant, doch wird die Zahl der aus diesen Studiengängen hervorgehenden Junglehrerinnen auf jeden Fall zu gering sein, um den Unterrichtsbedarf in den kommenden Jahrzehnten zu decken. Schon jetzt ist es an staatlichen Schulen im Bistum Mainz nicht unüblich, dass vor allem Kolleginnen, deren Engagement in einer Pfarrgemeinde oder einem kirchlichen Verband bekannt ist, von der Schulleitung angefragt werden, ob sie nicht auch Katholische Religion unterrichten könnten – vor allem dann, wenn sie als Klassenlehrerinnen in den ersten beiden Klassenstufen eingesetzt sind. Das Dezernat Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz bietet daher verschiedene Kurse zur Nachqualifizierung im Fach Katholische Religion und zum Erwerb der kirchlichen Unterrichtserlaubnis, der *Missio canonica*², an.

1. Möglichkeiten der Nachqualifizierung oder Weiterbildung

Für Lehrerinnen, die bereits im Schuldienst des Landes Hessen oder Rheinland-Pfalz tätig sind, besteht die Möglichkeit, sich in einer berufsbegleitenden Weiterbildungsmaßnahme während des Schuljahrs zur Religionslehrerin ausbilden zu lassen. Im rheinland-pfälzischen Teil des Bistums Mainz wird dieser Weiterbildungskurs vom Dezernat Schulen/Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats und dem Institut für Lehrerfortbildung (ILF),

im hessischen Teil vom Pädagogischen Zentrum der Bistümer im Lande Hessen (PZ) angeboten. Bewerber müssen in der Regel in den entsprechenden Bistumsteilen im Schuldienst tätig sein. Beide Kurse sind ähnlich aufgebaut, unterscheiden sich aber in Dauer und Organisationsform.

Der in Hessen angebotene Kurs des PZs in Wiesbaden-Naurod beginnt in der Regel mit dem Schuljahr und dauert gut ein Jahr. Er gliedert sich in drei didaktische Bausteine, die eng miteinander verbunden sind: Biblische Theologie, Systematische Theologie und Praktische Theologie. Diese Gliederung entspricht den Fachbereichen in der Katholischen Theologie, allerdings unter bewusster Integration der Historischen Theologie in die entsprechenden Themen der anderen drei Bereiche. Während sich die Biblische Theologie mit den Grundfragen der Bibelauslegung und der Theologie des Alten und Neuen Testaments beschäftigt, reflektiert die Systematische Theologie die zentralen Inhalte des christlichen Glaubens, z. B. Gottesbild und Gottesfrage, den Begriff der Offenbarung, Jesus als den Christus, Wesen und Struktur der Kirche, die Ethik der christlichen Soziallehre. Alle Themen werden im Rahmen des Kurses vor allem aus fachdidaktischer Perspektive und in Bezug zum Lehrplan für die Grundschule behandelt. Die Grundfragen zu Stellung, Konzeption und Durchführung des Religionsunterrichts werden schließlich im Baustein „Praktische Theologie“ erörtert.

Zentrale Lehrveranstaltungen sind vier drei- bzw. viertägige Blockseminare im Wilhelm-Kempff-Haus, in denen Schwerpunktthemen mit der Gesamtgruppe erarbeitet werden sollen. Fachreferenten sind dabei Vertreter der Bischöflichen Schuldezernate in Mainz, Limburg und Fulda sowie Dozenten hessischer Universitäten. Diese Sitzungen sollten in Eigenarbeit vor- und nachbereitet werden. Unterstützung erhalten die Kursteilnehmer dabei durch regionale Studienzirkel, in denen unter der Anleitung eines Studienleiters einmal im Monat die Teilnehmer eines Bistums die Studieneinheiten vor- und nachbereiten.

Der zeitliche Aufwand ist also nicht unerheblich. Dafür bekommen aber die Teilnehmerinnen, die in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis stehen, eine entsprechende Deputatsentlastung und erwerben mit Abschluss des Kurses eine entsprechende Leistungspunktzahl im Rahmen des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes.

Am Ende des einjährigen Kurses wird die Erweiterungsprüfung im Auftrag des Amtes für Lehrerbildung durch die Referenten des Pädagogischen Zentrums abgenommen. Mit dieser Prüfung

kann von den Lehrerinnen und Lehrern mit bestehendem Beschäftigungsverhältnis die staatliche Fakultas im Fach Katholische Religion im Sinne einer Erweiterung ihres Lehramtes erworben werden.

Der Kurs für Grundschullehrer/innen in **Rheinland-Pfalz** wird vom **Dezernat Schulen und Hochschulen** im Bischöflichen Ordinariat Mainz im Zusammenarbeit mit dem **ILF** angeboten. Er dauert zur Zeit zwei Jahre und beginnt entsprechend jedes zweite Jahr mit dem Schuljahr. Der nächste Kurs wird im November 2006 anlaufen.

Die Teilnehmerinnen treffen sich im Schuljahr zu vier dreitägigen Studienblöcken. In der Regel erklärt das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend die Teilnahme an diesem Weiterbildungskurs zum „Dienst am anderen Ort“, sodass eine Freistellung vom Unterricht für die Dauer der Veranstaltung erfolgen kann.³

Nach einer Einheit, die in das Wesen und den Gegenstand der theologischen Wissenschaft einführt, haben die folgenden Kurseinheiten die wichtigsten Themen des christlichen Glaubens zum Inhalt: die Bibel, Jesus Christus, der Glaube an Gott, die Kirche als Heilsangebot, Christliche Ethik. Ausführlich kommen zudem die Grundfragen des Religionsunterricht zur Sprache. Alle Kurseinheiten sind so gestaltet, dass in einer ersten, meist vormittäglichen Sitzung die fachwissenschaftlichen Inhalte erarbeitet werden, während in einer zweiten, in der Regel nachmittäglichen Sitzung die Elementarisierung dieser Themen mit Blick auf den Kontext des Unterrichts und die Lehrpläne unternommen wird. Als Dozenten sind staatliche Fachleiter für das Fach Katholische Religion sowie Referenten des Bischöflichen Ordinariats Mainz tätig.

Die Kursteilnehmerinnen können am Ende der Weiterbildungsmaßnahme in einer mündlichen Prüfung die staatliche Unterrichtserlaubnis⁴ zur Erteilung des Katholischen Religionsunterrichtes erwerben. Nach 6 Monaten praktischer Tätigkeit folgt ein Unterrichtsbesuch durch die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, Außenstelle Schulaufsicht in Neustadt an d. W. Bei positiver Beurteilung des gesehenen Unterrichts wird durch das zuständige Ministerium dann schließlich die Unterrichtsbefugnis verliehen.⁵ Die Unterrichtsbefugnis ist unwiderruflich. Unterrichtserlaubnis und Unterrichtsbefugnis können allerdings für den Einsatz in einer Schulart und auf bestimmte Schulformen, Schulstufen oder Klassenstufen beschränkt erteilt werden.

2. Interesse? Anmeldung und Weiterbildungskosten

Die Teilnahme an den Weiterbildungsmaßnahme ist für Lehrerinnen, die in einem Anstellungsverhältnis zum Land Hessen oder Rheinland-Pfalz stehen, in der Regel kostenlos, da die entstehenden Fahrt-, Verpflegungs- und Unterbringungskosten nach den geltenden Bestimmungen für im Dienst stehende und beurlaubte Lehrerinnen durch das ILF bzw. das PZ erstattet werden. Lediglich für Studienmaterialien müssen Teilnehmerinnen einen Kostenanteil übernehmen.

Interessenten an den hier skizzierten Möglichkeiten der Nachqualifizierung und Weiterbildung wenden sich

- in **Hessen** an **Dr. Paul Platzbecker**, Studienleiter am Pädagogischen Zentrum der Bistümer im Lande Hessen: 06127 – 77 249;
- in **Rheinland-Pfalz** an **PD Dr. Claus Peter Sajak**, Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz: 06131 / 253 274.



PD Dr. Claus Peter Sajak ist Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Anmerkungen

- 1 Im gesamten Artikel werden nur die weiblichen Genera verwendet, selbstverständlich in nicht exklusiver Bedeutung: Dies scheint angesichts der Mehrheit von weiblichen Lehrkräften in den Schulen angemessen.
- 2 Der Katholische Religionsunterricht ist in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland laut Grundgesetz Art. 7 Absatz III „ordentliches Lehrfach“ in gemeinsamer Verantwortung von Kirche und Staat. Deshalb wird der Religionsunterricht unbeschadet „des staatlichen Aufsichtsrechtes [...] in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft erteilt.“ Folglich darf nur diejenige Religion unterrichten, die eine der staatlichen Aufsicht genügende Ausbildung besitzt und von einer Religionsgemeinschaft

beauftragt worden ist. In der Katholischen Kirche kommt diese Beauftragung durch die sogenannte *Missio canonica* (= Bischöfliche Sendung), im evangelischen Bereich durch die sogenannte *Vocatio* (= Berufung) zum Ausdruck.

Die Verleihung der *Missio Canonica* setzt voraus, dass für die Religionslehrerin Religiosität und Glaube nicht nur ein Gegenstand des Unterrichts sind, sondern auch ihren persönlichen Standort bestimmen. Schüler/innen und Eltern habe gerade in unserer pluralen und oft beliebigen Gesellschaft ein Anrecht darauf, im konfessionellen Religionsunterricht einer Lehrerin zu begegnen, die sich entschieden und eine Glaubensposition für sich verbindlich gemacht hat. Dieser persönliche Standort wird über den Unterricht hinaus darin deutlich, dass Religionslehrerinnen aktiv am Leben einer katholischen Gemeinde teilnehmen und in der persönlichen Lebensführung die Grundsätze der katholischen Sittenlehre beachten (vgl. die Rahmenrichtlinien für die Erteilung der *Missio canonica* für staatliche Lehrkräfte mit der Fakultät Katholische Religionslehre, 15.03.1973).

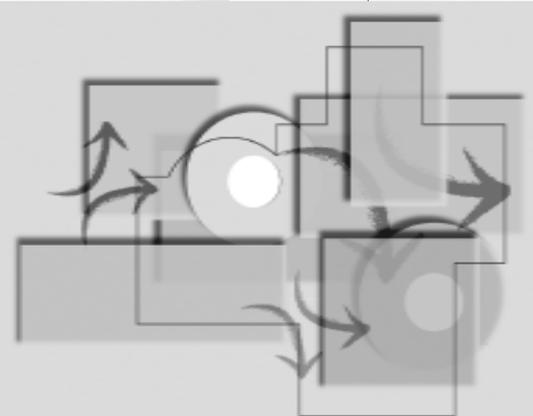
- 3 Abschnitt 4.4 der Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung und Kultur Rheinland-Pfalz vom 13. Oktober 1992, Amtsblatt Nr. 6/93, S. 220 f.
- 4 Abschnitt 10 der Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung und Kultur vom 13. Oktober 1992, Amtsblatt Nr. 6/93, S. 220 f.
- 5 Abschnitt 10 der Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung und Kultur vom 13. Oktober 1992, Amtsblatt Nr. 6/93, S. 220 f.

Bitte machen Sie als Religionslehrerin und -lehrer auch Kolleginnen und Kollegen in Ihrem Bekannten- und Kollegen-Kreis auf unsere Angebote aufmerksam.

Nächster Kursstart für Rheinland-Pfalz:
November 2006

Anmeldeschluss: 31. Juli 2006

Arbeitsstelle für Religionspädagogik



- Ausleihe von AV-Medien und religionspädagogischen Arbeitsmitteln
- Qualifizierte Beratung durch Religionslehrerinnen und Religionslehrer
- Informationen über neu eingestellte Bücher und Medien
- Internetrecherche
- Begegnung und Austausch mit anderen Besucherinnen und Besuchern

Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Zentrale
Gredenstraße 13, 55116 Mainz
Tel: 06 131 / 253224, Fax: 06 131 / 253226
E-Mail: arp@bistum-mainz.de
Kurzadresse im Internet:
www.bistum-mainz.de/arp

„Jedes Mal, wenn du alle Antworten gelernt hast, wechseln sie alle Fragen!“

Fortbildung für Religionslehrerinnen und Religionslehrer im Bistum Mainz

Von Georg Radermacher

Diese Feststellung von Oliver Otis Howard (1830 – 1909), dem Gründer der Howard-University in Washington, kennzeichnet den Schulalltag aller Lehrenden. Man ist interessiert und gespannt auf neue Fragen und Erkenntnisse ins Studium gestartet, hat die Zeit als Referendarin oder Referendar mit mehr oder weniger großem Praxischock hinter sich gebracht und stellt fest, dass man trotz heißen Bemühens von Schülerinnen und Schülern mit Fragen konfrontiert wird, auf die man nicht immer oder nicht so gleich eine Antwort hat. Nicht nur die Wissensfragen sind es, sondern auch die Fragen nach dem religiösen Standort, dem persönlichen Glauben, dem Bekenntnis, die einem selbst auch wieder zur Frage werden können. Die Fragen der Schülerinnen und Schüler stoßen Türen auf zu anderen, neuen Themenfeldern, auf denen Lehrerinnen und Lehrer keine Experten sind, gleichwohl aber Position beziehen sollen: „Wie sehen Sie das?“

Fortbildung ist also eine Selbstverständlichkeit und jede Lehrerin und jeder Lehrer hat diesen Anspruch und setzt ihn individuell um. Aber nicht überall ist alles verfügbar und so begann das Bistum Mainz mit dem Aufbau der Arbeitsstellen für Religionspädagogik (1971 waren es gerade mal vier), um die „zentrale Aufgabe“ der Fortbildung der Religionslehrerinnen und -lehrer zu unterstützen.

Die Erwartungen an Fortbildungen sind vielfältig. Man erwartet einen Kompetenzzuwachs für sich und das eigene berufliche Feld, ein Angebot, das den unterrichtlichen Alltag besteht, das praxisrelevant ist, das die Professionalität und die Persönlichkeit stärkt. Eine wichtige Rolle spielt dabei die gegenseitige Unterstützung,

der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in den religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften. Sie sind neben den Angeboten der großen Institute (ILF und PZ) und den vom Dezernat Schulen und Hochschulen verantworteten Jahrestagungen wirklich eine tragende Säule in der Fortbildung, die von ehrenamtlich tätigen Lehrerinnen und -lehrern geleitet und maßgeblich gestaltet werden. Sie vernetzen die Religionslehrer/innen in der Region mit ihren Fragestellungen und Themen und wehren dem Einzelkämpfer-Dasein, das bei den zunehmenden Belastungen und Anforderungen durch immer neue Vorgaben und Entwicklungen noch stärker empfunden wird. Man profitiert „in seiner AG“ von den Erfahrungen der anderen, macht im gemeinsamen Lernen neue und gewinnt neue Motivation.

So verzeichneten die Arbeitsgemeinschaften im vergangenen Jahr in ca. 50 Veranstaltungen mehr als 750 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dabei reicht das Angebot vom theologischen Vortrag bis zum kreativen Workshop. Manche Arbeitsgemeinschaften treffen sich regelmäßig einmal im Monat zum Austausch, andere finden im Studientag das passende Fortbildungsangebot, weil sie dann ein Thema intensiver angehen, Theologie und Unterrichtspraxis besser verknüpfen können. Das Spektrum der Themen ist weit gespannt: Stationenlernen, Kirchenpädagogik, Arbeiten mit biblischen Figuren, Begegnung mit dem Islam, Landesabitur Hessen, Auferstehung, Meditation – diese Stichwörter mögen die Vielfalt andeuten.

Die für Fortbildungen in Hessen verpflichtende Evaluation hat nicht nur mehr Verwaltungsaufwand für die Anbieter mit sich gebracht. Sie belegen auch die hohe Wertschätzung und Zufriedenheit der Teilnehmenden für diese Form von Fortbildung.

Die Leiterinnen und Leiter der religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften sind also „am Ball“ und bleiben es auch in Zukunft, weil sie ein offenes Ohr für die Kollegen und Kolleginnen haben, neue Trends und Themen in ihrer Region aufgreifen und umsetzen – auch wenn der bildungspolitische Wind von vorne kommt.



OStR i. K. Georg Radermacher ist Referent für Lehrerfortbildung im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Anschriften der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

Stand: Juni 2006

Zentrale:

ARP Mainz

55116 Mainz
Greibenstraße 13
Telefon: 06131 / 253 224
Fax: 06131 / 253 226
E-Mail:
arp@Bistum-Mainz.de
www.bistum-mainz.de/arp
Leitung: Hans-Jürgen Veit
Telefon: 06131/253-223
Sekretariat:
Gabriele Sternberger
und Irene Veith
Telefon: 06131/253-225
Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 14.30 bis 17.30
sowie nach Vereinbarung

Außenstellen:

ARP Alsfeld

36304 Alsfeld
Schäfergasse 4
Telefon: 06631 / 7 17 72
E-Mail:
arp.alsfeld@Bistum-Mainz.de
Mi. und Do. 16.00 – 18.00

ARP Bad Nauheim

61231 Bad Nauheim
Karlstraße 35
Telefon: 06032 / 93 13 39
E-Mail:
arp.badnauheim@
Bistum-Mainz.de
Mo. 13.15 – 16.15
Do. 15.00 – 18.00

ARP Bingen

55411 Bingen
Holzhauser Straße 16
(Hildegardisschule)
Telefon: 06721 / 1 75 31
E-Mail:
arp.bingen@Bistum-
Mainz.de
Di. 14.30 – 17.30
Fr. 15.00 – 18.00

ARP Darmstadt

64283 Darmstadt
Nieder-Ramstädter-Straße 30c
(Kath. Bildungszentrum)
Telefon: 06151 / 291494
E-Mail:
arp.darmstadt@
Bistum-Mainz.de
Mo. – Fr. 14.00 – 18.00

ARP Dieburg

64807 Dieburg
Steinstraße 5 (Pater-Delp-
Haus)
Telefon: 06071 / 2 52 71
E-Mail:
arp.dieburg@
Bistum-Mainz.de
Di. und Mi. 15.00 – 18.00

ARP Dreieich

63303 Dreieich
Taunusstraße 47
(Kath. Dekanatszentrum
St. Johannes)
Telefon: 06103 / 86252
E-Mail:
arp.dreieich@
Bistum-Mainz.de
Mo. , Mi. und Do.
14.30 – 17.30

ARP Gießen

35392 Gießen
Grünberger Straße 82
(ehem. Küsterhaus)
Telefon: 0641 / 7 28 14
E-Mail:
arp.giessen@Bistum-Mainz.de
Di. und Do. 15.00 – 18.00

ARP Heppenheim

64646 Heppenheim
Friedrichstraße 38
Telefon: 06252/51 88
E-Mail:
arp.heppenheim@
Bistum-Mainz.de
Mo./Di./Fr. 14.30 – 17.30

ARP Offenbach

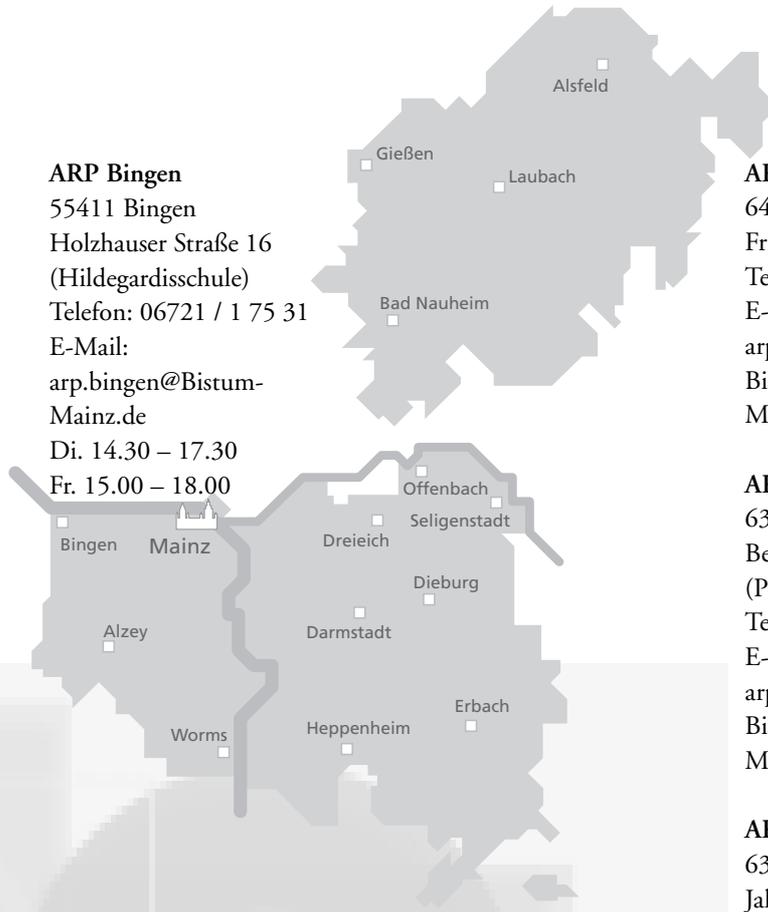
63067 Offenbach
Berliner Straße 270
(Pfarrhaus St. Peter)
Telefon: 069 / 88 33 11
E-Mail:
arp.offenbach@
Bistum-Mainz.de
Mo. und Mi. 14.30 – 17.30

ARP Seligenstadt

63500 Seligenstadt
Jakobstraße 5 (St. Josefshaus)
Telefon: 06182 / 10 26
E-Mail:
arp.seligenstadt@
Bistum-Mainz.de
Di. und Do. 14.00 – 17.00

ARP Worms

67547 Worms
Willy-Brandt-Ring 3
Telefon: 06241 / 5 48 81
E-Mail:
arp.worms@Bistum-Mainz.de
Mo. und Do. 15.00 – 18.00





Rubrik:
Gesichter
im Bistum



Interview mit Domkapitular Monsignore Hans-Jürgen Eberhardt

„Die Sehnsucht der Schüler nach einem
offenen und ehrlichen Dialog ist groß!“

RU heute: *Welche Stationen haben Sie auf Ihrem Weg in der Kirche durchlaufen?*

Domkapitular Eberhardt: Da wäre die Frage, wie viele Seiten Sie mir für die Antwort einräumen wollen. Es ist für mich schon sehr prägend, was ich auf den einzelnen Stationen erfahren habe, begonnen mit dem ev. Diakonissenkindergarten in Worms und der wöchentlichen Bibelstunde, der Erstkommunion der Wormser Domschola und der Ministrantenzeit, der KJG-Gruppenstunde, den vielen Zeltlagern der Wormser Domjugend, Jugendfahrten, Taizé-Besuche und dem Religionsunterricht z. B. bei Klaus Reinhard, Egon Retsch und Lothar Röhr. Beruflich war ich zunächst 4 Jahre staatlicher Religionslehrer mit dem weiteren Fach Mathematik an der Berufsbildenden Schule I in Mainz, danach Diakon in Mörfelden-Walldorf, Kaplan in Reinheim mit 12 Stunden Religionsunterricht, Hochschulpfarrer in Darmstadt, Pfarrverwalter von St. Ludwig in Darmstadt, Vorsitzender des Caritasverbandes Darmstadt e.V., Vorsitzender des Caritasverbandes für die Diözese Mainz e.V. und Dezernent für Caritas und Soziale Arbeit im Bischöflichen Ordinariat und Diözesanjugendseelsorger der Malteserjugend. Vielleicht ist die Liste etwas lang, aber gerade im Ehrenamt habe ich Kirche in einer hohen und überzeugenden Intensität erfahren.

RU heute: *Was sind aktuelle Schwerpunkte Ihrer Arbeit als Dezernent für Caritas und soziale Arbeit im Bistum Mainz?*

Domkapitular Eberhardt: Die Arbeit ist sehr umfassend von der Organisation der Fachberatung der Kindertageseinrichtungen bis hin zur organisatorischen Veränderung von Krankenhäusern, von der Leitung der zentralen Gehaltsabrechnungsstelle für die Kindergärten bis zur Vertretung der Caritasverbände in Rheinland-Pfalz bei der Landesregierung, von der Führung der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für die Diözese Mainz bis zur innovativen Weiterentwicklung der Caritasarbeit vor Ort, von der Initiative Netzwerk-Leben für Frauen in Schwangerschaft und Notsituationen bis zu Leitlinien zur Sterbebegleitung in der ambulanten und stationären Altenhilfe. Momentane Schwerpunkte sind die Verhandlungen zur Finanzierung der Schwangeren- und Migrationsberatung, die Neuorganisation des Katholischen Klinikums in Mainz, die Diskussion eines neuen Tarifwerkes für die Caritas. Die mit Hartz IV verbundenen gesetzlichen Änderungen führen zu vielen menschlichen Härten, bei teilweise hohen Unternehmensgewinnen, ohne dass die Arbeitsmarktlage sich verbessert hat. Hier braucht es dringend Verbesserungen.

RU heute: *Sie haben ja als Pfarrer auch Religionsunterricht erteilt: Was sind für Sie wichtige Erfahrungen in der Schule gewesen?*

Domkapitular Eberhardt: Sowohl an der Berufsbildenden Schule in Mainz als Klassenlehrer als auch in Reinheim unterrichtete ich in Sonderklassen und konnte erleben, wie Menschen, die besonderer Unterstützung bedürfen, in kleinen Klassen bis zu 10 Schülerinnen und Schülern zu einem offenen und guten Austausch zu

Fragen der Religion und des Glaubens kommen. Generell kann ich sagen, dass in allen Schularten die Sehnsucht nach offenem und ehrlichem Dialog bei Schülern sehr groß ist, auch wenn sie es nicht direkt zeigen. Andererseits haben die Schüler auch das Recht, von der großen Tradition und der Fülle unseres Glaubens etwas zu erfahren. Hier durfte ich ein großes Interesse auch unter nichtkatholischen und nichtchristlichen Schülern erleben.

RU heute: *Auch das Dezernat Caritas und soziale Arbeit bearbeitet ja eine Reihe von Aufgaben im Bereich von Bildung und Erziehung. Können Sie unseren Lesern die wichtigsten Arbeitsfelder skizzieren?*

Domkapitular Eberhardt: Durch die Beratung insbesondere der Träger und Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz durch den Caritasverband war ich mit der Entwicklung der Pastoralen Richtlinien Nr. 12 für die Katholischen Kindertageseinrichtungen befasst. Die Richtlinien bieten viele Anregungen für die inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung der Kindertagesstätten sowohl auf der Pfarreebene als auch in der Zusammenarbeit mit der Bistumsebene. Parallel dazu haben viele unserer Katholischen Kitas sich zu Projekten der Qualitätsentwicklung zusammengeschlossen. Einige haben inzwischen den Prozess abgeschlossen und ein Qualitätsmanagementsystem in ihren Arbeitsalltag integriert. Rheinland-Pfalz hat die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen (BEE) in einem gemeinsamen Verständigungsprozess mit den Trägervertretern und ihren Einrichtungen auf den Weg gebracht. Das Land Hessen entwickelte den Bildungs- und Erziehungsplan von 0 – 10 Jahren. Hier machen wir weiterhin Vorschläge, um zu einer Verbesserung der Beteiligung der Träger und ihrer Einrichtungen zu kommen... Die große Bewegung im Kita-Bereich führte auch dazu, dass unsere Kirchengemeinden ihre Kita in vielen Fällen neu entdeckten und als eines der Hauptfelder ihres diakonischen und missionarischen Handelns weiterentwickeln können. Werktäglich erreichen wir in den 209 Kindertageseinrichtungen rund 15.000 Kinder im Bistum Mainz. Mit den sie bringenden und abholenden Eltern, Tagesmüttern, Großeltern sind es rund 35.000 Menschen, die tagtäglich angesprochen werden, die erleben, wie wir unseren diakonischen Auftrag in die Praxis umsetzen. Die Fachberatung des Diözesancaritasverbandes unterstützen sie in der organisatorischen und pädagogischen Entwicklung. Über das Schuldezernat ist eine enge Zusammenarbeit mit den katholischen Grundschulen gegeben und der katholischen Fachschule für die Ausbildung der Erzieherinnen in Mainz. Darüber hinaus ist dem Kinder- und Jugendhilfzentrum St. Josephshaus in Klein-Zimmern

und dem Theresien- Kinder- und Jugendhilfzentrum in Offenbach je eine Schule für Erziehungshilfe und Kranke zugeordnet. Hier bin ich als Dezernent Vorsitzender des Trägerorgans.

RU heute: *Wie beurteilen Sie die große Aufmerksamkeit, die zur Zeit dem Bereich der Vorschulerziehung in Politik wie Medien zukommt?*

Domkapitular Eberhardt: Wir sind dankbar, dass die Gesellschaft hier ihre Verantwortung stärker sieht, denn die Kita ist kein Abstellplatz für Kinder, sondern der erste wichtige Erziehungs- und Bildungsort außerhalb der Familie. Deshalb fordern und begrüßen wir es insbesondere, wenn das Land Rheinland-Pfalz im Zusammenhang mit der Umsetzung des bundesweit geltenden Tagesbetreuungsausbaugesetzes (TAG) ein zum 1.1.2006 in Kraft getretenes Landesgesetz verabschiedet hat, das hierfür die entsprechenden Mittel, insbesondere bzgl. Personal, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung stellt. Jetzt im Mai 2006 fand im Hessischen Landtag eine Anhörung statt, bei der die Bistümer über das Kommissariat darauf hinwiesen, wie notwendig auch für Hessen eine vergleichbare landesgesetzliche Regelung wäre. Wir können bei zurückgehenden Kirchensteuereinnahmen unser qualitatives Angebot nur deshalb fast ungeschmälert fortführen, wenn im jetzigen Trend Bund, Länder und Kommunen bereit sind zu investieren. Das Interesse kommt allerdings nicht von ungefähr, denn die sinkende Kinderzahl und ebenso die Überforderung in vielen Familien zeigt, dass unsere Gesellschaft hier viele Jahrzehnte insbesondere im europäischen Vergleich verschlafen hat.

RU heute: *Möchten Sie ein Wort des Grußes an die Religionslehrerinnen des Bistums richten?*

Domkapitular Eberhardt: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen (inzwischen besser als ich) mit wie viel Verantwortung für unsere Gesellschaft, unsere Kirche, aber vor allem für jeden einzelnen Schüler und jede einzelne Schülerin Sie sich einsetzen. Sie arbeiten mit daran, dass unser Glaube erfahrbar und erlebbar wird. Ich wünsche Ihnen neben der notwendigen Kraft und Gesundheit auch die nötige Freude und den Gewinn, junge Menschen eine entscheidende Wegstrecke ihres Lebens gut begleiten zu können und Schule als Lern- und Lebensort weiterzuentwickeln.

*Die Fragen stellte für die Redaktion von „RU heute“
Clauß Peter Sajak.*

rpp-katholisch.de

Die religionspädagogische Internetplattform der Deutschen Bischofskonferenz

Von Clemens Bohrer

Geeignete religionspädagogische Materialien zu sammeln, redaktionell aufzubereiten und Religionslehrerinnen und Religionslehrern über das Internet zur Verfügung zu stellen, ist eine Kernidee des Portals rpp-katholisch. Die Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz will die Ressourcen der einzelnen Bistümer zusammenführen und so eine attraktive Anlaufstelle für Informationen und Materialien rund um den Religionsunterricht schaffen.

Für die Vorbereitung und Gestaltung des Religionsunterrichts gewinnt das Internet mehr und mehr an Bedeutung. Religionslehrerinnen und Religionslehrer nutzen dieses Medium, um nach Anregungen und Ideen für ihre Unterrichtsgestaltung zu suchen, sich im Hinblick auf Weiterbildungsangebote kundig zu machen oder miteinander in Kontakt zu treten. Je nach Ausstattung der Schule mit Computern, inhaltlicher Zielsetzung und mediendidaktischem Interesse in Bezug auf das Web nutzen Pädagoginnen und Pädagogen das Internet auch in der Stunde oder lassen die Schülerinnen und Schüler zu Hause interaktiv aktiv werden.

Die Chancen und Möglichkeiten der neuen Bildungsmedien und insbesondere des Internets greift das religionspädagogische Portal „rpp-katholisch“ der Deutschen Bischofskonferenz auf. Die Plattform bietet Lehrerinnen und Lehrern Unterrichtsmaterialien, Bilder und Filme für den Einsatz im Religionsunterricht, die u.a. nach Schulform, Gegenstandsbereich oder Medientyp geordnet sind. Darüber hinaus können sich die Besucher der Webseite über Veranstaltungen und Neuigkeiten zu religionspädagogischen Themen informieren, sich mit Kolleginnen und Kollegen vernetzen und interaktive Elemente wie Diskussionsforen und Voting nutzen.



Besucher der Webseite rpp-katholisch können religionspädagogische Materialien u.a. nach inhaltlichen Gesichtspunkten, Schulform oder Medientyp auswählen.

Das Portal rpp-katholisch wird von Prof. Dr. Bernd Trocholepczy, Professor für Religionspädagogik und Mediendidaktik an der Universität Frankfurt, konzeptionell entwickelt und wissenschaftlich begleitet. Kooperationspartner der Plattform sind dabei vor allem die Schulabteilungen in den Diözesen und die Arbeitsstellen für Religionspädagogik, die sich mit ausgewählten Unterrichtsmaterialien und Informationen aus den Bistümern einbringen. In dem Team, das die Inhalte und Nachrichten auf der Plattform betreut, sind mit Reiner Jungnitsch und Dr. Karl Vörckel auch zwei Religionslehrer aus dem Bistum Mainz vertreten.



Redaktionsleiter Clemens Bohrer stellt die Konzeption des Portals den Kooperationspartnern aus den deutschen Bistümern vor.



Impulse für die Entwicklung des Portals rpp-katholisch erhält Prof. Dr. Bernd Trocholepczy von Dr. Andreas Günter, Dr. Karl Vörckel und Reiner Jungnitsch (von li.).

Clemens Bohrer, M.A., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Mediendidaktik der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Neu erschienene Einführungen in die Religionsdidaktik – diesmal auch stufenspezifisch

Bücher zum Thema



Ulrike Baumann/Rudolf Engert/Birgit Menzel/Michael Meyer-Blanck/Agnes Steinmetz. **Religionsdidaktik. Praxishandbuch für die**

Sekundarstufe I/II. Berlin: Cornelsen Verlag 2005. 256 Seiten.

Wenn der Schulbuchverlag Cornelsen eine Religionsdidaktik für die Sekundarstufe I und II herausbringt, mutet dies angesichts der Vielzahl entsprechender einschlägiger Handbücher und Nachschlagewerke theologischer Verlage gewagt an. Da das vorliegende Buch aber in einer neuen Form die Perspektiven von Hochschullehrern und Seminausbildern in einem konfessionell-kooperativen Ansatz verbindet – und diesen auf die Sekundarstufen beschränkt –, schließt es tatsächlich eine Lücke in der didaktischen Grundlagenliteratur. Rudolf Engert und Michael Meyer-Blank steuern – in zum Teil ungewohnt praktischer und anschaulicher Weise – die akademischen Anteile zu diesem Konzept bei: So gestalten sie in fünf Beiträgen den ersten Teil des Buches, der unter der Überschrift *Annäherungen* die Konstituenzien des Religionsunterrichts beschreibt: Der Kontext des Faches Religion im Fächerkanon der öffentlichen Schule, die Situation der Religionslehrer/innen und die Zugänge zur Religion der Jugendlichen heute (10-56). Aber auch zum zweiten Teil des Buches, in dem dann eine ganze Reihe *Exemplarischer Themen* vorgestellt und kapitelweise abgehandelt werden, haben Engert und Meyer-Blank ausführliche Artikel verfasst, u. a. zu den Themen Glück, Christologie, Kirche/Sakrament und Wundergeschichten. Weitere Themen dieses Teils – Gottesglaube, Schöpfung, Eschatolo-

gie, Gerechtigkeit, Sakralräume und Rituale (57–241) – werden von der zweiten Autorengruppe des Projektes, den Studien- bzw. Fachleiterinnen Ulrike Baumann, Birgit Menzel und Agnes Steinmetz beigesteuert.

Die vorliegende Fachdidaktik liefert vor allem im unterrichtspraktischen, zweiten Teil zahlreiche originelle Ideen und interessante Anregungen, deren Erkenntnisgewinn sich vor allem aus der komplementären konfessionellen Perspektive und der Verzahnung von religionsdidaktischer Theorie und Praxis ergibt. Dabei werden zentrale Themen des Religionsunterrichts in der Sekundarstufe I/II mit elementaren fachdidaktischen Prinzipien – die Verfasser sprechen im Vorwort von „didaktischen Strategien“ (8) – verbunden und integriert anschaulich gemacht. So verknüpft Ulrike Baumann in ihrem Beitrag *Gottesglaube und interreligiöses Lernen* zwei zentrale Aufgaben des schulischen Religionsunterrichts – die Bearbeitung von Gottesbildern (Thema) und die Erarbeitung interreligiöser Kompetenz (didaktisches Prinzip) – zu einem übersichtlichen und anregenden Kapitel, das eine Fülle von Impulsen und Informationen für die konkrete schulische Praxis liefert. Analoges gelingt Rudolf Engert in seiner Unterrichtsreihe *Was ist Glück?*, in der er das Philosophieren bzw. Theologisieren mit Jugendlichen vorstellt, und Michael Meyer-Blank, der in seiner Einführung in die *Christologie* das Grundprinzip der Elementarisierung durchkonjugiert.

Insgesamt liefert diese Religionsdidaktik eine Fülle von Anregungen und Impulsen aus einer erfrischend neuen Perspektive. Dies geht zwar manchmal auf Kosten der Systematik und Übersichtlichkeit, aber Handbücher und Lexika der Religionsdidaktik gibt es ja genug auf dem Markt.



Georg Hilger/Werner H. Ritter. **Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen wie katholischen Religions-**

unterrichts. Stuttgart/München 2006. 459 Seiten.

Eine weitere umfangreiche Stufendidaktik ist jüngst erschienen: Georg Hilgers und Werner Ritters ökumenisch angelegte Religionsdidaktik der Grundschule. Dieses umfangreiche Werk ist in der religionspädagogischen Szene schon seit einiger Zeit angekündigt gewesen, ist es doch so etwas wie das „opus magnum“ (wenn es dies in einer wissenschaftlichen Disziplin mit derartig kurzen Halbwertszeiten wie in der Religionspädagogik überhaupt geben kann) des Regensburger Religionspädagogen Georg Hilger, der vor nun zwei Jahren emeritiert worden ist. Nachdem Hilger zusammen mit anderen bayerischen Religionspädagogen vor einigen Jahren eine umfangreiche und inzwischen einschlägige Religionsdidaktik für Studium und Ausbildung herausgegeben hat (Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf*, München 2001), legt er nun zusammen mit seinem evangelischen Kollegen Werner Ritter (Bayreuth) eine Religionsdidaktik speziell für die Grundschule – und für die dort unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen – vor. Man darf sicher sagen: Endlich! Denn ein Blick auf die religionsdidaktischen Grundwerke und Handbücher der letzten Jahrzehnte zeigt, dass dieser für das religiöse Lernen und die politische Bedeutung des Religionsunterrichts so wichtige Schultyp bzw. diese für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtende Schulstufe eher en passant behandelt worden ist – was sicher auch mit der „Gymnasiallastigkeit“ der wissenschaftlichen Religionspädagogik zusammenhängt (von der sich der Rezensent nicht ausnimmt).

Nun also liegt eine eigene umfangreiche Grundschuldidaktik für das Fach Religion vor und setzt Maßstäbe! Vieles, was Georg Hilger schon in den Begleitmaterialien für den bayerischen Grundschullehrplan *Katholische Religionslehre* (2002) skizziert hat, wird hier wieder aufgenommen und ausführlich abgehandelt. Auch Werner H. Ritter, der ja vor allem mit Arbeiten über das Gottesbild von Kindern Beiträge zu einer Religionsdidaktik für Kinder geleistet hat, kann auf Bewährtes zurückgreifen und dieses entsprechend in die verschiedenen Themen einfließen lassen. Die Didaktik gliedert sich in drei große Blöcke: In einem ersten Teil beschreiben die Verfasser im Sinne einer Grundlegung die

Voraussetzungen und Aufgaben des Religionsunterrichts in der Grundschule heute (11-152). Dabei kommt die gesellschaftliche Situation der Pluralisierung und Posttraditionalität ebenso zur Sprache wie die damit verbundenen Aufgabenstellungen einer angemessenen individuellen und entwicklungsgemäßen religiösen Bildung sowie eines entschleunigenden ästhetischen Lernens. Die Rolle des Faches Religion im Fächerkanon der Grundschule, die Möglichkeiten fächerverbindenden Lernens sowie die Zusammenarbeit mit anderen „Orten religiöser Bildung“ (135) bilden weitere Kapitel, ebenso wie die mit dem Beruf der Religionslehrer/in verbundenen Themen der Rollenproblematik und der kirchlichen Beauftragung durch Missio und Vocatio.

Der zweite Teil des Buches ist den für den Grundschulunterricht relevanten Themen- und Inhaltsbereichen gewidmet: Gottesbilder, Biblisches Lernen, Symboldidaktik, Schöpfung, andere Konfessionen und Religion, Philosophieren und liturgisches Lernen. Schon die Überschrift („Kinder und Inhalte im Religionsunterricht“) dieses Teils macht deutlich: Es geht in dieser Didaktik immer um ein am Grundschulkind orientiertes reflektierendes Nachdenken. Gerade daraus gewinnt dieses Handbuch seine spezifische Kontur, z. B. bei den Gottesbildern, den kindlichen Wegen biblischer Exegese, der moralischen Entwicklung von Kindern usw.

Der dritte Teil des Buches schließlich liefert eine theoretische Darstellung – verknüpft mit entsprechenden praktischen Beispielen – und Reflektion der grundschulspezifischen Methoden für den Religionsunterricht: Erzählen, Meditieren, Musizieren, Tanzen, Spielen, Malen usw. Dieser Teil schließt mit zwei Kapiteln von Georg Hilger, die jeder Grundschulpraktiker mit großem Interesse studieren wird, thematisieren sie doch zwei Grundprobleme des Religionsunterrichts in der Grundschule: Der Anfangsunterricht und die Leistungsbeurteilung.

Alles in allem eine umfangreiche, aber kurzweilig zu lesende Didaktik des Religionsunterrichts in der Grundschule, die nie das Kind und sein religiöses Lernen aus dem Blick verliert.



Andrea Schulte/
Ingrid Wiedenroth-Gabler.
Religionspädagogik.
Stuttgart: Calwer Verlag
2005. 115 Seiten.

Einen ganz anderen Ansatz verfolgen Andrea Schulte, Professorin für Religionspädagogik an der Universität in Erfurt, und Ingrid

Wiedenroth-Gabler, Akademische Rätin an der Universität Braunschweig. Ihre Darstellung zur Religionspädagogik, die in der Taschenbuchreihe *Theologie Kompakt* des Calwer Verlags erschienen ist, verstehen die beiden als eine „erste Orientierung über die Arbeitsfelder der Religionspädagogik“, die „Grundbescheide über schulische religiöse Bildung und Erziehung“ (9) vorstellen will. Sie richten sich mit diesem Ansatz vor allem an „zukünftige und gegenwärtige Religionslehrerinnen und -lehrer der Primar- und Sekundarstufen“ (7), die meist nur einen geringen Umgang von Semesterwochenstunden für die Religionspädagogik zur Verfügung haben.

Die Einführung ist in vier Kapitel gegliedert: In einem ersten Durchgang versuchen die Verfasserinnen eine erste Definition der Disziplin „Religionspädagogik“, zum einen mit Blick auf die Position des Faches in der (evangelischen) Theologie, zum anderen im Rückgriff auf die begrifflichen Traditionslinien der Pädagogik und der Religion. Das zweite Kapitel ist dem Schulfach Religion gewidmet und enthält neben einer Analyse der spezifischen Bedingungen religiösen Lernens in der Schule den üblichen historischen Abriss über die religionspädagogischen Konzeptionen des letzten Jahrhunderts, einschließlich der Diskussion um die Frage nach der Konfessionalität des Religionsunterrichts und der verschiedenen möglichen Organisationsmodelle. Der Beruf der Religionslehrer/in heute wird im folgenden dritten Kapitel beleuchtet. Dabei skizzieren Schulte und Wiedenroth-Gabel vor dem Hintergrund der aktuellen empirischen Studien zur Profession Unterrichtender Anforderungen und Ansprüche an den Beruf der/des Religionslehrer/in heute. Integriert in dieses Kapitel findet sich auch ein Blick auf Kinder und Jugendliche als „Subjekte“ des Religionsunterrichts. Das Buch schließt mit einer Religionsdidaktik en miniature, die unter der Überschrift *Wie und wo Religion gelehrt und gelernt werden kann* die wichtigsten Fragen der Fachdidaktik Religion (Aufgaben, Ziele, Inhalte, Bibel, Ethik, Kirche, Weltreligionen und Methoden) abhandelt.

Die Einführung in die Religionspädagogik von Andrea Schulte und Ingrid Wiedenroth-Gabler bietet eine dichte und konzise Einführung in die religionspädagogische Wissenschaft, die auf nur 165 Seiten die wichtigsten Grundfragen und Diskussionspunkte der Disziplin mit Blick auf den schulischen Religionsunterricht aus evangelischer Perspektive zusammenfasst. Allerdings stellt sich dem Rezensenten die Frage, warum die Verfasserinnen ihr Opus nicht als Einführung in die Religionsdidaktik (oder als Einführung in die *schulische* Religionspädagogik) bezeichnet haben.

Gerade die Überschrift über das letzte Kapitel – „...wo Religion gelehrt und gelernt werden kann“ (119) ruft in Erinnerung, dass es doch wesentlich mehr Orte religiösen Lernens gibt als die Schule! Was ist mit Kindergärten, Konfirmandengruppen, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung? Einschlägige Werke evangelischer Religionspädagogen (Grethlein, Schweizer/Schlag) weisen doch aus, dass auch im protestantischen Bereich das Feld der Religionspädagogik weit über die Schule hinausreicht. Insofern ist der Titel des Büchleins etwas irritierend. Vielleicht ist diese Beschneidung der eigenen Disziplin aber auch ein Ausdruck des wahren Zustandes unseres Faches Religionspädagogik – nicht nur im evangelischen Bereich!

Clauß Peter Sajak



Ökumenische Gottesdienste. Anlässe, Modelle und Hinweise für die Praxis. Deutsches Liturgisches Institut/ Gottesdienstinstitut (Hg.). Freiburg: Herder 2003. 184 Seiten.

Das vorliegende Buch ist ein Produkt der langjährigen Zusammenarbeit zwischen dem in Trier befindlichen Deutschen Liturgischen Institut der römisch-katholischen Kirche und dem in Nürnberg ansässigen Gottesdienst-Institut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Es ist die erklärte Absicht der Herausgeber, ein Buch bereitzustellen, „das die Vielfalt ökumenischer Feiern aufzeigt und exemplarische Modelle für die Praxis anbietet.“ Die Herausgeber stellen den hoffentlich zahlreichen Nutzern des Buches ausgearbeitete Gottesdienstentwürfe für die verschiedensten Anlässe zur Verfügung. Die Gottesdienste werden in drei „Großgruppen“ unterteilt: Wort-Gottes-Feiern/Predigtgottesdienste (17 – 85), Gebets- und Meditationsgottesdienste/Andachten (87 – 157) und Tagzeitengottesdienste (159 – 183). Dieses Buch ist all jenen zu empfehlen, die den schulischen Alltag mit ökumenischen Gottesdiensten bereichern und dabei die noch zwischen den Konfessionen bestehenden Grenzen nicht verwischen wollen.

Michael Zimny

5



Norbert Fischer/Cornelius Mayer (Hg.). *Die Confessiones des Augustinus von Hippo. Einführung und Interpretationen zu den 13 Büchern.* Freiburg: Herder 2004. 684 Seiten.

Das vorliegende Buch ist eine preiswerte Sonderausgabe des ersten Bandes der Reihe „Forschungen zur europäischen Geistesgeschichte“. Es ist dem Herderverlag zu danken, dass er durch diese Sonderausgabe einem Buch zur hoffentlich reichen Verbreitung verhilft, das einen Klassiker nicht nur der Theologie- und Philosophiegeschichte, sondern auch der Weltliteratur zum Gegenstand hat. Erich Feldmann, der mittlerweile verstorbene Mitherausgeber des Augustinuslexikons, informiert über das literarische Genus und das Gesamtkonzept der *Confessiones*. Es folgen dreizehn Abhandlungen, die jeweils ein Buch der *Confessiones* vorstellen. Jede Abhandlung schließt mit einem Abschnitt zur Kompositionsstruktur des vorgestellten Buches, einer Zusammenfassung der Aussagen der Abhandlung und einem Verzeichnis der benutzten Literatur. So kann jede Abhandlung für sich gelesen werden und zu weiterem persönlichen Studium über das jeweilige Buch anregen. Ein bibliographischer Anhang von Albert Raffelt beschließt den Band. Jeder der dreizehn Einführungen hält für den Leser anspruchsvolle Kost bereit und fordert die ganze Anstrengung des Begriffs ab, aber diese Mühe lohnt sich in jedem einzelnen Fall. So ist der Band geradezu ein unverzichtbares Muß für jeden, der sich näher mit den *Confessiones* beschäftigen will. Das reiche Personenverzeichnis und das Sachregister erleichtern das Arbeiten mit diesem Buch in erheblicher Weise. Den Herausgebern Norbert Fischer und Cornelius Mayer ist für ihre Arbeit an diesem Buch uneingeschränkt zu danken.

Michael Zimmy

6



Helmut Fischer. *Von Jesus zur Christusikone.* Petersberg: Michael Imhoff Verlag 2005. 192 Seiten, 40 meist farbige Abbildungen.

Der ehemalige Direktor des Friedberger Theologischen Seminars und Professor für Predigtlehre ist schon lange ein Begriff für

Freunde der orthodoxen Bilderwelt und Ikonographie. Nach seinen beiden Büchern „Die Welt der Ikonen“ (1996) und „Die Ikone, Ursprung-Sinn-Gestalt“ (2001) wendet er sich dem zentralen Inhalt christlichen Glaubens zu mit seinem Werk „Von Jesus zur Christusikone“ (2005).

In einem ersten Teil, der theologischen Grundlegung, geht Fischer den vielfältigen biblischen Jesuszeugnissen nach. „Sorgfältig führt er in die Hintergründe und Bedeutungen der vielen Würdenamen Jesu (z. B. ‚Menschensohn‘, ‚König‘, ‚Herr‘) ein. Besonders aufschlussreich sind Fischers Darlegungen zur Eigenart religiöser Symbolsprache. Sie räumen mancherlei Missverständnisse und Barrieren aus dem Weg, die aus einer auf die gegenstandsbezogene Sprache reduzierten Sichtweise entstehen müssen.“

Mit viel Feingefühl arbeitet er am Ende dieses Teiles das Jesusverständnis der ersten Jahrhunderte heraus, über die frühen Konzilien bis hin zum großen Bilderstreit. Seine grundsätzlichen Ausführungen lässt er in die Frage münden, wodurch ein Bild zur Ikone wird.

Der zweite Teil ist betitelt „Die autonomen Christusbilder“. Dabei ufern die Ausführungen nicht aus, sondern er beschränkt sich darauf, „jene Christusbilder in den Blick zu nehmen, die sich als ikonographisch und als theologisch definierte Typen durchgesetzt haben und in unterschiedlichen szenischen Zusammenhängen ihre Bedeutung entfalten“ (125). Seine Ausführungen zu den 35 farbigen und 8 schwarz-weiß gehaltenen Abbildungen verraten die fundierte Kenntnis eines Fachmannes, der auch selbst Ikonen malt und seit 13 Jahren als gefragter Lehrer der Ikonomaltechnik im gesamten deutschsprachigen Raum tätig ist.

Dieses fachkundige, sprachlich präzise und sachkundige Werk wird einer breiten interessierten Leserschaft nicht nur den Weg zur einer dem westlichen Denken meist fremden Welt des orthodoxen Bilderverständnisses erschließen, sondern auch dazu beitragen, eigene Positionen westkirchlichen Verständnisses zu überdenken und besser zu verstehen.

Für den Oberstufenunterricht dürfte sich dieses Werk hervorragend für den Christologiekurs eignen sowohl für Einzelreferate wie für eine Zusammenarbeit mit dem Fach Kunst oder auch als Grundlage für Einzelthemen der Christologie wie „Würdetitel Jesu“ oder „Jesusverständnis in den ersten Jahrhunderten“ u.a.m. In Lehrer- und/oder Schülerbibliotheken sollte dieses Werk nicht fehlen.

Rolf Mayr



7 Walter Simonis. *Lebenszeichen der Kirche. Sakramentenlehre*. Düsseldorf: Patmos Verlag 2006. 210 Seiten.

Die Sakramententheologie der jüngeren Zeit war entweder um katechetische Plausibilität bemüht oder versuchte angestrengt, den Stiftungscharakter durch Jesus zu begründen. Genau dem tritt der Würzburger Dogmatiker in seinem neuen Buch dezidiert entgegen. „Historisch-kritisch gesehen lässt sich für kein Sakrament eine wirkliche Einsetzung und Anordnung des irdischen, vorösterlichen Jesus sichern“ (18). Die noch heute gültigen Sakramente sind aber auch nicht vom auferstandenen Jesus Christus eingesetzt (16), die Sache der Sakramente ist die „Osterwirklichkeit“, „also die Wirklichkeit, dass er lebt und die Kirche, also wir mit ihm leben und unsichtbarerweise sein Leib sind“ (18). Unter dem Begriff „Osterwirklichkeit“ soll zugleich dem gegenteilig vordergründigen Gedanken entgegen getreten werden, die Sakramente bloß als (empirisch-)kirchliche Vollzüge zu verstehen. Dabei würde faktisch ihr Mysteriencharakter verblassen – mit der Folge, „dass in ihnen nur noch folkloristische Traditionen gesehen werden“ (21), deren Praxis (wie unschwer zu beobachten ist) rapide verdunstet.

In nüchtern-kritischer Bestandsaufnahme der theologiegeschichtlichen wie systematischen Aspekte entwirft S. hier ein Verständnis der Sakramente als „besondere, weil liturgisch gefeierte kirchliche Lebenszeichen. In ihnen soll sich die unsichtbare Gnade, nämlich das österlich begründete Heil in ausgezeichneter, intensiver Weise verwirklichen und dokumentieren“ (183).

Nicht zuletzt im Kontext der Eucharistie verdeutlicht er, dass einem scholastisch orientierten Verständnis „diese Osterperspektive abhanden gekommen ist“ (128). In eben dieser Perspektive, die den ekklesiologischen Rahmen der Sakramente in verschärfter Weise ernst nimmt, bahnen sich auch ökumenisch neue Wege an. Das zeigt S. sowohl bei der Eucharistie als auch beim Weisesakrament.

Die Brisanz der anderen Perspektive deutet sich z. B. auch beim Sakrament der Versöhnung an. Die konsequente Auslegung der Schöpfungslehre zeige nämlich, „dass es eine wirkliche Todsünde gar nicht geben kann“ (165), der Begriff sei daher aus dem theologischen Vokabular zu streichen (167). Soviel hier nur zur Andeutung.

Wer also nach einem Verstehen (und rechten Vollziehen) der

Sakramente sucht, das theologisch aufgeklärt, ökumenisch fundiert ist und zwischen kritischer Rationalität und mystagogischem Geheimnis zu balancieren weiß, der greife zu diesem Buch.

Reiner Jungnitsch



8 Paul Konrad Kurz. *Gotteserfahrungen. Biblische Gestalten sprechen*. 210 Seiten. München: Kösel-Verlag 2006.

Der versierte Bibelleser weiß, dass die biblischen Autoren „ihre Gestalten in lehrhafter Glaubensabsicht“ beschrieben. Manche „treten episodisch auf, andere werden in ihrer ganzen Lebensgeschichte gezeigt“ (8). Trotzdem bleibt auch bei epischer Schilderung eines Lebens die „Ganzheit ihrer Gestalten“ schwer fassbar (7).

„Wie erfuhren die sprechenden Personen ihr Bewusstsein, wie ihre Lebensgeschichte? Wo trat Entscheidendes auf sie zu?“ (12). Anhand solcher Fragen versucht Kurz in die „Nähe“ biblischer Personen zu gelangen, „in die Nähe ihres Gottes, damit er auch der unsrige werde“ (ebd.).

Im ersten Teil lässt er 12 „Gestalten der jüdischen Bibel“ ihre Sicht der Ereignisse erzählen: Adam, Eva, Kain, Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses, Ruth, David, Hiob und Kohelet. Von den „Gestalten des christlichen Testaments“ kommen zu Wort: Josef, Mirjam, Nikodemus, Sara von Sichar, der Jünger Johannes, Jeschua (also Jesus selbst), Pilatus, Judas, Mirjam von Magdala, Paulus und Petrus.

Wenn Kurz auch weithin recht nah an der erzählerischen Vorgabe der biblischen Autoren verbleibt, so sind diese fiktiven autobiografischen Skizzen dennoch phantasievoll-einfühlsame Annäherungen an die biblischen Akteure, die den Leser an mancher Glaubensreifung, manchem Seelendrama und mancher tiefen Erschütterung und Verzweiflung teilhaben lassen.

In einer Art Nachtrag wendet Kurz die Annäherung in Richtung Leser: „Die letzte Geschichte ist deine Geschichte. Du musst sie selber schreiben“ (202). Er vollzieht gekonnt einen gerafften Überblick über den Erzählbogen der Bibel als einem facettenreichen Spiegel von Glaubenswegen und Lebenserfahrungen. Darin drängen sich vergleichend Fragen auf: Was hat Abrahams Gott mit dem Hiobs zu tun? Was der Gott des Moses mit dem verdunkelten Kohelets? Denn „weit weg ist Evas Strafgott von der

Geisterfahrung Mirjams, der Mutter Jesuas. Weit weg ist Davids Gott von dem des Paulus“ usw. (208). So verdeutlicht sich dem Leser die Frage nach der eigenen Glaubensgeschichte, der eigenen Gotteserfahrung, die „nach keiner Seite abgeschlossen“ ist (209).

Reiner Jungnitsch



Stephan Ernst / Ägidius Engel. *Sozialethik konkret. Werkbuch für Schule, Gemeinde und Erwachsenenbildung*. München: Kösel-Verlag, München 2006. 240 Seiten.

Kösel-Verlag, München 2006. 240 Seiten.

Die Autoren wollen mit dem vorliegenden dritten Band – nach dem „Grundkurs christliche Ethik“ (1998) und „Christliche Ethik konkret“ (2001) – die bewährte Werkbuch-Reihe „fortsetzen und komplettieren“ (7). Wurden schon die vorigen Bände in allen Bildungsbereichen dankbar aufgenommen, so wird diese Sympathie wohl auch dem dritten Teil entgegengebracht werden. Waren auch bereits im zweiten Band vielfach sozialetische Fragen berührt, so blieb es dennoch notwendig, diesen Themen einen eigenen Raum zu geben. 13 Themenbereiche werden angesprochen: Glaube und Gesellschaft, Ehe und Familie, Arbeit und Arbeitslosigkeit, Bildung und Kultur, Politik und Staat, Soziale Sicherheit, Armut und Reichtum, Gewalt und Kriminalität, Fremde unter uns, Hunger und Überfluss, Krieg und Frieden, Umgang mit Tieren, Sorge für die Umwelt.

Damit sind nicht nur die aktuell drängenden Themen aufgegriffen, sie sind zugleich auch mit den Schwerpunkten des Konziliarren Prozesses verknüpft.

Jedes Kapitel beginnt neben einer kurzen Einführung mit einem Medien- und Literaturtipp, gefolgt von „Erfahrungszugängen und daran anschließend problematisierende und informierende Texte, aber auch Texte, die eine systematische Erschließung des Themas bieten“ (10). Dazu gehören auch zahlreiche Karikaturen, Grafiken, Bilder und pointierte Zitate.

Nicht die umfassende Behandlung wird mit diesen Materialien angestrebt, sondern die Beförderung eines informierten Problembewusstseins sowie eine erste Vertiefung, um nämlich „die ethische Urteils- und Handlungskompetenz des Einzelnen“ zu fundieren. Dazu bietet der Band eine große Fülle von sachlich und

pädagogisch kundig gesammelten und aufbereiteten Bausteinen, deren Griffigkeit jeden Bildungspraktiker erfreuen wird.

Reiner Jungnitsch



Wolfgang Poeplau. *Den Weg der Meister geben. Jesus und Buddha als Lebensbegleiter*. München: Kösel-Verlag 2006. 200 Seiten.

Bekanntlich sah sich schon Romano Guardini veranlasst, Buddha „in die Nähe Jesu zu rücken“. Er sei vielleicht der Letzte, „mit dem das Christentum sich auseinander zu setzen hat“ (Zitat, 7).

Poeplau, „christlich geprägt und vom Zen inspiriert“ (Klappentext), sieht Jesus und Buddha als „Brüder“, denn „Essenz und Praxis ihrer spirituellen Wege sind enger verbunden, als wir vermuten“ (8). Es seien die klaren und einfachen Worte, die uns fesseln. Verblüffend seien daher die Parallelen ihrer Lebensweisheit. Für ihn sind sie in erster Linie „Meister und Wegweiser auf der Suche nach Spiritualität und Lebensinn“ (ebd.).

Das Buch will bewusst nicht „religionsphilosophische Vergleiche“ ziehen, die jeweilige Metaphysik diskutieren. „Vielmehr möchte ich mit Blick auf die Fragen der Menschheit, die zum größten Teil einfache Alltagsfragen sind, Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufzeigen“ (19).

Das erreicht P. in 18 gut lesbaren Kapiteln, die sachlich informativ und spirituell anregend zugleich sind.

Reiner Jungnitsch



Eugen Drewermann. *Die Zehn Gebote. Zwischen Weisung und Weisheit*. Düsseldorf: Patmos Verlag 2006. 180 Seiten.

Eine Reihe von Gesprächen, die der Journalist Richard Schneider im Herbst 2005 mit dem Autor führte, ist die Basis dieses Buches. Der Zeitgeist, der verstärkt nach moralischer Orientierung ruft, scheint in jüngster Zeit den Dekalog wieder entdeckt zu haben. Darauf lassen jedenfalls die vermehrten Buchhofferten

zum Thema vordergründig schließen. Doch gerade von kirchlicher Seite ist nicht befriedigtes Nicken zum Trend angesagt, sondern kritische Wachsamkeit. Denn, so D. in seiner zurecht rückenden Einführung, die Kirche „hat überhaupt nicht die Pflicht, die bürgerliche Gesellschaft zu ordnen. Sie hat etwas viel Wichtigeres zu tun: Gott in der Seele der Menschen zum Sprechen zu bringen“ (12). Das quasi äußerliche Vermitteln der Dekalog-Forderungen ist pädagogisch ein nutzloser Windhauch. Drewermann betont, die Frage sei eben nicht, wie man Menschen dazu bringt, das Gesetz zu erfüllen, sondern eher: „Wie führen wir die Menschen zurück zu sich selber, damit sie fähig werden zum Guten?“ (17)

Der Weg über das Herz des Menschen ist für D. musterhaft vorgeprägt im Reden und Handeln Jesu, so dass ein angemessenes Bedenken des Dekalogs „in solcher Interpretationsperspektive das ganze bürgerliche Zusammenleben sich im Sinne Jesu und der Menschlichkeit auf den Kopf stellen wird“ (23). Dieser provokante Impetus begleitet den Leser nun durch alle zehn Dialoge. Manchem (der vielleicht mit Drewermanns Denken nicht vertraut ist) wird diese Lesart faszinierend-anders erscheinen, stellenweise wohl zu antikirchlich, zu pauschal oder politisch zu utopisch – aber kaum jemand wird sagen dürfen, die Kritik der Zustände sei verfehlt und die biblischen Weisungen (in dieser Sicht) trafen nicht den Nerv der Probleme, die heute nach heilender Wertorientierung verlangen. Die Weisheit der Bibel liegt vielfach unbequem quer zur bürgerlichen Marktgesellschaft. Das ist mit diesem Buch erneut zu lernen.

Reiner Jungnitsch



Reinhold Miller. *99 Schritte zum professionellen Lehrer. Erfahrungen – Impulse – Empfehlungen*. Seelze: Kallmeyer 2004, 227 Seiten incl. CD-ROM mit Übungen.

Es gibt Bücher, wenn die auf den Markt kommen, dann spürt man eine Art Aha-Erlebnis: „Das ist es!! Das hat bisher wirklich gefehlt, das hätte längst geschrieben werden müssen.“ Bei der Veröffentlichung der „99 Schritte“ von dem gelernten Lehrer und Lehrerfortbildner Reinhold Miller ist es mir so ergangen, als hätte ich immer auf dieses Buch gewartet. Wer sich von dem Stich-

wort „professionell“ oder Professionalität leiten lässt und in diesem Buch dazu weitreichende theoretische Klärungen sucht, wird enttäuscht. Der Untertitel deutet an, worum es näher geht: um „Erfahrungen, Impulse, Empfehlungen“, wie man als Lehrer professioneller, d.h. kräfteschonender und effektiver und somit motivierter arbeiten kann.

Als Erstes stellt sich der Autor vor, damit klar wird, mit wem wir es zu tun haben: „55 Jahre Schulerfahrung: davon 13 Jahre als Schüler, sieben Jahre als Studierender ..., 20 Jahre als Lehrer und 15 Jahre als Lehrerfortbildner“ – das klingt fast so, als sollten meine „pädagogischen Memoiren“ erscheinen. In gewissem Sinne, ja, denn: „Je älter ich werde und je länger ich als Schulexperte und Autor tätig bin, desto mehr häufen sich die Fragen an mich und das Gefragte sein. Lehrerinnen und Lehrer wollen an meinen Erfahrungen und Erkenntnissen teilhaben, meine Sichtweisen kennen lernen ... wünschen sich fundierte Empfehlungen und sind gespannt auf Änderungsvorschläge“. (6) Und davon gibt es nicht wenige, 99 an der Zahl. So zeichnet Miller einen Lernweg von 99 Themen und Fragebereichen vor, und zu jedem gibt es reichhaltige praktische Anregungen, um sich zu informieren, um zu reflektieren, um auszuprobieren bzw. zu trainieren und zu evaluieren. Auf diese Weise will Miller dazu beitragen, die Professionalität des Lesers als Lehrer weiterzuentwickeln. (7) Dieser Weg der 99 Schritte wird in drei Etappen unterteilt:

- „Erste Etappe: Selbstkompetenz: Mit sich beruflich klarkommen“. Sie umfasst 20 Schritte. (15 – 56)
- „Zweite Etappe: Beziehungskompetenz: Mit anderen gut klar kommen“. Sie umfasst 42 Schritte. (59 – 146).
- „Dritte Etappe: Sachkompetenz: Erfolgreich unterrichten“. Sie umfasst 35 Schritte. (149 – 222).

„Schritte“ sind hier verstanden als alltägliche Themen und praktische Fragen, die kurz besprochen werden und zu denen es reichhaltige Anregungen und Empfehlungen zum Ausprobieren gibt. Zur ersten Etappe, der Selbstkompetenz, werden Themen wie Stärken und Schwächen, Macht und Ohnmacht, Kränkungen, Stress, Belastungen etc. besprochen. Zur Beziehungskompetenz, der zweiten Etappe, gehört die ganze Palette der im Lehreralltag wichtigen Beziehungsthemen wie Nähe und Distanz, Ängste, Konflikte, Enttäuschungen, Kritik und Streit, Teamarbeit u.v.a. Bei der dritten Etappe, der Sachkompetenz, werden alle wichtigen Fragen besprochen, die zu erfolgreichem Unterricht gehören wie Unterrichtsentwicklung und –planung, mentale Vorbereitung, selbstständiges Lernen, Lehrer als Moderator, Benotung, Grenzen der Schule etc. Jedes Thema wird auf einer Doppelseite

vorge stellt, übersichtlich, leicht aufnehmbar, weil mit optischen Hilfen wie Schaubildern und Graphiken gearbeitet wird, auf das Wesentliche konzentriert, eingängig, gut einprägsam. Alle Themen sind reichlich mit den praktischen Hilfen und Erkenntnissen für den Praktiker und seinen Alltag ausgestattet, so dass entlang dieses Weges der praktische Lehrer seine Professionalität weiter entwickeln und verbessern kann, wohl wissend, dass man in diesem Punkt nie auslernt. Zu all dem wird eine CD-Rom mitgeliefert, die zu 28(!) ausgewählten Themen des Buches tiefer gehende, detaillierte und ausfeilte Übungen enthält, wie der Praktiker Einstellungen und Verhaltensweisen bearbeiten und trainieren kann, wie „Sich vom Schulalltag verabschieden“ (Übung 10) oder „Eltern stressfrei begegnen“ (8). Und obendrein kommen Literaturempfehlungen zum Weiterlesen nicht zu kurz. Recht verstanden: Keine billigen Tricks oder Rezepte oder Ähnliches. Miller ist als Praktiker auch Theoretiker genug, so dass in den Themen der fachwissenschaftliche Bezug enthalten ist. Summa summarum stellt Miller dem praktischen Lehrer eine wahre

Fundgrube von Themen und Anregungen und konkreten Hilfen für den Schulalltag zur Verfügung, die zum Handwerkszeug einer jeden Lehrkraft gehören sollte, zumal auch der Preis verbraucherfreundlich gehalten ist. Ein sehr empfehlenswertes Handbuch zur Erleichterung und Verbesserung von Lehren, Lernen und Erziehen, ein mutmachendes, aufbauendes, weil motivierendes Buch für alle Lehrenden, und besonders diejenigen, die es werden wollen.

Wie (fast) immer kommt das Wesentliche am Schluss: „Würde ich heute noch einmal von vorne beginnen – mit den Erfahrungen, dem Wissen und den Einsichten aus 55 Jahren Schule – dann würde ich nach wie vor die Kinder und Jugendlichen mögen, auch wenn manche manchmal ‚unausstehlich‘ – im Grunde in ihrer Einzigartigkeit jedoch alle liebenswert sind ...“ (224). Vielleicht ist das der besondere Punkt, – auch in der Schule, nämlich: Sich selbst und die anderen zu mögen.

Alois Ewen

Missio canonica verliehen

Weihbischof Guballa beauftragt 32 Lehrerinnen und Lehrer

Von Tobias Blum

Weihbischof Dr. Werner Guballa hat am 7. Dezember 2005 die Missio canonica an 32 Lehrerinnen und Lehrer aus dem Bistum Mainz verliehen. Die Lehrer arbeiten im nördlichen Bereich des Bistums (Mittelhessen) und der Stadt Mainz. Die Missio canonica ist der kirchliche Sendungsauftrag für Religionslehrer, ohne die kein Lehrer katholischen Religionsunterricht halten darf.

Die Eucharistiefeier in der Ostkrypta des Mainzer Domes fand zum Abschluss einer Tagung des Dezernates Schulen und Hochschulen von Dienstag, 6., bis Mittwoch, 7. Dezember, im Erbacher Hof statt. Bei der Tagung unter Leitung von Hochschulreferent Dr. Clauß Peter Sajak und Lehramtsmentorin Dr. Brigitte Lob

hatten sich die Lehrer mit der Spiritualität des Religionslehrers beschäftigt. Dr. Gertrud Pollak, Dezernentin für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz, lud die Lehrer nach dem Gottesdienst zusammen mit ihren Angehörigen zu einem Empfang im Erbacher Hof ein.

*Mit freundlicher Genehmigung der
Mainzer Bistums Nachrichten.*



Religionspädagogische Fortbildungsveranstaltungen 2006 in der Diözese Mainz

Stand: 07.06.06

ÜBERREGIONALE VERANSTALTUNGEN

Wichtiger Hinweis: Zu den Tagungen wird vom Dezernat Schulen und Hochschulen eingeladen, die Teilnahme schriftlich bestätigt

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Heppenheimer Lehrer/innentage 2007				(30 P.)
Mi, 14. bis Sa, 17. März 2007	Reden mit Gott!? – Theodizee	Haus am Maiberg, Heppenheim	Dr. Paul Platzbecker, Wiesbaden	Georg Radermacher Pfr. Norbert Eisert
Werkstatt Religionsunterricht				
Fr, 11. bis Sa, 19. Aug. 2006	Fallbasierte Praxisberatung/-begleitung und Methodenwerkstatt	Jugendwerk Brebbia, Lago Maggiore, Italien		Doris Gagiannis Dr. Alois Ewen
Herbsttagung AG-Leiter/innen				ILF. 22.800
Mi, 27. bis Do, 28. Sept. 2006	Was heißt heute christlich glauben? – Das unterscheidend Christliche als Ansatzpunkt für den Religionsunterricht.	Haus am Maiberg, Heppenheim	Prof. DDR. Klaus Kießling, Frankfurt	Dr. Andreas Günter, Dr. Anton van Hooff, Georg Radermacher
Diözesantag Schulpastoral 2006				
Sa, 30. Sept. 2006 9.30–18.00 Uhr	(T)räumst du noch, oder lebst du schon? – Schule als Lebensraum gestalten	Jugendhaus Don Bosco, Mainz		M. Hansen-Tolles, Dr. Brigitte Lob, Claudia Orthlauf-Bloß, Petra Wörsdörfer
Vorankündigung:				
Januar 2007	Weiterbildungskurs Schulpastoral Interessenten melden sich bei: Brigitte.Lob@bistum-mainz.de			
Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Förderschulen				ILF: 22.809
Do, 09. bis Fr, 10. Nov. 2006	Advent und Weihnachten in Unterricht und Gottesdienst	Kloster Jakobsberg, Ockenheim	Christoph Beuers, Aulhausen (angefr.), Stephan Herok, Elisabeth Kessels	G. Radermacher, Stephan Weidner

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Berufsbildenden Schulen				ILF: 22.809
Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Fr, 22. bis Sa, 23. Sept. 2006	Lehrergesundheit	Haus am Maiberg, Heppenheim	N.N.	Jürgen Weiler
Lehrertag der Martinus-Schulen, Mainz und der St. Marien-Schule, Alzey				
Mo, 13. Nov. 2006	„Lebenswege ebnen“ Pädagogische Diagnostik und Förderung in Übergangsphasen	Erbacher Hof, Mainz	N.N.	Hans Gilbert Ottersbach
Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien			(20 Punkte)	ILF: 22.802
Mi, 15. bis Fr, 17. Nov. 2006	Theologische Grundfragen in interreligiöser Perspektive	Haus am Maiberg, Heppenheim	Prof. Dr. Peter Knauer, Ffm N.N.	Elmar Middendorf, Jens Caldenhoven, Doris Lützens
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dezernat Schulen und Hochschulen, RPA und Ökumenereferat				ILF: 22.811
Fr, 27. (16 Uhr) bis Sa, 28. Okt. 2006, (14 Uhr)	Gottes Wort aus zweiter Hand? Bibelübersetzungen in Gottesdienst und Unterricht – das Projekt „Bibel in gerechter Sprache“ Zielgruppe: Religionslehrer/innen der Sek I – Sek II Verpflegungsbeitrag Diese ökumenische Veranstaltung wird vom RPA, dem Dezernat Schulen und Hochschulen und dem Ökumenereferat getragen.	RPA – Religionspädag. Amt der EKHN, An der Allee 34, Mainz	Prof. Dr. Frank Crüsemann, Dr. Walter Schöpsdau, Dr. Anton van Hooff, Dr. Hans-Jürgen Schönstädt	Reinhard Goebel
Vorankündigung				ILF 22.850
Ab Herbst 2006 bis 2008, n.V.	Weiterbildungsprojekt „Nachqualifizierung im Fach Katholische Religion“		Norbert Wolf, Dr. Karl Werner Wilhelm	PD Dr. Clauß Peter Sajak
Religionslehrer/in-sein heute			(20 P.)	
Mo, 20. bis Di, 21. Nov. 2006	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica (Region Nord)	Erbacher Hof, Mainz		Dr. Brigitte Lob, PD Dr. Clauß Peter Sajak
Termine 2007	14.–15. Juni und 22.–23. November			
Fachgruppentagung der AG-Leiter/innen			(10 P.)	
Do, 1. bis Fr, 2. März 2007	Aktuelle Fragestellungen zu Schule und Bildung (Geschlossener Kreis)	Wilhelm-Kempf-Haus, Wiesbaden-Naurod		Dr. Andreas Günter Dr. Anton van Hooff Georg Radermacher
Schulleiterbegegnungstag 2006				
Do, 14. bis Fr, 15. Dez. 2006	Delegation und Teamentwicklung – ... und dann Erfolgskontrolle?	Kloster Jakobsberg, Ockenheim	Dr. Alois Ewen Supervisor (DGSv)	Doris Gagiannis

REGIONALVERANSTALTUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Für die Regionalveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften

- erfolgen keine schriftlichen Einladungen.
- Für alle Veranstaltungen wird um **Anmeldung** bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn bei der zuständigen AG-Leitung gebeten. Eine Bestätigung der Anmeldung erfolgt in der Regel nicht.
- Nähere Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie bei Ihrer AG-Leitung.
- Die Veröffentlichung des Programms dient als Vorlage zur Beantragung von **Dienstbefreiung** bei Ihrer Schulleitung gemäß Erlass über den Religionsunterricht vom 1. Juli 1999, Amtsblatt 8/99, S. 695 (Hessen) bzw. Teilnahme an Veranstaltungen für Lehrerfort- und -weiterbildung und Erwerb von Qualifikationen vom 16. 5. 2003, Amtsblatt 12/05, Ziffer 4.5 (Rhld.-Pfalz).
- Sie erhalten eine Teilnahmebestätigung für Ihr Portfolio bei Veranstaltungsende.
- Fahrtkosten können nicht erstattet werden.
- Kommunikation per E-Mail erleichtert die Arbeit in vielen Bereichen. Auch in der Lehrerfortbildung wollen wir Sie verstärkt per E-Mail informieren und einladen. Deshalb teilen Sie bitte Ihrer AG-Leitung mit, unter welcher E-Mail-Adresse Sie zu erreichen sind. Falls Sie über keine private Mail-Adresse verfügen, können Sie gerne auch die Mail-Adresse Ihrer Schule angeben, wenn wir Sie so direkt erreichen. Uns erreichen Sie per Mail an: lehrerbildung@bistum-mainz.de
- **Leistungspunkte** sind gemäß der Akkreditierungsverordnung des Instituts für Qualitätsentwicklung angegeben.
- Wichtig: Teilnehmer/innen aus Rhld.-Pfalz müssen sich aus versicherungsrechtlichen Gründen auch für Nachmittagsveranstaltungen beim **ILF** mit der **gelben Karte** anmelden!

Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert, Rheinstraße 22, 36341 Lauterbach
Tel: 06641/41 37, Fax: 41 36, E-Mail: Marcus@Backert.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 11. Okt. 2006	Religiöse Elemente in der Werbung (5 P.)	Pfarrzentrum d. Pfarrei Christkönig, Alsfeld, Im Grund 13 (Eing. Schellengasse)	Marcus Backert, Lauterbach	Marcus Backert

Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen

Leitung: Herbert Cambeis, Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz
Tel.: 06131/50 79 45, E-Mail: Cambeishuc@aol.com

Veranstaltungen standen bei Drucklegung noch nicht fest.

Dekanat Bergstrasse (Ost/West/Mitte)

Leitung (kommissarisch): Pfr. Norbert Eisert, Ernst-Ludwig-Straße 39
64625 Bensheim, Tel.: 06251/73463
Kontaktadresse: Sigrid Berg-Jakob, Tel.: 06207/92 15 60

Mi, 08. Nov. 2006 15 bis 18 Uhr	Glauben wir an denselben Gott? – Gott und Jesus im Islam und Christentum Anmeldung: Lehrerbildung@bistum-mainz.de	Martin-Luther-Schule, Rimbach	Thomas Menges, Limburg	Georg Radermacher, Doris Gagiannis
------------------------------------	--	-------------------------------	------------------------	------------------------------------

Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Gymnasien

Leitung: Martin Buhl, Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt, Tel. 06158/7 13 70

E-Mail: Buhl.Martin@t-online.de

Primarstufe

Leitung: Annemarie Glinka, Pallaswiesenstr. 8, 64289 Darmstadt, Tel.: 06150/21 25,

E-Mail: E-Mail: annemarie.glinka@t-online.de

Erika Ochs, E-Mail: Erika.Ochs@t-online.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 27. Sept. 2006 9.30 – 16 Uhr	Studientag Labyrinth – magische Zeichen von Menschenhand – Das Labyrinth von St. Stephan in Griesheim	Gemeindezentrum St. Stephan, Stephansplatz, Griesheim	N.N.	A. Glinka, E. Ochs

Dekanat Dieburg (mit Darmstadt und Rüsselsheim)

Leitung: Christoph Murmann, Anton-Bruckner-Str. 9, 64807 Dieburg, Tel.: 06071/30 16 94,

E-Mail: cmurmann@arcor.de

Veranstaltungen standen
bei Drucklegung noch nicht fest.

Dekanat Dreieich (mit Offenbach, Rodgau, Seligenstadt)

Leitung: Clemens Scheitza, Babenhäuser Landstr. 49, 60599 Frankfurt/M., Tel: 069/68 26 19,

Fax: 069/68601582, E-Mail: ilonascheitza@t-online.de

Renate Schwarz-Rössler, Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg, Tel.: 06102/32 69 95,

E-Mail: Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de

Di, 26. Sept. 2006 15 bis 18 Uhr	Biblische Geschichten mit Erzählfiguren erarbeiten (5 P.)	ARP, Dreieich, Tanusstraße 47	Monika Weber Regina Kohlhaas	Renate Schwarz-Rössler
Do, 05. Okt. 2006 8.30 bis 16 Uhr	„Bildwege“ zu Gott – vom Mittelalter zur Moderne (10 P.)	ARP, Dreieich, Tanusstraße 47	Dr. Iris Gniosdorsch	Renate Schwarz-Rössler
Fr, 03. bis Sa, 04. Nov. 2006 Fr, 16 bis 20 Uhr Sa, 9 bis 20 Uhr	Werkkurs – Biblische Erzählfiguren – (mit Materialkostenbeteiligung)	ARP, Dreieich, Tanusstraße 47	Monika Weber Regina Kohlhaas	Renate Schwarz-Rössler
Do, 09. Nov. 2006 8.30 bis 16 Uhr	„Islam unterrichten, Dialog einüben“ Theoretische und praktische Vorstellung, um über den Islam zu unterrichten (10 P.)	ARP, Dreieich, Tanusstraße 47	Dr. Barbara Huber-Rudolph (Cibedo)	Clemens Scheitza

Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle, Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/7 31 20,

E-Mail: Franz.Buerkle@onlinehome.de

Beate Wallerius, Egerländerstr. 17, 64395 Brensbach/Odw.

E-Mail: Walbea@web.de

Mi, 13. Sept. 2006 17 bis 19 Uhr	„Vorträge im Palais“ (5 P.) Der christliche Glauben und andere Religionen	„Palais“, Pfarrzentrum der kath. Pfarrei St. Sophia, Erbach, Hauptstraße 44	Dr. Anton v. Hooff, Ökumenebeauftragt. des Bistums Mainz	Beate Wallerius, Franz Bürkle
-------------------------------------	---	---	--	----------------------------------

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 15. Nov. 2006, 9 bis 16 Uhr	Studientag (10 P.) Werteerziehung (im RU) mit Hilfe von Interaktionsspielen	Pfarrzentrum St. Johannes d. T., Bad König, Friedrichstraße 12	Stefan Brilmayer	Beate Wallerius, Franz Bürkle

Dekanat Gießen

Gesamtleitung: Dr. Karl Vörckel, Schnepfenhain 19, 35305 Grünberg-Queckborn,
Tel.: 06401-62 42, E-Mail: Karl.Voerckel@web.de
Leitung Primarstufe: Annette Malkemus, Fröbelstr. 1, 35423 Lich
Tel.: 06404/ 6 48 99, E-Mail: amalkemus@t-online.de

Mo, 21. Aug. bis Mi. 23. Aug. 2006	Sommerakademie (in Kooperation mit dem Staatl. Schulamt und dem RPA Gießen) „Der Fisch im Netz – RU und Internet“	Reinhardswaldschule	Dr. Karl Vörckel, Gießen	Dr. Karl Vörckel
Mo, 09. Okt. 2006 15 bis 18 Uhr	Konkretismus (5 P.) – ein Problem im Religionsunterricht –	St. Paulus-Gemeinde Lich, Räume Bahnhofstraße	Stefan Wach Krankenhaus- seelsorger, Gießen	Dr. Karl Vörckel
Do, 02. Nov. 2006 15 bis 18 Uhr	Beten mit Kindern (5 P.)	St. Paulus-Gemeinde Lich, Ringstraße 15	Annette Malkemus	Annette Malkemus

Dekanat Mainz/Mainz-Süd

Leitung: Bettina Blümel, Kapellenstraße 24, 55124 Mainz
Tel.: 06131/47 81 14, Fax: 06131/24 08 57 E-Mail: gu-gym@gmx.de /z. Hd. Frau Blümel)

Do, 26. Okt. 2006	Studientag ILF: 22.804 (10 P.) – Workshoptag „... und David tanzt vor der Bundeslade – Musik und Tanz im RU	Gemeindezentrum der Kath. Pfarrei Liebfrauen, Worms	Martin Göth	B. Blümel, K. Gradehandt, G. Sievers, A. Antoni
-------------------	--	---	-------------	--

Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung Sek. II: Bernhard Diebold, Taunusring 3 63069 Offenbach,
Tel.: 069/84 35 51, E-Mail: bernhard.diebold@gmx.de
Leitung HS/RS: Barbara Schalk, Kasernenstr. 8, 63065 Offenbach
Tel: 069/81 63 01, E-Mail: bach@offenbach.schule.hessen.de, (z. Hd. Frau Schalk)
Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen,
Tel. + Fax: 06104/7 19 71, E-Mail: arp-seligenstadt@web.de

Mi, 8. Nov. 2006 15.00–17.00 Uhr	Seminar (5 P.) Vorbereitungen der Schüler auf das 1. Landesabitur	ARP, Offenbach, Berliner Straße 270	N.N.	B. Diebold
-------------------------------------	--	---	------	------------

Dekanat Rüsselsheim (mit Darmstadt und Dieburg)

Leitung: Gerhard Dinter, Mönchbruchstr. 9, 65428 Rüsselsheim, Tel.: 06142/79 55 30, Fax: /83 61 61,
E-Mail: g.dinter@t-online.de

Veranstaltungen standen
bei Drucklegung noch nicht fest.

Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

 Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen, Tel. + Fax: 06104/7 19 71,
 E-Mail : arp-seligenstadt@web.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Fr, 06. Okt. und Sa, 07. Okt. 2006	Werkkurs Biblische Erzählfiguren (mit Materialkostenbeitrag)	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt Jakobstraße 5	M. Weber	Gabriele Gangl

Dekanat Wetterau-Ost

 Leitung: Norbert Albert, Am Alten Weiher 3, 63654 Büdingen-Rohrbach, Tel.: 06041/ 50905,
 Fax: 06041/963212, E-Mail: Norbert.Albert@wetterauost.de

Di, 26. Sep. 2006 15 bis 17.30 Uhr	Seminar (5 Punkte) „Das Religionsbuch – Anachronismus, Klassiker oder Innovation“ Überblick über den Markt der Bücher für den RU in der Primarstufe und Sek I. und ihre Einsatzmöglichkeiten	Kath. Gemeindezentrum, Nidda, Ludwigstraße 2	Dr. Anne Zingrosch, W-E-G Büdingen	Norbert Albert
---------------------------------------	--	--	---------------------------------------	----------------

Dekanat Wetterau-West

 Leitung: Matthias Schäfer, Bachgasse 50, 61169 FB-Ockstadt,
 Tel.: 06031/6 18 28, E-Mail: matzezauberer@hotmail.com

Do, 05. Okt. 2006 15 bis 17 Uhr	Von Jesus zur Christusikone	Bad Nauheim	Prof. Helmut Fischer	Rolf Mayr
Mi, 22. Nov. 2006 15 bis 17 Uhr	Meditation im Religionsunterricht	Bad Nauheim	N.N.	Matthias Schäfer

Dekanat Worms

 Leitung: Kerstin Gradehandt, Raiffeisenstr. 1, 55599 Wonsheim, Tel. 06703/24 80,
 E-Mail: kerstin-heiko@web.de
 Gertrud Sievers, Peter-Bauer-Str. 6, 67549 Worms, Tel. 06241/72 35,
 E-Mail: altweibersommer@gmx.net

Do, 26. Okt. 2006	Studientag ILF: 22.804 (10 P.) - Workshoptag „... und David tanzt vor der Bundeslade – Musik und Tanz im RU	Gemeindezentrum der Kath. Pfarrei Liebfrauen, Worms (NN)	Martin Göth	B. Blümel, K. Gradehandt, G. Sievers, A. Antoni
-------------------	--	--	-------------	--

BERUFSBILDENDE SCHULEN
Mainz-Rheinessen

 Leitung: Rolf Müller-Calleja, Altenauer Str. 18, 65239 Hochheim, Tel.: 06146/26 49, E-Mail: Ralf.MC@gmx.net
 Dipl.-Theol. Helmut Manstein, Lahnstr. 37, 55296 Harxheim, Tel.: 06138/98 04 96,
 E-Mail: manstein@biz-worms.de

Mi, 25. Okt. 2006 16 Uhr	Stressbewältigung und Lehrgesundheit ILF: 22.805	BBS III Wirtschaft, Mainz-Hartenberg	Sabine Landes	Helmut Manstein Rolf Müller-Calleja
Sa, 12. Nov. 2006 09 Uhr	Besinnungstag ILF: 22.806	Kloster Jakobsberg, Ockenheim	Sabine Landes	Rolf Müller-Calleja Helmut Manstein

Mainz-Rheinhessen (Fortsetzung)

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Termin: Treffpunkt:	Ökumenische Lehrfahrt Wird noch bekannt gegeben! Wird noch bekannt gegeben!			

Oberhessen

Leitung: Otto Lomb, Tel. 0603/10 39 Fax: /39 66, E-Mail: O.Lomb@gmx.de
Hartmut Göppel, Spitzwegring 133, 3 53 96 Gießen, E-Mail: go-hartmut@hotmail.com
Michael Nickel, Tel. 06403/7 28 29 Fax: /7 62 91, E-Mail: m.nickel-gi@t-online.de

Offenbach Stadt und Kreis

Leitung: Stephan Pruchniewicz (kommissarisch), Tel.: 06073/ 72 41 37
Stephan Pruchniewicz, Altenheimer Straße 46, 64832 Harpertshausen
Bischöfl. Ordinariat Mainz, Tel. 06131/253 213, E-Mail: lehrerbildung@bistum-mainz.de

Di, 12. Sept. 2006, 15 bis 18 Uhr	Buddhismus als Thema des RU an BBS (5 P.)	Theresienheim, Offenbach, O.v.Nell-Breuning-Str. 3	Hans-Stefan Habich, Offenbach	N.N.
Mi, 06. Dez. 2006, 15 bis 18 Uhr	Besinnungslos: Vom Umgang mit Zeit, Tradition und mir selbst (5 P.)	Theresienheim, Offenbach, O.v.Nell-Breuning-Str. 3	Jürgen Weiler	N.N.

Darmstadt-Südhessen

Leitung: Artur de Haan, Tel: 06151/424567, E-Mail: aah.dehaan@web.de
Reiner Jungnitsch, Tel. 06071/37735, E-Mail: reinerjungnitsch@web.de
www.reinerjungnitsch.de

Die hier genannten Fortbildungsangebote richten sich ausschließlich an Religionslehrer/innen an Berufsbildenden Schulen. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 20 Personen begrenzt !
Die Fortbildungen der AG Darmstadt-Südhessen sind mit jeweils 5 Leistungspunkten akkreditiert.

Di, 11. Juli 2006 18 bis 21 Uhr	„Kunst und Religion – Die Johannes Passion von J. S. Bach“	N.N.	Pfr. Manfred Vogel	Artur de Haan
Di, 19. Sep. 2006 18 bis 21 Uhr	Qualitätsverbesserung des BRU	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Dr. Gertrud Pollak Jürgen Weiler	Artur de Haan
Di, 10. Okt. 2006 18 bis 21 Uhr	Compassion – Ein Projekt für BBS in Darmstadt	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Pfr. Friedrich Haug	Artur de Haan
Di, 21. Nov. 2006 18 bis 21 Uhr	Was ist mit Gott und Freiheit? – Religionspädagogische Überlegungen zur aktuellen Diskussion in den Neurowissenschaften	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	PD Dr. Clauß Peter Sajak	Artur de Haan
Di, 19. Dez. 2006 18 bis 21 Uhr	Existentielle Fragen von Berufsschülern in der zeitgenössischen Musik	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Artur de Haan	Artur de Haan

GYMNASIEN
Rhein Hessen

 Leitung: Franz Diehl, Im Herzenacker 63, 55435 Gau-Algesheim, Tel. 06725/4708, Fax: -4578,
 E-Mail: Franz.Diehl@t-online.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Ende Sept. bis Anf. Okt. 2006 15 bis 17.30 Uhr	Theologie und Naturwissenschaft ILF 22.807	Erbacher Hof, Mainz	N.N.	Franz Diehl
Di, 06. Feb. 2007 08.30 bis 17.30 Uhr	Vorankündigung Schuleigene Arbeitspläne im Fach Katholische Religionslehre Ausschreibung empfohlen für: Religionslehrer/innen an Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen	Erbacher Hof, Mainz	Andreas Britz, Reg. Fachber., Pfalz Jakob Kalsch, Reg. Fachber., Trier Elmar Middendorf, Reg. Fachber., Mainz	

Schulpastoral

Di, 19. Sept. 2006	Tod und Trauer Fortbildung für Referendare ILF 22.819	Exerzitienhaus St. Josef	Dr. Brigitte Lob	Dr. Brigitte Lob
Fr, 24. Nov. Sa, 25. Nov. 2006	Abschied – Veränderung – Aufbruch Umgang mit Trauer, Krisen und Neubeginn im Schulalltag ILF 22.820	Haus Maria Frieden, Mainz	Heike Knögel, Hartwig von Papen	Dr. Brigitte Lob

Referat Schüler/innenenseelsorge

 Bischöfliches Jugendamt, Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz
 Tel. 06131/253-619, E-Mail: bja-schuelerseelsorge@bistum-mainz.de

21. Sept. 2006, 15 Uhr bis 23. Sept. 2006, 16 Uhr	Grundkurs Konfliktmanagement- Konflikte konstruktiv lösen ILF 22.817 Tagungsgebühren auf Anfrage	Haus Maria Frieden, Mainz	Claudia Orthlauf- Blooß	Petra Wörsdörfer
Sa, 30. Sept. 2006 9.30 bis 18 Uhr	Träumst du noch, oder lebst du schon? Schule als Lebensraum gestalten – Diözesantag der Schulpastoral 2006 – ILF 22.818 Kosten: Verpflegungsbeitrag	Jugendhaus Don Bosco, Mainz	Petra Wörsdörfer, Claudia Orthlauf- Blooß, Markus Hansen-Tolles	Dr. Brigitte Lob
9. Nov. 2006, 15 Uhr bis 11. Nov. 2006, 16 Uhr	Moderieren und Visualisieren im Schulalltag: Gruppen, Arbeitskreise und Konferenzen kompetent und sicher gestalten ILF 22.816 Tagungsgebühren auf Anfrage	Haus Maria Frieden, Mainz		Petra Wörsdörfer, Markus Hansen-Tolles

Veranstaltung des DKV

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
So, 6. Aug. bis Do, 10. Aug. 2006	9. Nauroder Musische Woche ILF 21.813 (Anmeldung/Information: Stefan Herok, Tel.: 0611/174112, E-Mail: rpa@roncallihaus.de)	Wilhelm-Kempf-Haus, Wiesbaden-Naurod		Stefan Herok

Möglichkeiten der Weiterbildung

Für Lehrerinnen und Lehrer, die bereits eine abgeschlossene Ausbildung und die Qualifikation für ein Lehramt haben und die ohne Vorstudien zusätzlich die Befähigung erwerben wollen, das Fach Katholische Religion zu unterrichten, wird folgendes angeboten:

Für Lehrer/innen der Primar und Sekundarstufe I mit Dienstort in Rheinland-Pfalz

Das Dezernat Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat bietet alle 2 Jahre, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Lehrer-Fort- und -weiterbildung (ILF) Mainz, einen Nachqualifizierungs-Kurs an.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

PD Dr. Clauß Peter Sajak,
Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen,
Bischöfliches Ordinariat, Postfach 1560, 55005 Mainz, Tel.: 06131/253-274, Fax: 06131/253-218,
E-Mail: hochschulen@bistum-mainz.de

Für Lehrer/innen mit Dienstort in Hessen

Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Lande Hessen, Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod

Dr. Paul Platzbecker,
Studienleiter am Pädagogischen Zentrum der Bistümer im Lande Hessen,
Tel.: 06127/77284, /77285, Fax: /77246, E-Mail: pz.hessen@t-online.de.

Ausleihbares Material aller Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Bingen, Darmstadt, Dieburg, Dreieich, Heppenheim, Gießen, Mainz, Offenbach, Seligenstadt, Worms)



Literatur 02/2006

Ka 1 Gesamtdarstellung

Religionsdidaktik

Grundschule

Hilger, Georg/Ritter, Werner H.; Kösel/Calwer Verlag

Dieses ökumenische Studienbuch legt eine tragfähige Konzeption für den Religionsunterricht an den Grundschulen vor: Es steht im Dienst eines respektierten und lebendigen Religionsunterrichts, der die Kinder ernst nimmt. Im Buch kommen grundsätzliche Fragen zur Sprache, die die Organisation und den Status des Religionsunterrichts in der Schule betreffen. Fragen religiöser Bildung allgemein und zum beruflichen Selbstverständnis kommen ebenso vor wie zentrale Themen und Inhalte: Gott und Gottesbilder, biblisches Lernen, Symbole, Schöpfung, ethisches Lernen, interreligiöses Lernen, philosophieren mit Kindern, Rituale, Feste feiern und Gottesdienst. Ein umfangreiches Kapitel widmet sich konkreten, didaktischen und methodischen Anregungen für ein lebendiges Lernen. Die Kunst des Erzählens und Zuhörens, meditative Übungen, Gebet, Musik und Bewegung, Lernen im Spiel, kreatives Schreiben, Umgang mit Bildern und bildnerisches Gestalten, Räume wahrnehmen und erkunden, Freiarbeit und Projektarbeit, Religion im Anfangsunterricht, Wirkungsüberprüfung, Rückmeldung und Leistungsbeurteilung. Das Handbuch ist umfassend für Studium, Prüfungsvorbereitung, Ausbildung und Beruf geeignet.

459 Seiten, Ka 1



Religionslehrerin oder Religionslehrer werden

Feige, Andreas/Dressler, Bernhard/Tzscheetzsch, Werner (Hg)

Schwabenverlag

Drei evangelische und neun katholische ReligionslehrerInnen berichten in ausführlichen Gesprächen über Gründe, Motive und Wege ihrer Berufswahl. Die Interviews wurden im Rahmen der Untersuchung von Andreas Feige und Werner Tzscheetzsch zur Situation der ReligionslehrerInnen in Baden-Württemberg durchgeführt und qualitativ ausgewertet.

Aus dem Inhalt: ReligionlehrerIn geworden sein: Erkundungen in Lebensgeschichten und Berufsbiografien, Berufsbiografische Selbstbeschreibung katholischer und evangelischer ReligionslehrerInnen in religionssoziologischer und –pädagogischer Hermeneutik. Eine kurze methodische Grundlegung. Die Analysen der kath. ReligionslehrerInnen: Das Konzept des Gymnasiallehrers, Religion als personal vermittelte religiöse Erlebnisqualität im Raum der Schule; Die Beheimatung katholisch-kirchlicher Lebenswelt in der Schule durch den Grund- und Hauptschullehrer, lebenshelfende Schülerorientierung im Modus hoch professionalisierter Religionspädagogik im berufsbildenden Schulwesen, die kirchliche Lehrkraft, u.a.m. Die Analysen der evangelischen ReligionslehrerInnen u.a. ein religiöser Weg durch geöffnete Türen ins Freie, das Programm des Religionslehrers Walter Klein, die kirchliche Lehrkraft Anne Maibach, Auswertungen u.a. von Bernhard Dressler, Andreas Feige, Werner Tzscheetzsch in Zusammenarbeit mit Katja Boehme, Elvira Feil-Götz, Lothar Kuld, Hartmut Rupp und Clauß Peter Sajak.

401 Seiten, Ka 1



Ka 4.7 Gebetserziehung

Grundgebete der Christen

Kirchhoff, Hermann; Kösel Verlag

Das Gebet als Mitte jeden religiösen Lebens. Die christlichen Grundgebete, Vaterunser, Ave Maria, Rosenkranz, Morgen- und Abendgebete, Tischgebet, Kreuzzeichen, Stoßgebet geben dem Leben Halt und ordnen unsere Tage. Das Hausbuch der christli-

chen Grundgebete erklärt deren Herkunft und Bedeutung. Über die großen Gebete der Tradition und eine Fülle zeitgenössischer Texte will das Buch Anregung bieten, Beten als Wohltat um das Leben neu zu entdecken.

176 Seiten, Ka 4.7



Ka 5.2 Grundschulkatechese

„Komm, wir spielen Religion!“

Kochenburger, Brigitte E.; Auer Verlag

29 Brett- und Gesellschaftsspiele, die mit wenig Aufwand von den Kindern selbst gestaltet und gespielt werden können, bietet dieses Buch. Durch Einbeziehung verschiedener Themenbereiche entstehen mehr als 50 Variationen, die die kreativen Fähigkeiten der Kinder fördern, das Interesse für religiöse Themen auf spielerische Weise wecken und im Spiel das Sozialverhalten der SchülerInnen stärken können. Jedes Spiel wird durch eine detaillierte Spielanleitung vorgestellt, die einzelnen Spielkarten und Spielpläne stehen für zahlreiche Themenbereiche des RU als Kopiervorlagen zur Verfügung. Die Spielformen und Spielideen unterstützen einen lebendigen Unterricht nicht nur zum Christentum und den kirchlichen Traditionen, sondern auch zu den großen Weltreligionen und der Friedensziehung. Einsetzbar in den Klassen 1–6.

184 Seiten, Ka 5.2



Ka 6 Bibelunterricht, allgemein

Kinder verstehen Gleichnisse

Göpner, Melanie/Willmeroth, Sabine; Verlag an der Ruhr

Die Mappe ist einsetzbar ab dem dritten Schuljahr, behandelt folgende Themen: In Bildern sprechen – Bildworte der Alltagssprache, in Bildern sprechen – Bildworte der Bibel, was sind Gleichnisse? Jesus spricht in Gleichnissen, das Gleichnis vom

Senfkorn, das Gleichnis vom Sämann, das Gleichnis vom reichen Kornbauern, das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, das Gleichnis vom Sauerteig, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das Gleichnis vom verlorenen Sohn, das Gleichnis vom verlorenen Schaf, das Gleichnis vom Schatz im Acker und einige Literatur- und Internettipps. Zu jedem Gleichnis gibt es eine Unterrichtseinheit mit einer Übersicht über die Lehrerinformation sowie den Unterrichtsverlauf. Das Heft enthält sehr viele Kopiervorlagen und Arbeitsblätter für die Hand des Schülers, der Schülerin.

63 Seiten, Ka 6

Die zehn Gebote heute

Menn-Hilger, Christoph; Verlag an der Ruhr

Die Arbeitsmaterialien für die Sekundarstufe bieten Infos, Materialien sowie Provokationen an. *Inhalt:* Gebote im Angebot; Über die zehn Gebote; Gebote und Gesetze, dein wichtigstes Gebot? Wer bist du eigentlich? Die zehn Bilder; Das Original in der Bibel; Gebote im Koran; Die zehn Gebote bei Google; Die zehn Gebote der toten Hosen; Die Bergpredigt; Deine Interpretation der zehn Gebote; Sinnvolle und sinnlose Regeln; Im Chatroom; Die Wertepyramide; Die zehn Gebote – eine Erfolgsgeschichte? Die zehn Gebote heute?! Werbekampagne für die zehn Gebote. Dazu werden zu allen Geboten einzeln Gedanken, Überlegungen sowie kopierfähige Vorlagen angeboten.

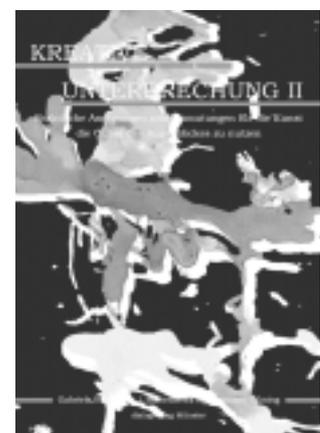
82 Seiten, Ka 6

Ka 7 Sekundarstufenkatechese, allgemein

Kreative Unterbrechung II

Bußmann, Gabriele/Eckermann-Büning, Marietheres; Dialogverlag Münster

Die Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster bietet praktische Anregungen und Zumutungen für die Kunst, die Kunst des Augenblicks zu nutzen.



Die Autorinnen wollen damit den Blick auf die Erfahrungen lenken, dass einem atemlosen und hektischen Schulalltag oft etwas Wesentliches fehlt: gestaltete Zeiten. Zeiten um zu verweilen, nachzudenken, nachzuspüren, um wertzuschätzen, was gewesen

ist, um in den Blick zu nehmen, was kommt. Die Autorinnen wollen dazu ermutigen und anregen, im Schulalltag immer wieder für ein Stück kreative Unterbrechungen zu sorgen, damit Momente der Muße, des Innehaltens, der Unterbrechung und Entschleunigung nicht nur in die Pausen verdrängt werden. Die vorliegende Methodenmappe eignet sich nicht nur für die Arbeit in der Schule, sondern darüber hinaus für den Firmunterricht, Konfirmandenunterricht in den Gemeinden sowie in der Erwachsenenbildung.

288 Seiten + CD-ROM,

134 Seiten, Ka 7



Ka 7.1 5. – 10. Schuljahr

Treffpunkt RU

Neuauflage 9/10

Bamming, Reinhard u.a.; Kösel Verlag

Das Lehrbuch, zugelassen für den kath. Religionsunterricht im Bistum Mainz u.a. Bistümern, hat folgende Inhalte:

1. Das Leben gestalten;
2. Liebe – mehr als ein Wort;
3. Grenzen erfahren; 4. Handeln für das Leben; 5. Schalom – den Frieden wünschen; 6. Das Lebenshaus; 7. Himmel auf Erden? 8. Lebenswege eines Buches; 9. Vom Tod zum Leben;
10. In Geschichten verwickelt; 11. Kirchen – Räume; 12. Hinduismus und Buddhismus, dazu ein Projekt, Glaube muss wirksam werden. Die Ausgabe 9/10 komplettiert die Neuauflagen der vorhergehenden Jahre mit 5/6 wie 7/8.

192 Seiten, Ka 7.1

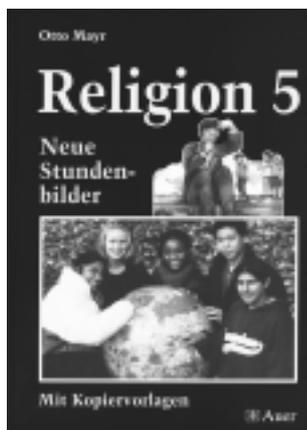


Religion 5

Neue Stundenbilder mit Kopiervorlagen

Mayr, Otto; Auer Verlag

Der Band enthält sprachlich prägnant formulierte und schülernah aufgebaute Stundenbilder zum Religionsunterricht der 5. Jahrgangsstufe, nach dem neuen Lehrplan. Die Vorlagen können ohne Einsatz



weiterer Materialien verwendet werden. Texte, Abbildungen, Karten, Persönlichkeitstests, Spielvorlagen, Rätsel und vieles mehr wollen zum selbstständigen Erarbeiten, Verstehen, Weiterdenken und kreativen Umsetzen einladen. Die Arbeitsblätter dienen der Vertiefung und Ergebnissicherung.

157 Seiten, Ka 7.1

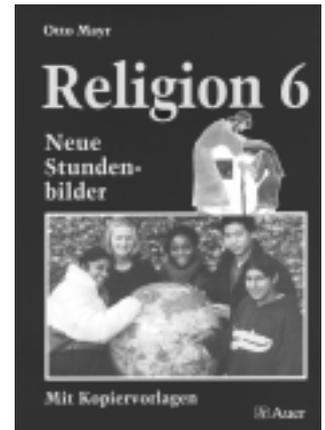
Religion 6

Neue Stundenbilder

Mayr, Otto; Auer Verlag

Band 6 enthält schülernah aufgebaute Stundenbilder zum Religionsunterricht der 6. Jahrgangsstufe. Die Vorlagen sind wie bei Band 5 aufgebaut zum direkten Einsatz im Unterricht.

139 Seiten, Ka 7.1



Religion 9

Mayr, Otto; Auer Verlag

Neue Stundenbilder mit Kopiervorlagen zum Einsatz in der Klasse neun haben folgende Inhalte: 1. Die Würde des Menschen ist unantastbar, einander achten und helfen. 2. Jesus Christus, Anstoß und Herausforderung. 3. Kirche in der Geschichte, Ringen um die Verwirklichung des Evangeliums. 4. An Grenzen stoßen, die Hoffnung nicht aufgeben. 5. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt – Partnerschaft, Ehe und Familie.

204 Seiten, Ka 7.1

Katholischer Religionsunterricht

Jahrgangsstufe 6

Nach dem Lehrplan des achtjährigen Gymnasiums in Bayern.

Beiträge zur Unterrichtspraxis 1; Materialien für den Religionsunterricht an Gymnasien.

Katholisches Schulkommisariat in Bayern

Aus bekannter Reihe bietet das vorliegende Heft folgende Inhalte: Menschliche Macht unter dem Anspruch Gottes: Königin Israel; Aus dem Dunkel zum Licht: Jesus gibt Hoffnung in Leid und Tod; Christliches Gemeindeleben: Begeisterung und Mut am Anfang – Impulse für heute. Der Mappe liegt eine Folie des Pfingstbildes von Salvador Dali bei.

144 Seiten, Ka 7.1

Ka 7.2 11. – 13. Schuljahr

Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen

Leewe, Hannel/Neuschäfer, Reiner Andreas; Vandenhock & Ruprecht

Die Reihe „RU praktisch“ für die Sek. II fragt, wer ist Gott für dich, für mich? Gibt es ihn überhaupt? Solche Fragen mit Jugendlichen zu bearbeiten, heißt: Mit einer Vielzahl von Glaubensgeschichten und Glaubenskonstruktionen umgehen, nur bedingt ahnen oder planen können, wohin das gemeinsame Fragen und Suchen führen wird. Der Band bietet Impulse, Ideen und Informationen zu den großen Themen der Gotteslehre: Gott stellt sich vor, Gott befreit, Gott der Schöpfer, Gott und das Leid, mit Gott reden, Gott will Schalom, Gott leidet, Gott richtet, Gott ist die Liebe, weibliche Bilder von Gott, der Missbrauch des Gottesnamens, Gott in der Gemeinde und vieles mehr.

160 Seiten, Ka 7.2



Ka 11 Kirchengeschichte (Kirchenbau)

Handbuch der Kirchenpädagogik

Rupp, Hartmut (Hg.); Calwer Verlag, Stuttgart

Das Handbuch informiert über Herkunft, Inhalt und Ziele der Kirchenpädagogik, Kirchen als „heilige Räume“, das Kirchengebäude, Turm-Türen- Fenster-, und den Kirchenraum, didaktische Prinzipien der Kirchengeschichte, praktische Anregungen und Methoden der Kirchengeschichte mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, theologische Grundsätze und architektonische Programme des Kirchenbaus.

Aus dem Inhalt: Herkunft, Hintergrund, Inhalt, Ansätze und Ziele der „Kirchenpädagogik“, Kirchen als heilige Räume. Das Kirchengebäude und seine Elemente, der Kirchenraum und seine Einrichtung, die Kirchengeschichte und ihre Methoden, z. B. Grundmodell einer aktiven Kirchengeschichte, Kirchengeschichte mit Erkundungsbögen, Methoden der Kirchenpädagogik, Lieder, Tänze, Bewegungsmeditationen u.v.m. Geeignet für alle Schularten.

328 Seiten, Ka 11

Ka 12 Gemeindegottesdienst

Sozialethik konkret

Ernst, Stephan/Engel, Ägidius; Kösel Verlag

Aktuelle gesellschaftliche Fragen und sozialethische Konfliktfelder sind Themen dieses Buches. Nützlich für all die in Religionsunterricht und Ethik, in Jugendarbeit und Erwachsenenbildung tätig sind. Die Sachtexte, Impulse, Fragen, Karikaturen und provokanten

Fallbeispiele ermöglichen weiterführende Gespräche. Einige Themen u.a. Arbeit und Arbeitslosigkeit, Ehe und Familie, soziale Sicherheit, Armut und Reichtum, Ausländer, Krieg und Frieden, Sorge für die Umwelt.

140 Seiten, Ka 12



Ka 15 Methodisch-didaktische Einzelfragen

Gewalt beginnt im Kopf

Wehr, Helmut/Reinert von Carlsburg, Gerd-Bodo (Hg); Auer Verlag

Aus der Reihe „Schule und Unterricht“ beinhaltet das Buch, Gewalt in der Familie – Prügeleien auf dem Schulhof – gewaltverherrlichende Computerspiele – Bomben und Terrorismus. U.a. anthropologische Grundfragen, Aggressions-

und Gewaltbereitschaft Jugendlicher, Gewalt im familiären Binnenraum, Alkoholismus, Drogen und Gewalt, Gewaltprävention in der Suchttherapie, Gewalt beginnt im Kopf, Gewalt in den Medien, Gewalt und Schule, Erziehung zum Frieden angesichts des globalen Terrorismus, Gewalt was tun? Gewalt und Schule, Krisenmanagement – was im Notfall zu tun ist, u.v.a.m.

351 Seiten, Ka 15



Th 5 Eschatologie

Liebe, Tod und Auferstehung

Nocke, Franz-Josef; Kösel Verlag

Im Untertitel heißt das Buch „Die Mitte des christlichen Glaubens“.

Der Hunger nach spirituellen Erfahrungen wächst. Viele religiös suchende Menschen trauen persönlichen Erfahrungszeugnissen mehr als theologischen Erörterungen. Man-



che spielen das „eine“ gegen das „andere“ aus. Ist eine erfahrungsarme Theologie in Gefahr, nur noch leere Worthülsen zu liefern? Das Buch möchte beiden Gefahren begegnen, indem es Zeugnisse von Lebenserfahrungen mit Aussagen der christlichen Glaubensstradition ins Gespräch bringt. Aus dem Inhalt: Zum Begriff Liebe, Liebe und Selbstverwirklichung, Liebe und Tod, Auferstehung als Vollendung, Durchblick: Darin werden Themen wie: Solidarisierung und Matyrium zur politischen Situation der Liebe, Mahl und Opfer: Eucharistie als Feier, Liebe, Tod und Auferstehung vorgestellt.

278 Seiten, Th 5



Audiovisuelle Medien 02/2006

Weihnachten

(DVD)

KFW und FWU – das Medieninstitut der Länder.

Der 59 Minuten Film mit fünf Kurzfilmen, 10 Hörsequenzen, neun interaktiven Menüs, drei Bildern sowie Arbeitsmaterial geht dem Phänomen Weihnachten nach. Was hat es mit dem besonderen Gespür für Frieden auf sich, das sich an Weihnachten deutlich artikuliert? Was kommt in den Bräuchen zum Ausdruck? Was ist der Sinn dieses Festes? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die verschiedenen Medien der didaktischen DVD Weihnachten. Durch eine umfassende Sammlung an Hörsequenzen, auch durch verschiedene Impulse, Texte und Grafiken, bietet die DVD einen Zugang zum Thema Weihnachten. Fünf außergewöhnliche Kurzfilme wurden für die DVD ausgewählt. Die Arbeitsblätter und Texte im ROM-Teil ermöglichen eine ansprechende Bearbeitung und Vertiefung der Thematik.

Stichworte: Weihnachten, Tradition, Brauchtum.



Religionspädagogische Praxis (BM)

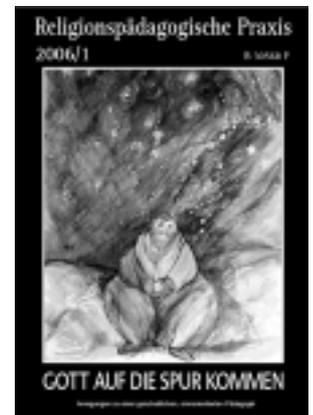
30. Jahrgang; Heft II/2006 RPA Verlag Landshut

Gott auf die Spur kommen

Es wird der Frage nachgegangen inwieweit die religiöse Dimension dem Menschen wesens-eigen ist und sich Folgen für Bildung und Erziehung daraus ergeben.

Ein zweiter Gedankenkreis beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie Menschen das Wirken Gottes deuten und beurteilen. In Anlehnung an den Schweizer Religionspädagogen Fritz Oser werden verschiedene religiöse Urteile vorgestellt. Es wird schließlich gefragt, was uns bewegt, dass wir nach einem letzten Grund von Welt und unserer eigenen Existenz suchen. Was bedeutet es, Gott mit dem Herzen zu suchen? Mehr als die Hälfte des Heftes bilden Berichte, die das Bemühen um religiöse Erziehung im allgemeinen und in Gebetserziehung im Besonderen schildern. Familie, Kindergarten, Schule sind die jeweiligen Erfahrungsfelder.

Aus dem Inhalt: Religiösität, eine in Erziehung und Bildung ver-



nachlässigte Dimension des Menschen; Das religiöse Urteil; Gott mit dem Herzen suchen; Mit Kindern Gott auf die Spur kommen; Gott ins Spiel bringen, erste Gebetsversuche in der Familie; Unser tägliches Gebetsritual; Darf ich in die Kapelle; Wir geben uns ein Kreuzzeichen; Herr ich freue mich; Herr ich lobe dich. Eine Schulstunde für eine 2. Jahrgangsstufe; Wenn Kinder groß werden; Duftspuren im Alltag setzen. Die Bildermappe mit DIN A 4 formatigen Postern ergänzen die Themen dieses Heftes. Einsetzbar in Kindergarten, Grundschule, Förderschule, Kindergottesdienst sowie in der Elternbildung.

Stichworte: Gott, Beten, Ritual



www.GlobalPrayer.de

(CD)

Die Hör-CD oder was uns weltweit verbindet. Katholische Jugendzentrale; Dekanat Mainz-Süd.

Diese CD stellt eine Sammlung des „Vater unser“ in 58 Sprachen, zum größten Teil live vom Weltjugendtag in Köln 2005 dar. Vom aramäisch sprechenden Palästinenser aus Bethlehem über Bob aus Luxemburg, ob mitten auf der Straße oder in einer Kirche, in Gruppen und einzeln gesprochen. Mit dieser CD soll die Weltumspanntheit unseres Glaubens und unsere Verbindung, die insbesondere im Gebet sichtbar wird, dargestellt werden. Daher ist das Grundgebet des „Vater unser“ das Gebet des christlichen Glaubens.

Stichworte Gebet, Vater unser, Weltjugendtag 2005



Relispiele

(CD-ROM)

Bibelwerk Österreich

Religiöse Spiele für den PC bietet folgende Themen: Bibel, Eucharistie, Glauben, Heilige, Heiliges Land, Judentum, Kirchengeschichte, Kirchenjahr, Sakramente und Weltreligionen. 9 verschiedene Spiele, die die Kinder und Jugendlichen anleiten, sich mit Religion zu beschäftigen.

Kurz zum Inhalt: auf der linken Seite können grundsätzlich zehn verschiedene Themen ausgewählt werden, diese Auswahl entscheidet, zu welchem Thema die anschließend gewählten Spiele gespielt werden. Mit dem Button „Schwierigkeitsgrad“ kann entschieden werden, welche Schwierigkeiten die gewählten Spiele haben sollen. Mit dem Button Musik kann entschieden werden, ob während des Spiels eine Hintergrundmusik sein soll oder nicht. Ein Begleitheft erläutert den Einsatz der CD-ROM.

Stichworte: Bibel, Spiele, Kirchenjahr



Expedition Bibel (CD-ROM)

(Hg.) Bibelwerk Österreich

Diese CD-ROM baut auf der Bibelausstellung „Unsere Bibel entdecken, mit allen Sinnen“ auf und bietet sie multimedial im PC an. Die CD-ROM enthält die Bibelausstellung, Audio-Guide, die Einheitsübersetzung, Bibliothek, Bibelarbeiten, Bilder und Graphiken, Spiele und Rätsel, Lieder. In einem ersten Teil sind die Hauptthemen der Ausstellung und wichtige Zusatzinformationen zu den Themen aufgeschlüsselt. Eine Bilderschau führt nochmals mitten in die Ausstellung hinein. In einem zweiten Teil erlebt man eine Expedition durch die Bibel, mit vielen Spielen, Bildern, Musik, Malseiten, Meditationen und Hintergrundinformationen über die biblische Welt.

Stichworte: Bibel, Spiele



Anschriften der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

Stand: Juni 2006

Fortsetzung von S. 33

Bibliotheksverbund

Bistum Mainz

www.bistum-mainz.de/bbm/
oder www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/bbm/

Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

KÖB Alzey

55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Telefon: 06731 / 9 97 97 24
E-Mail: koeb.alzey@t-online.de
Internet:
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey
Mo, 14.00 – 17.30
Do, 16.00 – 18.30
So, 10.00 – 12.00

KÖB Erbach

64711 Erbach
Hauptstraße 42
Telefon: 06062 / 6 25 66
E-Mail: info@KoebErbach.de
Internet:
www.KoebErbach.de
Mi. 10.00 – 11.30
und 15.30 – 17.00
Sa. 17.00 – 18.00
So. 9.30 – 11.30

KÖB Laubach

35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Straße 4
Telefon: 06405 / 91 27-0
Internet:
www.laubach-online.de
Mi. 16.30 – 18.00
Sa. 17.00 – 17.45
So. 10.00 – 10.15
und 11.30 – 12.00

Der Fisch im Netz – Der Einsatz moderner Medien im Religionsunterricht

Eine Fortbildungsreihe in Kooperation mit dem RPA Gießen der EKHN und der Religionspädagogischen AG Gießen des Bistums Mainz

Thema des Seminars sind die Kommunikationsmöglichkeiten im Zeitalter des Internet. Im Vordergrund steht nicht Information darüber, sondern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden je nach ihrem Vorwissen und ihren Fähigkeiten am Ende in der Lage sein, den Computer im Unterricht und in der Vorbereitung besser zu nutzen.

- Was muss ich können, um als Lehrer/in mit dem Internet zeitsparend umzugehen?
- Was mache ich mit einer Religionsgruppe im Computerraum der Schule?
- Welche Internetseiten sind für Religion Unterrichtende wichtig?
- Wie kann das Netz bei der Vorbereitung des Unterrichtes helfen?
- Welche Suchstrategien sind im Internet bei welchem Ziel die besten?
- Wie wird das Netz die Gesellschaft und die Schülerschaft verändern ?
- Wie kann ich online mit meinen Schülern kommunizieren..., und wozu soll das gut sein?
- Wo kann ich meine eigenen Unterrichtsideen Kolleginnen und Kollegen zugänglich machen?

Den konkreten Verlauf des Seminars werden die Teilnehmer wesentlich mitbestimmen. Es soll ermutigen, Neues zu wagen und sich auch nach dem Seminar Hilfe zu suchen. Am Ende werden alle von Ihnen erprobten Ideen geordnet zusammengestellt, und was Sie als bunte CD besitzen, werden Sie ebenso getrost nach Hause tragen wie das schwarz auf weiß Gedruckte, das es auch geben wird.

Tagungsort: Reinhardswaldschule, Tagungsstätte des AfL, Rothwestener Straße 2–14 in 34233 Fulda

Termin: 21.–23.8.2006

Geringe Kostenbeteiligung (Info auf Anfrage)

Anmeldungen bis 15.7.2006

30 Fortbildungspunkte

Weitere Infos: Karl Vörckel

Schnepfenhain 19 · 35305 Grünberg-Queckborn

Telefon: 06401/62 42 · Telefax : 01212/5 22 91 87 90

E-Mail: Karl.Voerckel@web.de

